

schule+bildung 2

79. Jahrgang

22. April 2010





MEDIACAST
Audio- & Videostreaming im Netzwerk

EINLADUNG

19. Mai 2010 um 13:30 Uhr

Schweizer Fernsehen in Zürich

zum MediaCast-Event
präsentiert von Letec AG und SupraVision AG.

podcasting.

Lassen Sie sich in den Lounges des Schweizer Fernsehens die neuesten Technologien im Bereich Video-Recording, Live-Streaming, Medien-Archivierung und Bereitstellung im Netz, sowie die neuen Smartboards und Beschallungssysteme live vorführen.

Melden Sie sich gleich an! Die ersten 70 Gäste nehmen an einer kostenlosen Führung durch die Studios des Schweizer Fernsehens teil!

Anmeldung und ausführliche Informationen unter:

www.letec.ch/mediacast

supra vision
PROFESSIONELLE AUDIOVISION



Der Informatik-Spezialist in Ihrer Nähe. www.letec.ch
Aarau | Bern | Chur | St. Gallen | Volketswil | Winterthur | Zürich | Schaffhausen



Mitteilungen
der Bildungsbehörden

79. Jahrgang
Nr. 2
22. April 2010

Herausgeber:
Bildungsdepartement
Kanton Schwyz
Kollegiumstrasse 28, 6430 Schwyz
E-Mail: bid@sz.ch

Redaktion:
Patrick von Dach
Telefon: 041 819 19 01
Telefax: 041 819 19 17
E-Mail: patrick.vondach@sz.ch

Abonnemente und Inserateverwaltung:
Bildungsdepartement
Marlis Ulrich (Mo–Do erreichbar)
Telefon: 041 819 19 15
Telefax: 041 819 19 17
E-Mail: marlis.ulrich@sz.ch

Erscheinungsdaten:
Mitte Februar, April,
Juni, September, November

Redaktionsschluss:
am 25. des Vormonats

Inserateannahmeschluss:
bis Ende des Vormonats

Auflage: 4000 Exemplare

Jahresabonnement: Fr. 20.–

Satz und Druck:
Multicolor Print AG, Baar
Telefon: 041 767 76 87
E-Mail: info@multicolorprint.ch

Grafisches Konzept:
Geiter GGW, 8832 Wollerau

Titelbild: Das Projekt Metallpower
nimmt Gestalt an. Impression vom
Besuch in der Werkstatt der Metall-
bauer-Lernenden.

Vertrauen dank Kommunikation ■ Das Bildungswesen steht momentan besonders im Fokus der Medien und der Öffentlichkeit. Umso wichtiger ist es, dass die Schule als öffentliche Institution regelmässig und adressatengerecht nach innen und aussen kommuniziert. Je persönlicher diese Information ausfällt, desto besser kommt sie an, schafft Vertrauen und Akzeptanz. Bildungsdirektor Walter Stählin macht sich im Editorial Gedanken über die richtige Form der Kommunikation.

Loben kann gefährlich sein ■ Alle Menschen – Kinder und Jugendliche ganz besonders – sind auf positive Rückmeldungen und Lob angewiesen. Nur: Lob ist wie ein Medikament. Wer wahllos oder zu viel davon verabreicht, muss mit schädlichen Nebenwirkungen rechnen. Anstelle der Verpackungsbearbeitung empfehlen wir das Lesen unserer Rubrik «Thema».

Mehr Kindergärtner und Fachhochschüler ■ Aufgrund der Einführung des Zweijahreskindergartens in weiteren drei Gemeinden nimmt die Zahl der Kindergartenschüler zu. Primarstufe, Sekundarstufe I und II zeichnen sich durch Konstanz aus. Die Integrationsbemühungen bewirken einen Rückgang der Kleinklassen, die Fachhochschulen verzeichnen einen wachsenden Zulauf.

Projekt «schuldatenverwaltung.sz» ■ Das Bildungsdepartement beantragt die Realisierung eines ersten Projekts, das auf dem kantonalen E-Government-Gesetz basiert. Aktuell wird bei Gemeinden und Bezirken ein entsprechendes Konsultationsverfahren durchgeführt. Fällt dieses positiv aus, so soll der gesamte Volksschulbereich auf das Schuljahr 2011/2012 hin eine gemeinsame Daten- und Arbeitsplattform erhalten.

Verantwortungsvolle Amtsvorsteherin ■ Am 1. März hat Edith Schönabächler als erste Frau innerhalb des Bildungsdepartements ihre Führungsaufgabe als Vorsteherin des Amtes für Berufs- und Studienberatung übernommen. Wie es sich anfühlt, in der Rolle von Jeanne d'Arc zu sein, und vieles anderes mehr erzählt sie uns im ausführlichen Interview in der Rubrik «Berufs- und Studienberatung».

Case Management Berufsbildung gestartet ■ Zu Beginn des zweiten Semesters konnte auf der Sekundarstufe II termingerecht mit dem Case Management gestartet werden. Die fürs CMBB wichtigen Abläufe sind mit den verschiedenen Partnern geklärt. Nun werden erste Fälle mit Hilfe von teilnehmenden Pilotschulen erprobt.

SMAK soll Gymnasien stärken ■ Im August letzten Jahres hat die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren der Gründung einer Schweizerischen Mittelschulämterkonferenz (SMAK) zugestimmt. Diese soll den gymnasialen Themen innerhalb der EDK mehr Gewicht verleihen. Wie dies umgesetzt werden soll, erfahren Sie in der Rubrik «EDK» aus dem Interview, welche das Schulblatt des Kantons Zürich mit der zuständigen Präsidentin geführt hat.

Departementssekretariat

Departementssekretär:
Patrick von Dach 041 819 19 01
Sekretariat 041 819 19 15
Rechtsdienst, lic.iur. Carla Wiget 041 819 19 10

Amt für Volksschulen und Sport

• Vorsteher: Markus Probst 041 819 19 03
Sekretariat 041 819 19 11
Sonderpädagogik:
Dr. Markus Schädler 041 819 19 55
Schulentwicklung:
Dr. Reto Stadler 041 819 19 92
Abteilung Sport:
Hansueli Ehrler, Leiter 041 819 19 40
Abteilung Schulfragen:
Bruno Wirthensohn, Leiter 041 819 19 42
Simone Imhof 041 819 19 68
Ursula Stalder 041 819 19 31
Abteilung Schulaufsicht / Schulinspektoren:
Albert Schmid, Leiter, Kreis 1 041 819 19 80
Rémi Odermatt, Kreis 2 041 819 19 37
Erwin Lötscher, Kreis 3 041 819 19 43
Hans-Peter Bertin, Kreis 4 041 819 19 64
Abteilung Schulevaluation:
Ruedi Immoos, Leiter 041 819 19 63
Roger Kündig, Evaluator 041 819 19 85
Urs Neher, Evaluator 041 819 19 66
Ursula Zimmermann, Evaluatorin 041 819 19 67
Abteilung Schulpsychologie:
Rosetta Schellenberg, Leiterin 055 415 50 90
Beratungsdienst Küsnacht 041 850 91 04
Beratungsdienst Pfäffikon,
Bahnhofstr. 16 055 415 78 80
Beratungsdienst Pfäffikon,
Römerrain 9 055 415 50 90
Beratungsdienst Einsiedeln 055 412 74 84

Abteilung Logopädie:

Franziska Kirchhofer, Leiterin 041 819 19 55
Dienst Arth-Goldau 041 855 46 86
Dienst Brunnen 041 825 30 41
Dienst Einsiedeln 055 412 62 21
Dienst Gersau 041 829 80 81
Dienst Ibach 041 810 41 84
Dienst Küsnacht 041 850 12 18
Dienst Lachen 055 451 02 63
Dienst Muotathal 041 830 20 61
Dienst Pfäffikon 055 417 50 86
Dienst Rothenthurm 041 839 80 32
Dienst Schwyz 041 818 70 74
Dienst Siebnen 055 440 44 39
Dienst Steinen, Sprachheilschule 041 833 87 12
Dienst Wollerau 044 787 03 45

Heilpädagogisches Zentrum Ausserschwyz:

Beat Steiner, Gesamtleiter 055 415 80 60

Heilpädagogisches Zentrum Innerschwyz:

Tobias Arnold, Gesamtleiter 041 811 16 23

Präventive Stellen

Kommission «Sexuelle Ausbeutung» 041 810 12 92
Gesundheit Schwyz 041 859 17 27
Frühberatungs- und 041 820 47 88

Therapiestelle für Kinder 055 415 80 10
Schulgesundheitsdienst (SGD) 041 819 16 74/78

Amt für Berufs- und Studienberatung

• Vorsteherin: Edith Schönbächler 055 417 88 99
Zentralstelle Pfäffikon 055 417 88 99
Studienberatung 055 417 88 99
Regionalstelle March 055 417 88 99
Regionalstelle Höfe 055 417 88 99
Regionalstelle Schwyz/Gersau/
Küssnacht 041 859 14 44
Regionalstelle Einsiedeln 055 412 33 49
Berufsinformationszentren (BIZ):
Goldau 041 859 14 44
Pfäffikon 055 417 88 99

Amt für Berufsbildung

• Vorsteher: Richard Hensel 041 819 19 25
Sekretariat 041 819 19 25
Rechnungswesen 041 819 19 27
Ausbildungsbeiträge (Stipendien) 041 819 19 24
Tertiäre Bildung 041 819 19 25
Erwachsenenbildung 041 819 19 23
Berufspädagogik 041 819 19 23
Qualifikationsverfahren 041 819 19 22
Lehraufsicht:
Technische 041 819 19 20
Gewerblich-industrielle, Gastro 041 819 19 28
Verkauf, modische 041 819 19 21
Kaufmännische, Haushalt,
pharmazeutische, Gesund-
heitsberufe 041 819 19 77
Berufsbildungszentrum Goldau 041 855 27 77
Berufsbildungszentrum Pfäffikon 055 415 13 00
Kaufmännische Berufsschule Schwyz 041 811 25 67
Kaufmännische Berufsschule Lachen 055 451 70 00

Amt für Mittel- und Hochschulen

• Vorsteher: Kuno Blum 041 819 19 06
Sekretariat 041 819 19 65
Kantonsschule Kollegium Schwyz 041 819 77 00
Kantonsschule Ausserschwyz 0848 00 2006
Stiftsschule Einsiedeln 055 418 63 35
Gymnasium Immensee 041 854 81 81
Theresianum Ingenbohl 041 825 26 00
PHZ Hochschule Schwyz, Goldau 041 859 05 90
Lehrerweiterbildung PHZ 041 859 05 97

Amt für Kultur

• Vorsteher / Staatsarchivar:
Kaspar Michel 041 819 20 06
Staatsarchiv 041 819 20 65
Denkmalpflege 041 819 20 60
Bundesbriefmuseum 041 819 20 64
Kulturförderung 041 819 19 48
Kantonsbibliothek 041 819 19 08

■ Editorial 68

Bildung im Fokus der Öffentlichkeit: Vertrauen schaffen durch Kommunikation.

■ Thema 70

Loben – Die Kraft des positiven Feedbacks und seine ungewollten Nebenwirkungen.

■ Bildungsdepartement 74

Schulstatistik 2009/2010 – Mehr Kindergartenkinder – mehr Integration – mehr Studierende an Fachhochschulen.

■ Volksschulen und Sport 76

Projekt «schuldatenverwaltung.sz»: Einheitliches Datenverwaltungsprogramm; Kooperative Sekundarstufe I: Stand der Reform; ICT im Unterricht der Sekundarstufe I: Ergebnisse einer Bestandaufnahme im Kanton Schwyz; Kommission «Sexuelle Ausbeutung»: Zahlreiche Angebote für Erwachsene und Jugendliche; www.feelok.ch: Gesundheitsförderung für Jugendliche in der Schule; Die Sprachstarken 2 – 6: Neues Deutschlehrmittel in der Primarschule; Fremdsprachenlektüre in der Schule: Definition und Einsatz von «Graded Readers»; Englisch und Französisch auf der Primarstufe: Positive Studienresultate im Bereich Fremdsprachen; Personelles; 13 000 Jugendliche aktiv bei Jugend + Sport: Eindrückliche Statistikzahlen zum Sportjahr 2009; Schulturnen: Kantonale Unihockeymeisterschaft Primarschulklassen; SVSS-Kurse für Lehrpersonen; Jugend + Sport: Kantonale J+S-Tenero-Lager 2010; Allgemeines: Sportfördermittel 2009; Jahresbericht und Statistiken Schwyzer Sport 2009; Swiss Olympic Talent Cards; Jugend+Sport-Kursplan 2010/2011.

■ Berufs- und Studienberatung 94

«Verantwortung tragen liegt mir»: Edith Schönbächler, BSB-Vorsteherin im Gespräch; Stud&Be – Studierende und Berufsleute: Wirtschaft und Recht.

■ Berufsbildung 102

Case Management Berufsbildung (CMBB): Informationen aus der konkreten Arbeit; Lehrlingsmedaille 2010: Gipfelstürmer 2010 – Erfolgreicher Aufstieg; Projekt Metall-Power in voller Fahrt: Die Fahrzeuge nehmen Gestalt an; KBL erfolgreich rezertifiziert.

■ Mittel- und Hochschulen 106

KSA weiterhin an zwei Standorten: Gezielte Sanierung und Erweiterung geplant; Neustrukturierung der Lehrpersonenbildung: Luzerner Regierung will PHZ-Konkordat kündigen; Lehrerbildung im Kanton Schwyz intakt: Luzerner Entscheid ohne Folgen für die Studierenden; Frühlingsgespräche an der PHZ Goldau; Selbstbestimmt lernen durch Lerndisziplin: Referat von Prof. Dr. Christoph Schmid.

■ EDK 112

Grundlagen für den Lehrplan 21 verabschiedet: Erarbeitungsprojekt erfolgreich aufgelegt; «Gymnasien dürfen selbstbewusster sein»: Interview mit der SMAK-Präsidentin.

■ Kanton 116

Aktuelles aus dem Bildungswesen: Beschlüsse, Projekte und Vorstösse.

■ Umwelt + Schule 118

Die Vielfalt der Natur unterwegs erleben: «NaTour Spass» startet 2010 mit erweitertem Angebot; VivaRiva – Wasser macht Schule: Erlebnistage für die Schule; Weiterbildung Naturpädagogik: CAS «Naturbezogene Umweltbildung».

■ Tipps 122

Für den Alltag und Unterricht: Aktuelle Hinweise und Anregungen; Die Fahrrad-Kartei; Do you parlez andere lingue?; Handeln statt hoffen; Das Zahlenbuch: Spiele zur Frühförderung 1+2; Begleitband zur Frühförderung; Schattendasein; Discovery: Inventions that changed our lives; Tierisch spannend; Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung: Was kann die Schweiz lernen?; Hoppla 1; Gewaltprävention für Jugendliche; Die Schule bubengerecht: Impulstagung; Final Wettbewerb PUSA 2010.

■ Museen 127

Attraktive Ausstellungen locken ins Museum: Museumstipps (auch) für Schulklassen; Landesmuseum Zürich; Museum für Urgeschichte(n) Zug, Schweizerische Nationalbibliothek Bern.

Bildung im Fokus der Öffentlichkeit

Vertrauen schaffen durch Kommunikation



Verzerrtes Bild

Das Bildungswesen scheint momentan besonders im Fokus der Medien und der Öffentlichkeit zu stehen. Aktuell vergeht kaum ein Tag, an welchem die Medien nicht von Problemen oder Konflikten im Umfeld unserer Schulen zu berichten wissen. An Stelle von inhaltlichen und sachlichen Diskussionen treten dabei leider vielfach persönliche Angriffe oder Schuldzuweisungen. Verhindern liesse sich dies mitunter mit geschickter, frühzeitiger Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit.

Eines gleich vorweg: an unseren Schulen im Kanton Schwyz wird mehrheitlich sehr gute Arbeit geleistet, wird mit Engagement unterrichtet, bemüht man sich, den zahlreichen (zunehmend auch gesellschaftlich bedingten) Herausforderungen mit Erfolg zu begegnen. Nur leider liest oder hört man viel zu selten davon – stattdessen werden oftmals eigentliche Nebenschauplätze fast schon zu medialen «Kriegsschauplätzen» stilisiert, bei denen viel weniger die Sache als oftmals der Angriff auf einzelne Personen im Vordergrund steht.

Verschiedene Ursachen

Man könnte diese Erscheinung natürlich einfach mit dem aktuell bevorstehenden Wahlkampf begründen und darauf hoffen, dass schon bald wieder etwas mehr Ruhe und Sachlichkeit einkehrt. Doch ganz so einfach will ich es mir denn doch nicht machen. Nach dem Motto «Einsicht ist der erste Schritt zur Besserung» scheint es mir lohnenswert, selbstkritisch nach den Ursachen dieser Entwicklung zu fragen. Liegt es an den Medien, die im Leser-Wettbewerb nach people-stories dürsten und daher Emotionen schüren wollen? Ist es ganz einfach der Ausfluss einer veränderten Gesellschaft, in welcher Individualität und eigenes Wohl vor das Gemeinwohl gestellt werden? Oder tragen wir als für die Schule Verantwortliche vielleicht unserer Informations- und Kommunikationsaufgabe zu wenig Sorge, nehmen die Ängste und Sorgen von Eltern und Bürgerschaft zu wenig ernst?

Information nach innen und aussen

Wie so oft, dürfte die Wahrheit wohl irgendwo in der Mitte liegen. Und gleichwohl gilt es den Fokus auf jene Stelle zu richten, an der wir selber Handlungsspielraum haben, nämlich unsere eigene Informationsarbeit. Als öffentliche Institution hat die Schule eine Informationspflicht gegenüber Eltern und Öffentlichkeit, jedoch

auch nach innen gegenüber Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Mittels regelmässiger, verlässlicher Information gilt es Vertrauen und Akzeptanz zu schaffen, Überzeugungsarbeit zu leisten und letztlich Mehrheiten für Projekte, für organisatorische Anpassungen zu finden.

Eine gute, wirkungsvolle Öffentlichkeitsarbeit kann sich demzufolge nicht allein auf Medienpräsenz und Elternbriefe konzentrieren. Es ist die zentrale Aufgabe aller am Schulsystem Beteiligter, Vorgänge und Veränderungen in unseren Schulen nach innen (Kollegium und Behörden) als auch nach aussen (Eltern, Öffentlichkeit) verständlich zu machen, Ängste gegenüber Neuem abzubauen und die Chancen von Veränderungen aufzuzeigen. Dies ist jedoch zeitintensiv, aber notwendig und kann uns nur dann gelingen, wenn wir es schaffen, eine bessere Koordination des Informationsflusses zwischen Bildungsdepartement, Gemeinden/Bezirken und Schuleinheit zu bewerkstelligen.

Je persönlicher, desto besser

Aufgrund unserer zunehmend technologisierten und anonymisierten Gesellschaft laufen wir Gefahr, Information mit blosser Medienarbeit, elektronischer oder schriftlicher Information gleichsetzen zu wollen. Dabei sollten wir doch wissen, dass wir die Adressaten umso besser erreichen, je persönlicher die Information ist. Ein Medienbulletin kann den persönlichen Kontakt, die Möglichkeit der Interaktion, das aufeinander Ein- und Zugehen nicht ersetzen. Elternabende, interne und/oder öffentliche Informationsveranstaltungen sind daher weitaus geeignetere Instrumente, um für die Anliegen der Schule zu werben. Sind uns diese Anliegen ernst, so ist möglichst früh der persönliche Kontakt, die Möglichkeit des persönlichen Gesprächs zu suchen. Bieten wir dazu erst Hand, wenn eine Situation eskaliert, dann ist es meist zu spät.

Lernen aus Erfahrungen

Haben Sie Anregungen zum Thema Kommunikation im Umfeld Schule? Schlechte oder gute Erfahrungen gemacht? Ich und mit mir das gesamte Bildungsdepartement sind daran interessiert, von Ihren Erfahrungen lernen zu können – zur Stärkung unserer Schulen und des gegenseitigen Vertrauens.



Walter Stählin, Regierungsrat

Loben – Die Kraft des positiven Feedbacks

... und seine ungewollten Nebenwirkungen

Alle Menschen – Kinder und Jugendliche jedoch ganz besonders – sind auf positive Rückmeldungen und Lob angewiesen. Nur: Lob ist wie ein Medikament. Wer wahllos oder zu viel davon verabreicht, muss mit schädlichen Nebenwirkungen rechnen. Im richtigen Moment, auf positive Art formuliert und in angemessener Dosierung wirkt ein lobendes Wort Wunder.

■ **Hansheini Fontanive, Fachpsychologe für Kinder- und Jugendpsychologie FSP**

1. Die Macht des Lobs

Keine Frage, ein Lob kann helfen, eine schwierige Situation zu entspannen, und das nicht nur bei Kindern. Lob spornt an, stärkt das Selbstvertrauen und schenkt Zuversicht. Lob ist Balsam für die Seele.

Alle Menschen haben ein ausgesprochenes Bedürfnis nach anerkennenden Worten, Lob und Komplimenten. Diese Rückmeldungen (Feedback) sollten möglichst positiv ausfallen und dem Bedürfnis nach Wertschätzung der eigenen Person gerecht werden. Positives Feedback soll mithelfen, ein gutes Selbstwertgefühl aufzubauen und aufrechtzuerhalten.

In der Erziehung und beim Lernen spielt die positive Verstärkung eine äusserst wichtige Rolle. Das menschliche Gehirn benötigt positive Gefühle und konstruktive innere Bilder, um einen gewünschten Lernprozess auszulösen. Mit Rotstift hervorgehobene Fehlermeldungen dagegen bewirken – vor allem bei jüngeren Schülern – Einschüchterung, Angst oder Scham. Einen positiven, nachhaltigen Lerneffekt haben sie kaum.

2. Zwei Formen unseres Selbstbildes

Jede Form von Rückmeldung – sprachliche, mimische (wohlwollender, aufmunternder Blick, Stirnrunzeln) oder gestische (abweisende Handbewegung) der Kontaktpersonen – ist für Kinder und Jugendliche eine wichtige Quelle für positive oder negative Gefühle in Bezug auf die eigene Leistungsfähigkeit und des Selbstbildes.

2.1 Das statische Selbstbild

Werden Kinder und Jugendliche, aber auch Erwachsene, ausschliesslich für ihre Fähigkeiten, ihre Intelligenz und/oder für die Ergebnisse ihrer Anstrengungen gelobt, entsteht ein statisches Selbstbild, das wie in Stein gemeisselt erscheint und kaum noch verändert werden kann. Diese Menschen gehen davon aus, dass sie diese Eigenschaften bei der Geburt auf den Lebensweg mitbekommen haben und sie der Umwelt ständig beweisen müssen, wie toll sie sind.

Menschen mit einem statischen Selbstbild neigen dazu, jede Situation nach folgendem Muster zu bewerten:

- Werde ich Erfolg haben oder scheitern?
 - Werde ich klug oder dumm aussehen?
 - Komme ich gut an oder schlecht?
 - Werde ich mich als Sieger oder als Verlierer fühlen?
- (Dweck, 2009, Seite 14–15)

Menschen mit einem statischen Selbstbild weichen Herausforderungen eher aus, um ihr Selbstbild nicht in Gefahr zu bringen. Sie haben Angst, neue Aufgaben könnten ihre Fehler blosslegen und ihr Talent infrage stellen.

2.2 Das dynamische Selbstbild

Menschen mit einem dynamischen Selbstbild gehen hingegen davon aus, dass sie:

- die Grundeigenschaften ihrer Persönlichkeit durch eigene Anstrengungen weiterentwickeln können
- sich durch Einsatz und Erfahrungen verändern können.

3. Die Eigenschaften von konstruktivem Lob

Am Beispiel des folgenden Briefs, der von einer Lehrperson an eine ihrer Schülerinnen geschrieben worden ist, lassen sich wichtige Eigenschaften eines «guten» Lobs – mit positivem Effekt – ableiten:

«Liebe Anuschka

Es freut mich, dass Du in meiner Klasse bist! Ich finde es toll, wie zuverlässig und hilfsbereit du immer bist. Oft übernimmst du Aufgaben, die Du eigentlich gar nicht machen müsstest. Danke!

Schön ist auch, dass Du Dir immer so grosse Mühe gibst und so gut mitmachst. Du wirst immer besser! Mach weiter so!

Aufsätze schreiben musst Du noch weiter üben. Bei Deinem Fleiss wird sich das sicher verbessern.

Alles Liebe,

Dein(e) Lehrer(in)»

(Nach: Mascher, C. Die geheime Macht des Lobs. In: Focus Schule, 02/2009, Seite 11)

Dieser Brief bringt eine dynamische Einstellung der Schreiberin gegenüber der Schülerin zum Ausdruck: *«Du bist ein Mensch, der sich weiterentwickeln kann. Ich interessiere mich für deine Entwicklung!»* Nicht die Intelligenz oder das Talent wird betont, sondern dynamische Aspekte wie:

- Übung
- Lernen
- Ausdauer
- Anstrengung
- gute Strategien
- kreative Ideen usw.

die wesentlich zum guten Ergebnis beitragen. Auf diese Art erhält ein gelobtes Kind, ein gelobter Jugendlicher die Chance, ein dynamisches Selbstbild entwickeln zu können. Ein Selbstbild, das ihm eher ermöglicht, Schwierigkeiten und

Rückschläge zu akzeptieren und sich neuen Herausforderungen zu stellen. Für einen dynamischen Arbeits- und Lernprozess dürfen wir Kinder und Jugendliche nahezu uneingeschränkt loben. Allerdings muss das Lob der erbrachten Anstrengung angemessen sein.

4. Die unerwünschten Nebenwirkungen des Lobs

Gut gemeintes, jedoch wenig durchdachtes Lob kann unerwünschte Nebenwirkungen oder Reaktionen zeigen, die bei einem geeigneten Vorgehen vermieden werden können. «Blindes Lob» wie: *«Du bist so ein Genie!»*; *«wie klug du bist!»*; *«das ist genial!»* oder «unspezifisches Lob» wie: *«Das ist aber super!»*; *«das ist toll!»* beinhaltet eine Bewertung der Person. Diese Art Lob unterstützt ein statisches Selbstbild und hat weniger den Arbeitsprozess im Blickfeld, der zum guten Ergebnis geführt hat. Diese Art von Lob führt nicht zu nachhaltigen Leistungssteigerungen und zur Stärkung eines gesunden Selbstvertrauens der Kinder und Jugendlichen.

5. Die Kunst des richtigen Lobens

Ein Lob sollte sich nicht auf persönliche Eigenschaften des Kindes oder Jugendlichen beziehen, sondern auf seine Anstrengungen. Wörter wie «wundervoll», «grossartig», «toll», «prima» sind in erster Linie Bewertungen und Urteile über die Person und erschweren die Entwicklung eines dynamischen Selbstbildes. Kinder und Jugendliche entwickeln ein feines Gespür dafür, welcher Einsatz für die Bewältigung einer bestimmten Aufgabe notwendig ist. Lobt man sie für Aufgaben, die ihrer Meinung nach nur geringen Einsatz erfordern, fühlen sie sich unterschätzt oder abgewertet und nehmen gar an, Eltern oder Lehrperson hielten sie für dumm. Lob muss also dem Anlass angemessen sein.

Als generelle Regel gilt:

«Lobe nie das Talent, und bewerte oder beurteile nie die Person selber, sondern immer nur den Arbeitsprozess, die Bemühungen oder den Einsatz und das Arbeitsergebnis!»

Lob als bloße Technik kommt nicht an. Die innere Haltung ist entscheidend! Eine positive Atmosphäre, eine wertschätzende Beziehung und Behandlung der Kinder und Jugendlichen sind zentral. Zudem kommt es entscheidend auf Tonfall und Körpersprache der lobenden Person an.

5.1 Die Elemente von nachhaltigem Lob

Damit Lob eine möglichst positive Wirkung entfalten kann, sind fünf Elemente wichtig:

Nachhaltiges Lob ist ...

- **Authentisch**, also echt und glaubwürdig. Loben Sie Menschen nur für etwas, was stimmt und Sie tatsächlich auch so empfinden.
- **Spezifisch** und bezieht sich auf eine bestimmte Situation oder ein Ereignis.
- **Unmittelbar**, erfolgt also möglichst bald, wenn das Kind oder der Jugendliche etwas gut gemacht hat. Zeitnahes Lob ist ein wichtiges Element nachhaltiger Verstärkung.
- **Einschränkungslos**, ohne Vorbehalt, was sich als sehr anspruchsvoll erweisen kann.
- **Nicht öffentlich**, da es weniger Neidgefühle anderer Kinder und Jugendlichen auslösen wird. Mit einem Lob unter vier Augen ist man immer auf der sicheren Seite.

(Aus: Whitaker, T. (2009). Was gute Lehrer anders machen. Weinheim: Beltz, Seite 49–55)



Ein Lob zur richtigen Zeit und in der richtigen Form wirkt leistungssteigernd.

5.2 Das Vorgehen für nachhaltiges Lob

Motivieren Sie Ihre Kinder oder Jugendlichen und stärken Sie die Selbsteinschätzung der jungen Menschen mit folgendem Vorgehen:

- Loben Sie den Einsatz, die Strategie oder die Ausdauer, die das Kind für seine Leistung gezeigt hat. «*Schön, dass du bis ganz am Ende durchgehalten hast.*»
- Das Lob sollte dem Anlass angemessen sein. «*Du bist ein Engel*», nur weil das Kind am Tisch ein Glas gereicht hat z.B., ist übertrieben. Kinder unter Dauerlob werden verunsichert und müssen sich ständig vergewissern, ob sie noch genügen.
- Seien Sie immer aufrichtig und glaubwürdig. Ich-Botschaften helfen dabei. «*Ich habe beobachtet, wie du dich angestrengt und nicht aufgegeben hast, auch nachdem dir die ersten Versuche misslungen sind.*»
- Beschreiben Sie, ohne zu werten, was Ihnen positiv auffällt. «*Du hast alle Aufgaben bearbeitet.*»

Vermeiden Sie beim Loben folgende «Fallen»:

- Globale Bewertungen: «*Du bist ein Naturtalent*»; «*du bist genial*»; «*das liegt dir*». Damit vermitteln Sie die Erwartung, so müsste es immer sein.
 - Falsche Mutmacher: «*Du weißt ja, dass du intelligent bist*»; «*da ist deine Lehrerin, dein Lehrer, dein Trainer schuld*», «*für mich bist du der Beste, die Beste*». So lernt das Kind gerade nicht, Frustrationen auszuhalten. Solche Bestärkungen verweisen auf ein statisches Selbstbild.
 - Lob fürs Tempo: «*Das geht ja wie von selbst*»; «*und das, ohne zu üben*». Was geschieht, wenn es bei nächster Gelegenheit nicht rundläuft? Ist das Kind, der Jugendliche in dieser neuen Situation dumm?
 - Indirekte Botschaften durch Vergleiche. «*Der, die kann dir nicht das Wasser reichen.*» Solches Lob vermittelt eine völlig falsche Selbsteinschätzung.
- (Nach: Mascher, C. Die geheime Macht des Lobens. In: Focus Schule, 2/2009, Seite 13)

6. Beim Feedback kommt es auch auf das Alter an

Je nach Altersgruppe müssen bei Kindern und Jugendlichen unterschiedliche Punkte beachtet werden. Je älter die Kinder werden, desto differenzierter können Lehrpersonen und Eltern sie loben.

3 bis 6 Jahre

Blosse Kritik oder der Hinweis auf Fehler bewirkt bei Vor- und Grundschulkindern kaum eine spontane Änderung des künftigen Verhaltens! Die Kinder fühlen sich beschämt und verletzt. Sie verfügen noch nicht über Strategien, negatives Feedback später konstruktiv umzusetzen. Zeigen Sie dem Kind deshalb Möglichkeiten auf, wie es künftig besser zum Ziel kommt.

Ein wertfreies, beschreibendes Lob mit Ich-Botschaften bewirkt in diesem Alter am meisten. *«Ich finde es gut, dass du die Bücher sauber ins Gestell eingeräumt hast.»*

7 bis 10 Jahre

In diesem Alter werden Kinder kritischer. Werden sie für einfache Dinge oder übermässig gelobt («blindes Lob»), können sie dies als Hinweis deuten, dass ihnen Eltern und Lehrpersonen nicht viel zutrauen. Sie begreifen in diesem Alter, dass man für bestimmte Leistungen einen entsprechenden Einsatz erbringen muss. Man sollte deshalb möglichst den Aufwand loben, den das Kind erbracht hat. *«Du hast im Unterricht offensichtlich gut zugehört», «Du hast das Bild sorgfältig ausgemalt».*

Kinder dieser Altersgruppe wollen ehrlich wissen, wo sie stehen, auch um sich selber einschätzen zu können. Vorsicht: Reine Fehlermeldungen haben auch in diesem Alter kaum einen positiven Effekt auf die künftige Leistungsbereitschaft.

11 bis 16 Jahre

Zwischen neun und elf Jahren entwickeln Kinder Strategien, aus Fehlermeldungen zu lernen. Sie werden sensibel dafür, ob ein Lob

ehrlich gemeint ist. Für Jugendliche ist die Meinung der Gleichaltrigen sehr wichtig. Erwachsene sollten deshalb immer auf mögliche indirekte Wirkungen ihres Lobes achten, vor allem, wenn sie es vor einer Gruppe aussprechen. In der Peer-Gruppe könnte öffentliches Lob als «uncool» gelten und die Wirkung negativ sein («nicht öffentliches Lob»; siehe auch unter 5.1).

(Nach: Mascher, C. Die geheime Macht des Lobens. In: Focus Schule, 2/2009, Seite 14)

7. Ausserdem ist zu beachten

Eltern und Lehrer, die eine positive, wertschätzende Lernatmosphäre schaffen, können allgemein die Beziehungen der Beteiligten untereinander verbessern. Es können positive Effekte über das Selbstbild der gelobten Kinder und Jugendlichen hinaus erzielt werden. Dies gibt der ganzen Schulklasse, der ganzen Familie Antrieb und Energie. Nicht zu vergessen ist: Andere ehrlich zu loben hilft, sich selbst gut zu fühlen!

Verwendete Literatur

- Dweck, Carole (2009). Selbstbild. Wie unser Denken Erfolge und Niederlagen bewirkt. München: Piper
- Graf, Johanna (2005). Familienteam – das miteinander stärken. Das Geheimnis glücklichen Zusammenlebens. Freiburg: Herder
- Mascher, Caroline (2009). Die geheime Macht des Lobens. In: Focus Schule 02/2009, Seiten 10 – 21
- Whitaker, Todd (2009). Was gute Lehrer anders machen. 14 Dinge, auf die es wirklich ankommt! Weinheim: Beltz Verlag

Schulstatistik 2009/2010 – Mehr Kindergartenkinder – mehr Integration – mehr Studierende an Fachhochschulen

Die Veränderungen der Schülerzahlen im Kanton Schwyz sind unterschiedlich. Dank der Einführung des Zweijahreskindergartens in drei Gemeinden hat die Zahl der Kindergarten­schüler zugenommen. Primarstufe, Sekundarstufe I und II zeichnen sich durch Konstanz aus. Die Integrationsbemühungen bewirken einen Rückgang bei den Kleinklassen. Die Fachhochschulen verzeichnen wiederum einen Zulauf.

■ **Hans-Peter Bertin,**
Abteilung Schulaufsicht ASA

Zu Beginn jeden Schuljahres werden bei allen öffentlichen und privaten Schulen die aktuellen Schülerzahlen erhoben. Da die Schülerinnen und Schüler die einzelnen Schultypen mehrere Jahre besuchen, wirken sich Veränderungen in der Gesamtheit nur langsam und in den oberen Schul­klassen verzögert aus. Markante Veränderungen haben ihre Ursache oft in einer neuen Organisation des Bildungswesens.

Übersicht Volksschule

In diesem Schuljahr besuchen insgesamt 17 015 Schülerinnen und Schüler in 991 Klassen die Volksschulen im Kanton Schwyz. In den öffentlichen Schulen haben die Klassengrößen im Durchschnitt leicht abgenommen. Ausnahmen bilden die Klein- und Werkschul­klassen. Die Privatschulen haben sich unterschiedlich entwickelt: die Veränderungen der Schülerzahlen variieren bei diesen zwischen –15% und +65%.

Kindergarten und Primarstufe

Die Schülerzahl hat im öffentlichen Kindergarten leicht um 0.7% zugenommen. Es gibt drei zusätzliche Kindergarten­klassen. Ingenbohl-Brunnen, Schübelbach und Steinerberg führen neu den Zweijahreskindergarten.

Die Schülerzahlen in der Primarschule haben sich um 1.4% verringert. Die Klassen­zahl hat gesamthaft um zwei zugenommen.

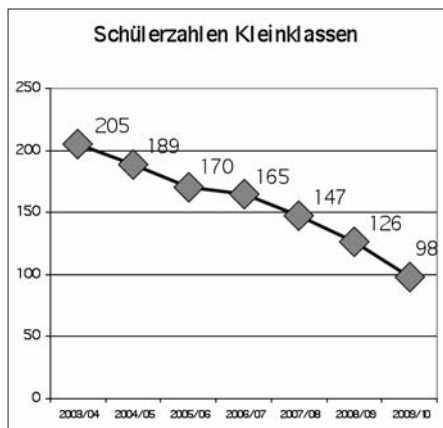
Es besuchen 22.2% weniger Schülerinnen und Schüler die Kleinklassen. Seit dem Schuljahr 2003/2004 verzeichnen die Kleinklassen einen Schülerrückgang um 52.2% von 205 auf 98.

Kennzahlen	2009/2010	Vorjahr	Veränderung
<i>Volksschule</i>			
Schülerzahl	17 015	17 159	–0.8%
Klassen	991	986	+0.5%
<i>Berufsschulen</i>			
Schülerzahl	3136	3091	+1.5%
<i>Mittelschulen</i>			
Schülerzahl	1949	2006	–2.8%
<i>Studierende an Fachhochschulen 2008/2009</i>	965	911	+5.9%
<i>Studierende an Hochschulen 2008/2009</i>	1402	1353	+3.6%

Tabelle 1: Kennzahlen 2009/2010 resp. 2008/2009 (Hochschulen)

Dies zeigt, dass die langjährigen Bemühungen um vermehrte Integration wirken. In den Einführungsklassen ist die Schülerzahl um 18.4% zurückgegangen.

Aktuell werden im Kanton Schwyz noch 10 Kleinklassen und 12 Einführungsklassen geführt.



Sekundarstufe I

Bei der öffentlichen Sekundarstufe I sind nur kleine Verschiebungen sichtbar: Die Sekundarschule / Stammklasse A sowie die Realschule / Stammklasse B zeigen mit Schülerrückgängen von -0.3 respektive -1.4% ein nahezu unverändertes Bild. Einzig die Werkschule / Stammklasse C zeigt einen markanten Rückgang von 6.5%. Der Bezirk Schwyz konnte im Schulhaus Rubiswil wie geplant die dritte Talentklasse eröffnen.

Berufsfach- und Mittelschulen (Sekundarstufe II)

Insgesamt ist die Schülerzahl an den vier Berufsschulen um 1.5% gestiegen. Die Berufsbildungszentren haben gleich viele Lernende wie letztes Jahr. Während Goldau leicht zugelegt hat, verringerte sich die Zahl der Lernenden in Pfäffikon leicht. An der kaufmännischen Berufsfachschule Schwyz ist die Schülerzahl um 7.4%, in Lachen um 4.4% gestiegen.

Die Gesamtzahl der Mittelschülerinnen und Mittelschüler im Kanton Schwyz hat sich gegenüber dem letzten Schuljahr um 1.9% verringert. Die Gymnasien (-2.8%), die Untergymnasien

(-6.9%) und die Handelsmittelschulen (-7.7%) haben weniger Lernende. Die Zahl der Lernenden an Fachmittelschulen hat um 22.1% zugenommen. Die gymnasiale Maturitätsquote 2008 beträgt im Kanton Schwyz 16.9%, gesamtschweizerisch liegt sie bei 19.7%. Gegenüber dem Jahr 2007 ist die Quote im Kanton Schwyz gestiegen, wobei der Frauenanteil abgenommen und der Männeranteil zugenommen hat.

Universitäre Hochschulen und Fachhochschulen (Tertiärstufe)

Gegenüber dem letzten Studienjahr stieg die Anzahl der Studierenden an Fachhochschulen (inkl. Pädagogischen Hochschulen) um fast sechs Prozent an. Diese Entwicklung ist vor allem auf die neuen Masterstudiengänge an den Fachhochschulen zurückzuführen. Der Frauenanteil beträgt 47.9% (gesamtschweizerisch: 49.5%). Gefragte Studienbereiche auf Fachhochschulstufe sind vor allem die Lehrkräfteausbildung und der Studienbereich Wirtschaft. Als Studienort belegen weiterhin die Zürcher Fachhochschule (inkl. PH Zürich), die Fachhochschule Zentralschweiz (exkl. PH Zentralschweiz) und die Fachhochschule Ostschweiz bei den Schwyzer Studierenden die vordersten Ränge. Für die Lehrkräfteausbildung favorisieren mit Abstand die meisten Schwyzerinnen und Schwyzer die Pädagogische Hochschule Zentralschweiz.

Die Zahl der Schwyzer Studierenden an den universitären Hochschulen hat um rund 3.6% zugenommen. Der Frauenanteil ist auf 48.7% gestiegen (gesamtschweizerisch: 50.1%). Ein Drittel aller Studierenden hat sich für ein Fach der Geistes- und Sozialwissenschaften entschieden. Rund ein weiteres Drittel studiert Wirtschaftswissenschaften oder Recht. Fast zwei Drittel aller Studierenden wählen Zürich als Studienort (Uni oder ETH).

Die detaillierten Ergebnisse und weitere Grafiken sind auf der Internetseite des Kantons www.sz.ch (Privatpersonen – Bildung – Volksschulen – Publikationen – Statistiken) zu finden. Weitere statistische Daten und Auswertungen finden Sie auf den Seite www.bfs.admin.ch oder wenn Sie auf der Internetseite des Kantons unter Suche den Begriff Statistik eingeben.

Projekt «schuldatenverwaltung.sz»

Einheitliches Datenverwaltungsprogramm

Mit dem Projekt «Schuldatenverwaltung.sz» soll ein erstes Projekt realisiert werden, das auf dem kantonalen E-Government-Gesetz basiert. Auf Antrag der zuständigen E-Government-Kommission wird bei Gemeinden und Bezirken ein Konsultationsverfahren durchgeführt. Fällt dieses positiv aus, so soll der gesamte Volksschulbereich auf das Schuljahr 2011/2012 hin eine gemeinsame Daten- und Arbeitsplattform erhalten.

■ **Jean Züger und Hans-Peter Bertin**

Ausgangslage / Ist-Zustand

Viele Schulen verfügen heute schon über ein Datenverwaltungsprogramm, das jeweils einen Teil der Prozesse mehr oder weniger gut abdeckt. Heute sind 13 verschiedene Softwareprodukte im Einsatz. Wegen der Umstellung in der Schulstatistik fallen grössere Updates an. Diese müssten bei allen Schulträgern und Abteilungen des Amtes für Volksschulen und Sport einzeln vorgenommen und bezahlt werden. Die Datenqualität ist häufig nicht befriedigend, da Aktualisierungen nicht oder zu spät vorgenommen werden.

Den Lehrpersonen steht für die Notenverwaltung das Programm «Lehreroffice» zur Verfügung. Da es sich um eine Einzelplatzlösung handelt, können die Lehrpersonen, die an derselben Klasse unterrichten, nicht in derselben Datenbank arbeiten. Die Noten müssen vor dem Zeugnisternin mühsam hin und her transferiert werden. Bei einem Schulwechsel erfasst die abnehmende Schule die Schülerdaten von neuem. Die Geschichte der Schülerin oder des Schülers wird nicht miterfasst und

steht somit nicht zur Verfügung. Es können neue Fehler bei der Datenerfassung entstehen.

Dies sind nur einzelne Beispiele für die momentan unbefriedigende Situation. Die Liste liesse sich beliebig erweitern. Auch besteht in Sachen Datenschutz eine unbefriedigende Situation, da diesem Punkt in den bisherigen Lösungen meist wenig Beachtung geschenkt wurde.

Auftrag zur Beschaffung einer gemeinsamen Arbeits- und Datenplattform

Am 17. Juni 2008 beauftragte der Regierungsrat ein Projektteam mit dem Vorprojekt zur Beschaffung einer gemeinsamen Arbeits- und Datenplattform für die Akteure im Volksschulbereich des Kantons Schwyz. Diese soll sowohl den einzelnen Schulen (Schulleitungen, Sekretariate, Lehrpersonen) wie auch dem Amt für Volksschulen und Sport für die administrativen Prozesse, das Controlling und die statistischen Auswertungen zur Verfügung stehen. Dem Datenschutz wird besondere Beachtung geschenkt. Die verschiedenen bisher eingesetzten Programme werden abgelöst.

Die zu beschaffende zentralisierte Lösung soll über das Internet benutzt werden können. Damit sind keinerlei Installationen vor Ort auf den einzelnen Computern oder Servern nötig. Die Applikation kann von Computern mit Windows- und Mac-Betriebssystemen über die aktuell gängigen Browser benutzt werden. Ein dem Datenschutz und der Datensicherheit verpflichtetes Berechtigungs- und Rollenkonzept regelt den Zugang zu Daten und Funktionen im Detail.

Nutzen

Mit der Beschaffung einer zentralisierten Daten- und Arbeitsplattform mit detailliertem

Berechtigungskonzept können erstmals die Datenschutzbestimmungen erfüllt werden. Durch die zentralisierte Datenhaltung mit professionellem Hosting wird die Datensicherheit durch den Anbieter garantiert. Das Berechtigungskonzept regelt zudem, wer welche Daten einsehen und verändern darf.

Die administrativen Prozesse im Volksschulbereich werden vereinfacht und standardisiert. Zudem liegen alle Daten zentral an einem Ort in aktualisierter Qualität vor und sind mit einfachen Suchroutinen abrufbar. Der Datenaustausch zwischen einzelnen Schulträgern sowie zwischen Schulträgern und dem Kanton fällt weg.

Eine zentralisierte Einheitslösung verringert Aufwand und Kosten beim Unterhalt, Hosting und bei Updates wesentlich. Bis Sommer 2011 wird die Modernisierung der Erhebungen im Bildungsbereich in den Schulen umgesetzt. Die zu beschaffende gemeinsame Software deckt die Anpassungen schon ab. Durch die zentralisierte und ausgelagerte Datenhaltung und den wegfallenden Datentransfer werden die Informatikinfrastrukturen in den einzelnen Gemeinden und Bezirken sowie beim Kanton stark entlastet. Vor allem kleinere Gemeinden erhalten für wenig Geld eine professionelle Lösung.

Auswahl, Kosten und weiteres Vorgehen

In einem ausführlichen Auswahlverfahren ist das Produkt «iCampus» als Sieger hervorgegangen. Zurzeit ist diese Software in circa 120 Schulen der Schweiz im Einsatz, unter anderem auch in Freienbach und im Kanton Uri. In Schaffhausen und im Fürstentum Liechtenstein soll «iCampus» flächendeckend eingeführt werden. Die einmaligen Investitionskosten von rund einer Million und die jährlichen Betriebskosten von ca. Fr. 200 000.– werden laut E-Government-Gesetz je zur Hälfte vom Kanton sowie von den Gemeinden und Bezirken übernommen.

Der Regierungsrat hat am 23. März 2010 beschlossen, zum Projekt «schuldatenverwal-

tung.sz» bis Ende Juni ein Konsultationsverfahren bei Gemeinden und Bezirken nach E-Government-Gesetz durchzuführen. Schulleitungen und Lehrpersonen informieren mit Vorteil ihre Gemeinde- und Bezirksräte über die Wichtigkeit des Projekts für die eigene Schule. Nimmt das Projekt alle Hürden, kann frühestens im August 2010 mit dem Hauptprojekt gestartet werden. Es wird mit einer teilweisen Einführung von iCampus in Pilotschulen im Winter 2010/2011 gerechnet. Der flächendeckende Betrieb soll im Sommer 2011 aufgenommen werden.

Unterrichtshefte Die bewährten, von Lehrkräften geschätzten Vorbereitungshefte.

- **A** für Lehrkräfte aller Stufen in Deutsch, Französisch, Deutsch-Englisch und Italienisch-Romanisch.
- **B** für Textiles Werken, Hauswirtschaft und Fachlehrkräfte
- **C** für Kindergärtner/innen

Notenhefte für Schülerbeurteilung.



VERLAG FÜR UNTERRICHTSMITTEL DES CLEVS

6145 Fischbach, 041 917 30 30, Fax 041 917 00 14
info@unterrichtsheft.ch www.unterrichtsheft.ch

Kooperative Sekundarstufe I

Stand der Reform

Im Grundlagenbericht Bildung Kanton Schwyz 2008–2015 stellte der Regierungsrat dar, dass auf der Sekundarstufe I das kooperative Modell (KOS) optimiert werden soll – mit dem Ziel eines freiwilligen Umstiegs aller dreiteiligen Schulen zum KOS-Modell. Im Auftrag des Erziehungsrates erarbeitete eine Kommission Reformvorschläge für das KOS-Modell.

■ **Reto Stadler, Dr. phil.,**
Stabsstelle Schulentwicklung

Die Sekundarstufe I soll Teil- und Hochbegabte noch besser fördern; durchlässiger werden und Leistungsanreize bieten; die Akzeptanz bei den Eltern erhöhen, indem beim Übertritt mehr Chancen eröffnet werden. Zudem hat sie auf die Leistungsunterschiede nach vier Jahren Englisch- und zwei Jahren Französischunterricht auf der Primarstufe zu reagieren. Der Erziehungsrat nahm Mitte 2009 den

Bericht des Bildungsdepartements zur Kenntnis – gestützt auf den Kommissionsbericht. Er beauftragte das Bildungsdepartement, die Bezirksbehörden und die Lehrerschaft über die Vorschläge zu informieren. Ende 2009 nahm der Erziehungsrat die Stellungnahmen der Bezirksbehörden zur Kenntnis.

Bewährtes erhalten

An den Stammklassen A (Sekundar-) und B (Realschulniveau) wird festgehalten – ergänzbar durch die sonderpädagogische Stammklasse C (Werkschulniveau). Auch die drei Niveaufächer Mathematik und Englisch sollen mit Niveaustufen weitergeführt werden.

Nachfolgende, aus Datenschutzgründen verfremdete Abbildung zeigt als Beispiel die Stammklasse B (Realschulniveau) von Jürg Zingg, MPS Oberarth (KOS) am Ende der Volksschule. Mehr als die Hälfte der Jugendlichen verfügt in einem oder mehreren Niveaufächern über einen A-Abschluss (Sekundarschulniveau), welcher die Berufschancen erhöht.



Begabtenförderung und mehr Durchlässigkeit

Zur Weiterentwicklung des KOS-Modells wird vorgeschlagen, in den Niveaufächern Mathematik, Französisch und Englisch drei statt zwei Niveaustufen anzubieten. Die anspruchsvollste Niveaustufe soll zwecks Begabtenförderung in diesen drei Fächern leicht angehoben werden. Aus der Klasse von Jürg Zingg würden sicherlich auch die beiden Schülerinnen mit dem Zertifikatsabschluss PET Zugang zum höchsten Niveau erhalten. Ergänzend zur dritten Niveaustufe sollen im Abschlussjahr – nach Möglichkeit – im Wahlfachangebot schulische Zertifikatsabschlüsse vorbereitet werden: z.B. in Englisch PET und in Französisch DELF. Die Kommission ist davon überzeugt, dass durch neu drei Niveaustufen auch die mittlere Niveaustufe profitieren würde. Hier könnten jene Jugendlichen besser gefördert werden, die heute in der Niveaustufe A eher über- und im B eher unterfordert sind.

Reduktion Klassengrösse Stammklasse B

Sowohl in der Kommission wie auch im Erziehungsrat war unbestritten, dass die heutige Richtzahl der Klassengrössen für die Stammklasse B (Realschulniveau) mit 25 Schüler/innen viel zu hoch liegt. Sie ist betreffend Belastungen und Heterogenität besonders gefordert. Der Erziehungsrat schlägt daher vor, diese Richtzahl auf 18 zu senken. Dieser Antrag ist auch finanziell vertretbar, da nur rund fünf Realschul- und Stammklassen-B-Klassen im ganzen Kanton Schwyz neu geschaffen werden müssten. Über diesen Antrag wird voraussichtlich der Regierungs- und Kantonsrat im Gesamtpaket der Revision der Personal- und Besoldungsverordnung entscheiden.

Umstufungen

Ein Hauptziel des KOS-Modells sind die halbjährlichen Umstufungen in den Stammklassen und Niveaufächern. Damit kann auf Leistungsveränderungen der Schülerinnen und Schüler ohne Zeitverlust reagiert werden. Konkret bedeutet dies, dass beispielsweise

jemand bei Eignung von einer Stammklasse B direkt in eine Stammklasse A aufgestuft werden kann – ohne ein Jahr zu verlieren. Neu wird nun vorgeschlagen, im letzten Schuljahr auf die Abstufungsmöglichkeit in den Fremdsprachen zu verzichten: Falls Französisch oder Englisch als Wahlfach gewählt wurden, sollen diese in der entsprechenden Niveaustufe absolviert werden – allenfalls mit ungenügenden Noten. Damit soll die Lernmotivation im Abschlussjahr gestärkt werden.

Französisch

In der dreiteiligen Sekundarstufe I ist Französisch ab der 2. Klasse der Realschule Wahlfach. Im KOS-Modell sind vier Lektionen umzusetzen, um bis Ende der 2. Klasse eine Aufstufung zu ermöglichen. Es wird beantragt, dass auch im KOS-Modell einzelne Schülerinnen und Schüler der Stammklasse B ab der 2. Klasse von Französisch zugunsten eines «Ersatzprogramms» dispensiert werden können – zur Aufarbeitung schulischer Defizite, unter anderem in Deutsch.

Ausblick

Sowohl der Erziehungs- wie auch der Kantonsrat (Motion «flächendeckende Einführung von KOS» von Kantonsrat Alois Gmür vom 17. Februar 2010) haben beschlossen, dass vor einem Entscheid über diese Vorschläge auch das Modell der dreiteiligen Sekundarstufe I zu überprüfen ist und Reformvorschläge ausgearbeitet werden sollen. Eine Arbeitsgruppe wird innert Jahresfrist einen Bericht vorlegen. Anschliessend werden der Erziehungs- und der Regierungsrat prüfen, ob dem Kantonsrat die flächendeckende Einführung eines einheitlichen Modells auf der Sekundarstufe I beantragt werden soll.

ICT im Unterricht der Sekundarstufe I

Ergebnisse einer Bestandaufnahme im Kanton Schwyz

Eine Studie im Auftrag des Bildungsdepartements des Kantons Schwyz zeigt die Umsetzung des ICT-Einsatzes in der Sekundarstufe I auf. Die Jugendlichen sind selbstbewusst im Umgang mit Computern und haben mehrheitlich gute Kenntnisse. Die Nutzung von ICT ausserhalb des eigentlichen Informatikunterrichts soll jedoch intensiviert werden.

Eine vom Institut für Medien und Schule der PHZ Schwyz im Auftrag des Bildungsdepartements durchgeführte Studie bietet einen Überblick über den Stand der Integration von Informations- und Kommunikationstechnologien (ICT) an den öffentlichen Schulen der Sekundarstufe I im Kanton Schwyz. Hierzu wurden im Sommer 2009 im Rahmen einer kantonalen Vollerhebung insgesamt 357 Lehrpersonen und 1051 Schülerinnen und Schüler der 9. Klassen befragt und Letztere auch einem Test unterzogen. Dieser zeigte, dass tatsächlich etwa die Hälfte der Jugendlichen über gute bis sehr gute Computer- und Internetkenntnisse verfügt.

Umsetzung der Vorgaben

Anhand der Ergebnisse soll die Umsetzung verschiedener Massnahmen der letzten Jahre überprüft werden. Dazu gehören die Einführung des zentralschweizerischen Ergänzungslehrplans «ICT an der Volksschule» sowie die Bestimmungen zur minimalen Infrastruktur, zur Weiterbildung von Lehrpersonen in Bezug auf die Lehrpläneinführung und zur Einrichtung von geregelter Support und methodisch-didaktischer Beratung an den Schulen.

Die Resultate zeigen, dass erst etwa ein Drittel der Lehrpersonen im Klassenraum über die

geforderten zwei Computer mit Internetanschluss verfügt. Zwar stehen zusätzlich Geräte in den separaten Informatikräumen zur Verfügung, die integrierte Nutzung in anderen Fächern lässt sich jedoch so nicht umsetzen (örtliche Trennung, Raumbelegung, Tastaturschreiben etc.).

Einsatz von ICT im Unterricht

Annähernd zwei Drittel der Lehrpersonen haben sich im Bereich ICT in technischen oder pädagogisch-didaktischen Kursen weitergebildet. Die Inhalte des Ergänzungslehrplans können jedoch nur mit einem vermehrten Einbau von ICT im regulären Unterricht umgesetzt werden. Die überwiegende Mehrheit der Lernenden würde gerne häufiger in der Schule am Computer arbeiten. Als Hauptgründe, dass dieser Einbau in den Kernfächern noch wenig geschieht, nennen Lehrpersonen vor allem die unzureichende ICT-Ausstattung im Klassenzimmer, das Fehlen brauchbarer digitaler Lerninhalte und Lernsoftware sowie auch mangelnde Zeit und Freiräume.

Erste Massnahmen

Es zeigt sich, dass die pädagogische Unterstützung an den Schulen noch verstärkt werden muss. Zur Verbesserung des integrierten ICT-Einsatzes ist eine Handreichung mit möglichen Umsetzungsvorschlägen in Ausarbeitung. Schulen, welche die Mindeststandards noch nicht erfüllen, sind aufgefordert, die entsprechenden Schritte umgehend einzuleiten. Nach einer vertieften Analyse der Ergebnisse sollen das ICT-Konzept aus dem Jahre 2000 überprüft und dem Erziehungsrat im Herbst 2010 allfällige Anpassungen vorgeschlagen werden.

(Der vollständige Bericht findet sich im Internet unter: www.ictschwyz.ch/seiten/dokumente/ICT-SekI_2010.pdf)

Kommission «Sexuelle Ausbeutung»

Zahlreiche Angebote für Erwachsene und Jugendliche

Die kantonale Kommission «Sexuelle Ausbeutung» ist vom Kanton mit den Aufgaben der Prävention und Beratung im Umfeld Schule betraut. Aktuell macht sie dies mit einem Präventionstheater für den Kindergarten. Das Stück unter dem Titel «Stopp ich gah's go sägä ...» ist auf Einladung der verschiedenen Schulträger auf Tournee.

«Stopp ich gah's go sägä ...» heisst das Theater, welches von den Kommissionsmitgliedern gespielt und in den Kindergärten aufgeführt wird. Die lustvoll und abwechslungsreich gespielten Botschaften, dass Kinder NEIN sagen dürfen, dass es einen Unterschied zwischen guten und schlechten Geheimnissen gibt und dass es sehr schöne, aber auch unangenehme Gefühle gibt, sollen Mut und Sicherheit vermitteln.

Ende Februar kamen in Altendorf und Rothenthurm bereits rund 100 Kindergartenkinder in den Genuss dieses Theaters. Mit viel Begeisterung haben sie aktiv mitgemacht und so die Figuren im Theater mit ihren Ideen unterstützt. Mit Hilfe der Kinder wurden Lösungen gefunden, wie man sich in schwierigen Situationen verhalten kann.

Damit die Kindergartenlehrpersonen ihre Kinder auf das Theater vorbereiten können, erhalten sie eine Dokumentationsmappe mit Unterrichtsideen rund um das Thema Sexuelle Ausbeutung.

Dieses Theater kann von allen Kindergärten des Kantons Schwyz gebucht werden. Mitglieder des Netzwerkes Gesundheitsfördernder Schulen werden vom Kanton Schwyz finanziell unterstützt.



Wissen mit ihrem Präventionstheater die Kindergärtner zu begeistern – zwei Kommissionsmitglieder in Aktion.

Wer mehr über das Theater erfahren möchte, kann sich bei Silvia Föhn silvia@foehn.ch melden.

www.feelok.ch

Gesundheitsförderung für Jugendliche in der Schule

feelok ist eine interaktive Internetplattform mit dem Ziel, die Gesundheit und das Wohlbefinden Jugendlicher zwischen 12 und 18 Jahren zu fördern sowie dem risikoreichen Verhalten bzw. dem Suchtmittelkonsum vorzubeugen. feelok ist eine Intervention, die auf die Schule zugeschnitten ist und einfach mit den Schülerinnen und Schülern verwendet werden kann.

feelok kann unter der Webadresse www.feelok.ch kostenlos verwendet werden. Das Programm behandelt die Themen Bewegung, Sport, Ernährung, Alkohol, Cannabis, Rauchen, Stress, Selbstvertrauen, Arbeit, Liebe & Sexualität und Suizidalität. feelok bietet jugendgerechte Informationen in Form von kurzen Texten und vielen interaktiven Funktionen an, z.B. Tests, Spiele, Foren und Porträtfilme.

feelok ist ein Projekt von RADIX in Zusammenarbeit mit dem Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Zürich. Die Inhalte werden von externen Institutionen verwaltet, die für ihre Kompetenz und Glaubwürdigkeit im eigenen Themenbereich anerkannt sind.



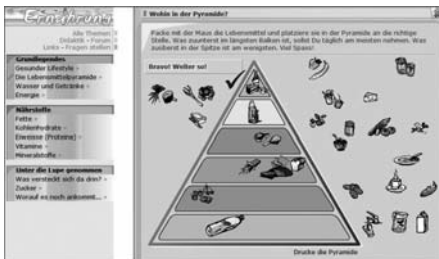
Jugendliche sind begeistert, wenn sie mit feelok arbeiten dürfen.

feelok im Schulunterricht einsetzen

Die Jugendlichen können feelok entweder selbstständig besuchen oder sie lernen das Programm im Unterricht kennen. feelok ist nämlich für den Einsatz in der Schule besonders geeignet. Ein Handbuch für Lehrpersonen sowie zahlreiche Arbeitsblätter unterstützen die Lehrpersonen, wenn sie feelok mit ihren Schülerinnen und Schülern verwenden. Alle Unterlagen können kostenlos im Word- und PDF-Format auf www.feelok.ch herunter geladen werden.

Über 1200 Besuche täglich

feelok ist bei Jugendlichen wie Erwachsenen gleichermassen beliebt und wird täglich 1200 bis 1400-Mal besucht. Das Programm bietet zahlreiche Highlights, von denen Jugendliche begeistert sind, so z.B. der Bewegungstest, mit dem sie erfahren können, ob sie körperlich genügend aktiv sind, die Videoclips über verschiedene J+S Sportarten, die Sportverein-Datenbank, der Sportinteressen-Kompass oder das Spiel mit der Lebensmittelpyramide, mit dem die Jugendlichen ihr Wissen rund um die Ernährung testen und verbessern können.



Mit feelok spielerisch lernen, was gesunde, ausgewogene Ernährung ist.



Lehrerinnen und Lehrer lernen in einem Workshop feelok kennen.

Informationsmaterial bestellen

Besuchen Sie feelok und probieren Sie die interaktiven Funktionen selber aus. Abonnieren Sie den Rundbrief von feelok oder bestellen Sie kostenlos die Broschüre für Lehrpersonen oder Pocketflyer für die Jugendlichen.

Workshop für Lehrpersonen

Sind Sie an einem zweistündigen Workshop für Lehrpersonen interessiert, in dem Sie lernen, wie das Programm mit der Klasse verwendet werden kann?

Dann nehmen Sie Kontakt mit uns auf (Durchführung kostenlos).

feelok wird unterstützt vom Lotteriefonds des Kantons Schwyz.

feelok Broschüren für Erwachsene und Pocketflyer für Jugendliche: E-Mail: info@feelok.ch; feelok Rundbrief abonnieren unter www.feelok.ch; feelok Workshop für Lehr- und Fachpersonen, Kontakt: Franziska Ulrich / ulrich@radix.ch, RADIX / feelok, Stampfenbachstrasse 161, 8006 Zürich, Telefon 044 360 41 06

mit **BIWA**

die Übersicht
nicht
verlieren

reinschauen,
Spass haben:
www.biwa.ch



15'000 Artikel und Ordner für ordentlich wenig Münz

BIWA Schulbedarf, Telefon 071 987 00 00, Telefax 071 987 00 01, www.biwa.ch

Die Sprachstarken 2 – 6

Neues Deutschlehrmittel in der Primarschule

Das neue Sprachlehrmittel «Die Sprachstarken» liegt nun für die ganze Primarstufe vor. Ab Schuljahr 2010/2011 ist diese Lehrmittelreihe obligatorisch einzusetzen.

Deutschunterricht im Allgemeinen soll die Schülerinnen und Schüler befähigen, genügend hohe sprachliche Kompetenzen in den Bereichen Zuhören und Sprechen, Lesen und Schreiben aufzubauen, um am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben. Sie sollen fähig sein, Sprache nicht nur korrekt einzusetzen, sondern auch als ästhetisches Ausdrucksmittel zu verwenden und über Sprache und Sprachverwendung nachdenken zu können. Sprachreflexion ist ein wesentlicher Schlüssel dazu, Sprache bewusst und selbstbestimmt einsetzen zu können.

Sprache erleben und geniessen

«Sprache ist nicht nur Kommunikationsmittel, sondern etwas, das Genuss bereitet und faszinierender Unterrichtsgegenstand sein kann», sagt der Leiter des Projektes «Die Sprachstarken» aus dem Klett-Verlag. Lustvolles Lesen, anregende Diskussionen, kreatives Schreiben, spannende Unterrichtsgestaltung sollen geboten werden.

Sprache wird zum Lerngegenstand

Die Lehrmittelreihe «Die Sprachstarken» besteht pro Schuljahr aus einem Sprachbuch, einem Arbeitsheft mit unzähligen Übungen und einer CD mit gesprochenen Texten diverser Autoren. Die Sprache wird in diesem Lehrmittel selber zum Lerngegenstand und soll mit kreativen Methoden analysiert werden. Was man vom Zahlenbuch her kennt, nämlich die so genannten Lernumgebungen, soll auch in der Sprache vermehrt Einzug halten. Nebst der Arbeit an schriftlichem und mündlichem Ausdruck und dem Hörverständnis, soll Spra-

che als Ausdruck der menschlichen Kreativität und als ästhetisches Produkt wahrgenommen werden.

Dennoch hat das Lehrmittel einen traditionellen Charakter mit viel Material zum Üben und Vertiefen im eng an das Buch geknüpften farbig gestalteten Arbeitsheft. Das Lehrmittel legt auch grossen Wert auf die Selbstbeurteilung. Im Anhang des Arbeitsheftes gibt es verschiedene Beobachtungsblätter und Beurteilungsraster, welche den Kindern ermöglichen, über die eigene Sprachkompetenz nachzudenken und ihre Stärken und Lernfelder zu erkennen. Dem Kommentarband ist eine CD beigelegt, die zahlreiche Unterrichtshilfen und Lesetexte im pdf-Format enthält. Das Material ist selbsterklärend; eine langwierige Einarbeitung in die Struktur des Lehrmittels erübrigt sich. Die Lerninhalte stehen zur Verfügung und müssen nicht erst von der Lehrperson zusammengesucht werden.

Einführung Sprachlehrmittel «Die Sprachstarken»

Im Sommer 2010 werden zur Einführung weitere Impulsveranstaltungen über die Lehrerinnen- und Lehrerweiterbildung angeboten, an denen die wichtigsten Grundlagen zum neuen Sprachlehrmittel vermittelt werden. Ebenso werden Begleitzyklen sowie Spezialisierungskurse zu einzelnen Themenbereichen des Deutschunterrichts angeboten.



Weitere Informationen zum Lehrmittel finden Sie unter www.diesprachstarken.ch

L
U
Z
E
R
N

Ihr Lehrmittelverlag in der Zentralschweiz

Lehrmittelverlag Luzern

Schachenhof 4
6014 Luzern

Tel. 041 259 42 10
Fax 041 259 42 19
Mail service.lmv@lu.ch

Besuchen Sie uns
im Internet
www.lmv.lu.ch



Fremdsprachenlektüre in der Schule

Definition und Einsatz von «Graded Readers»

Für die Region Zentralschweiz hat die Arbeitsgruppe Sprachen einen Methodenkoffer für den Fremdsprachenunterricht auf der Sekundarstufe I entwickelt. In Kapitel 5 dieses Dokuments wird unter anderem der Einsatz von «Graded Readers» im Englischunterricht definiert und die optimale Umsetzung erläutert.

Unter «Graded Readers» versteht man speziell für Sprachlernende geschriebene Bücher, die Lesematerialien auf vergnügliche und zugängliche Weise anbieten. Die «Graded Readers» sind in Schwierigkeitsgrade eingeteilt. Diese werden je nach Verlag verschieden benannt.

Die «Graded Readers» können auf zwei Arten verwendet werden:

1. Als Teil eines individuellen Leseprogramms, in dem die Lernenden Bücher aus der Schulbibliothek auswählen und alleine lesen. Diese Form eignet sich besonders für differenzierten Unterricht auf der Primar- und Sekundarstufe I, da jede Schülerin, jeder Schüler ihren/seinen eigenen Schwierigkeitsgrad auslesen kann.

2. Als Teil einer Klassenlektüre, in welchem die ganze Klasse dasselbe Buch liest. Der Schwierigkeitsgrad sollte in diesem Fall von der Lehrperson so gewählt werden, dass die Bücher für die Schülerinnen und Schüler einfach zu lesen sind.

Die Schülerinnen und Schüler werden durch den Einsatz von «Graded Readers» ihren Wortschatz erweitern und auch besser verstehen, wie die Sprache verwendet wird. Einige Bestelladressen sind:

- www.bibliomedia.ch (kostenlose Klassenlektüre)
- www.cambridge.org/elt/readers
- www.link2english.com
- www.penguinreaders.com
- www.macmillaneducation.com/catalogue
- www.klett.ch
- www.cornelsen.de



Beispiel für ein Buch aus der Serie «Graded Readers»: A little trouble in Amsterdam von Richard Mac Andrew

Graded Readers: Der Penguin-Verlag macht z.B. folgende Einstufung:

Einstufung:	Schwierigkeitsgrad:	Hauptwörterumfang:
Easy start		200 headwords
Beginner	Level 1	bis 300 headwords
Elementary	Level 2	bis 600 headwords
Pre-intermediate	Level 3	bis 1200 headwords
Intermediate	Level 4	bis 1700 headwords

Englisch und Französisch auf der Primarstufe

Positive Studienresultate im Bereich Fremdsprachen

Zentralschweizer Primarschülerinnen und Primarschüler erreichen die in den Lehrplänen für die Fächer Englisch und Französisch vorgesehenen Lernziele mehrheitlich. Und das Lernen von zwei Fremdsprachen in der Primarschule schadet der Deutschkompetenz und dem Französischerwerb nicht.

■ **Sybille Heinzmann, Marianne Müller, Marta Oliveira, Andrea Haenni und Werner Wicki**

Im Auftrag der Bildungsdirektorenkonferenz Zentralschweiz wurde im Rahmen der Studie «Englisch und Französisch auf der Primarstufe» untersucht, ob die Primarschülerinnen und Primarschüler die Lernziele in den Fremdsprachenfächern bis Ende der Primarschulzeit erreichen und welchen Einfluss das Fremdsprachenlernen auf ihre Lesekompetenz in Deutsch hat.

Untersuchungsanlage

Am Forschungsprojekt teilgenommen haben im Jahr 2009 insgesamt 893 Schülerinnen und Schüler der sechsten Klasse. 30 Schulklassen aus den Kantonen Obwalden, Schwyz und Zug bildeten die Untersuchungsgruppe, welche nach dem neuen Modell 3/5 unterrichtet wurde. 20 Luzerner Schulklassen bildeten die Kontrollgruppe, die noch dem alten Modell folgte. Untersucht wurden das Leseverständnis in Englisch, Französisch und Deutsch sowie das Hörverständnis und die mündliche Interaktionskompetenz in Französisch. Ergänzend führten die Forschenden eine Schülerbefragung durch.

Primarschüler zeigen gute Leistungen in Englisch und Französisch

Gut drei Viertel (77 %) der Primarschulkinder erreichen bis zur sechsten Klasse die

erwünschte Lesekompetenz in Englisch (Niveau A1.2-A2.2 gemäss gemeinsamem europäischem Referenzrahmen) und 2 % davon übertreffen sie sogar. Rund jedes vierte Kind erreicht dieses Niveau nicht und hat zum Beispiel noch Mühe damit, einen längeren Text aus einer Jugendzeitschrift zu verstehen. Trotzdem kann man die im Lehrplan für Englisch formulierten sprachlichen Bildungsziele als realistisch und erreichbar betrachten, sofern sie als Regelstandards und nicht als Minimalstandards angesehen werden.

Beim Verstehen von Hörtexten in französischer Sprache erreichen alle befragten Schülerinnen und Schüler das bis Ende Primarschulzeit geforderte Niveau (A1). Rund jedes fünfte Kind (22 %) übertrifft die Lernziele bei weitem und kann bereits bei längeren Radiosendungen und Gesprächen die Hauptpunkte verstehen. Auch beim Leseverständnis in Französisch sind die Leistungen der Primarschülerinnen und Primarschüler nach zwei Jahren Französischunterricht relativ hoch. Auch diesbezüglich erreichen alle befragten Schülerinnen und Schüler das geforderte Niveau (A1). Fast zwei Drittel der Kinder (64 %) sind manchmal sogar in der Lage, Aufgaben zu lösen, die über das im Lehrplan geforderte Lernziel hinausgehen. Im Bereich der mündlichen Interaktionskompetenz auf Französisch entsprechen die Leistungen ebenfalls den Erwartungen.

Deutschkompetenzen leiden nicht unter den Fremdsprachen

Das Forschungsteam ist auch der Frage nachgegangen, welchen Einfluss das Lernen von zwei Fremdsprachen in der Primarschule auf die Deutschkompetenz der Schülerinnen und Schüler hat. Ein Vergleich der Lesekompetenz in Deutsch von Kindern mit und ohne Englischunterricht hat gezeigt, dass das Erlernen von zwei Fremdsprachen nicht auf Kosten der loka-

len Unterrichtssprache geht. Die Schülerinnen und Schüler in den Kantonen Schwyz und Zug, welche mit dem neuen Modell 3/5 zwei Fremdsprachen lernen (Englisch und Französisch), weisen ein gleich gutes Leseverständnis in Deutsch auf wie diejenigen Schülerinnen und Schüler im Kanton Luzern, welche in der Primarschule mit Französisch nur eine Fremdsprache lernen. Zwar schneiden die Obwaldner Schülerinnen und Schüler im Deutsch-Lesetest weniger gut ab als die Schüler in den anderen Kantonen, es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass der Grund dafür nicht im Fremdsprachenmodell 3/5 liegt, sondern eher in der unterschiedlichen Unterrichtspraxis in den einzelnen Kantonen oder den im Schulsystem zur Verfügung stehenden Ressourcen zu suchen ist.

Modell 3/5 ist wirksamer als Modell 0/5

Aus den Resultaten des NFP 56-Projekts ging hervor, dass Schülerinnen und Schüler, welche bereits Englisch lernen und damit Erfahrung mit dem Fremdsprachenlernen in der Schule haben, Ende der fünften Klasse, also nach einem Jahr Französischunterricht, höhere Französischfertigkeiten (Hören und Lesen) aufweisen als Schülerinnen und Schüler, welche Französisch als erste Fremdsprache lernen. Am Ende der sechsten Klasse zeigen Schülerinnen und Schüler mit Englischunterricht kein besseres Hör- und Leseverständnis in Französisch mehr als die Vergleichsgruppe, allerdings auch kein schlechteres. Vielmehr hängen die Französischkompetenzen primär von anderen Faktoren ab, wie der Lesekompetenz in Deutsch und dem Selbstbild als Lernende oder Lernender. Der anfänglich vorhandene Vorteil der erfahreneren Lernenden ist also nach zwei Jahren Französischunterricht nicht mehr erkennbar. Dies kann so interpretiert werden, dass die vorgängig im Fach Englisch erworbenen sprachlichen und strategischen Ressourcen den Lernenden zu Beginn des Französischerwerbs ein schnelleres Vorankommen ermöglichten, mit der Zeit aber an Einfluss verloren, möglicherweise da sie im Französischunterricht nicht aktiviert und expli-

zit als Ressource genutzt wurden. Dennoch kann das Modell 3/5 als wirksamer angesehen werden als das Modell 0/5, da die Kinder nebst Französisch mit Englisch noch eine zweite Fremdsprache lernen, ohne dass dies zu Lasten ihrer muttersprachlichen Lesekompetenz oder zu Lasten des Französischerwerbs zu gehen scheint.

Den Vorkenntnissen mehr Beachtung schenken

Trotz den erfreulichen Resultaten der Studie, sieht das Forschungsteam noch Potential für die Weiterentwicklung des Fremdsprachenunterrichts. Es wird empfohlen, die sprachlichen Vorkenntnisse der Kinder beim Lernen weiterer Sprachen in der Schule stärker zu berücksichtigen und Synergien zwischen den verschiedenen Sprachfächern besser zu nutzen. Die Ergebnisse der Lernstandserhebung zeigen, dass Lehrpersonen in der Lage sein müssen, mit der Leistungsvielfalt in ihrer Klasse umzugehen. Es wäre erstrebenswert, dass die eingesetzten Lehrmittel hierfür Hilfestellungen bieten und Möglichkeiten zur Differenzierung und Individualisierung aufzeigen. Um die Lernprozesse der Schülerinnen und Schüler gezielt unterstützen zu können, ist es darüber hinaus wichtig, ihre fremdsprachlichen Fertigkeiten adäquat einzuschätzen. Auf die Referenzniveaus bezogene Selbst- und Fremdbeurteilungsinstrumente wie Lingualevel können dazu beitragen, die kommunikativen Sprachfertigkeiten der Kinder einzuschätzen und die Planung der nächsten Lernschritte darauf aufzubauen.

Der Schlussbericht sowie eine Kurzzusammenfassung der zentralen Ergebnisse können auf der Homepage der PHZ Luzern heruntergeladen werden.

Kontakt zur Projektleitung, lic. phil. Sybille Heinzmann, Pädagogische Hochschule Zentralschweiz, PHZ Luzern, Forschung und Entwicklung, Institut für Lehren und Lernen, Töpferstrasse 10, 6004 Luzern, Telefon 041 534 85 05, Fax 041 228 71 60, E-Mail: Heinzmann_saebil@gmx.ch, Website: www.luzern.phz.ch/ilel

PERSONELLES

Sekretariat

Daniela Gwerder, die im Empfangsbereich sowie für die Abteilung Schulpsychologie und allgemeine Sekretariatsaufgaben zuständig war, hat uns infolge Mutterschaftsurlaub auf Ende Oktober 2009 verlassen. Für ihre fünfjährige Tätigkeit danken wir ihr ganz herzlich und wünschen ihr alles Gute für die Zukunft. Die Zeit während ihres Urlaubes wurde mit einer befristeten Anstellung überbrückt. Anschliessend an den Urlaub arbeitet Daniela Gwerder in der Abteilung Schulevaluation als Teilzeitsekretärin weiter.



In Manuela Auf der Maur aus Ibach, haben wir für den Schalterbereich eine geeignete Nachfolgerin gefunden. Sie hat sich nach der Lehre als Stauden- und Kleingehölgärtnerin weitergebildet und absolvierte mit Erfolg die Handels-

schule in Zug. Wir wünschen Manuela Auf der Maur viel Freude bei dieser abwechslungsreichen Tätigkeit und freuen uns auf eine angenehme Zusammenarbeit.

PPZ – PÄDAGOGISCHES PRAXIS-ZENTRUM, USTER

Berufsbegleitendes Studium in Schulpraxisberatung

- ▶ **August 2009 bis Juni 2010**
- ▶ **In der Regel jede 2. Woche, donnerstags**
- ▶ **14.30 bis 18.30 Uhr in Uster (Nähe Bahnhof)**
- ▶ **Fernstudienanteile (zu Hause oder in Schule)**

Das Studium richtet sich an erfahrene und motivierte Lehrpersonen aller Stufen (Kiga, Volksschule und Gymnasium), die eine fundierte Vertiefung in Pädagogischer Psychologie, Motivation und Kommunikation anstreben und eine erwachsenenbildnerische Aufgabe, Berufserweiterung und Herausforderung suchen.

Was für diese Ausbildung spricht:

Erwachsenenbildung
in höchster Qualität
wertschätzendes
Lernklima
kleines, flexibles und
anerkanntes Institut
praxisnah und seit Jahren bewährt
fixe, kleine Ausbildungsgruppen
und Teamteachings
optimaler Aufwand und Ertrag
(Studienzeit und Kosten)
interkantonal, PH-angelernt (10 ECTS)

**geschützter
CH-Berufstitel**

**Broschüre bestellen: info@ppz.ch
oder Telefon 044 918 02 01.
Alle Infos im Detail: www.ppz.ch.**

Persönliches Gespräch mit der Schulleitung möglich.

PPZ – PÄDAGOGISCHES PRAXIS-ZENTRUM,
Interkantonales Bildungsinstitut, Bahnstrasse 21,
8610 Uster, Telefon 044 918 02 01, www.ppz.ch

13 000 Jugendliche aktiv bei Jugend+Sport

Eindruckliche Statistikzahlen zum Sportjahr 2009

191 Sport- und Jugendorganisationen führten in 41 Sportarten mit über 1020 Trainings- und Wettkampfgruppen Jugend+Sport-Aktivitäten durch. 764 Personen absolvierten ehrenamtlich die 34 Aus- und Weiterbildungskurse der Abteilung Sport Kanton Schwyz. Die Sportorganisationen erhielten über 3,3 Mio. Franken für ihre Jugend- und Breitensportförderung (Swisslos/Sport-Toto und J+S) ausbezahlt.

SCHULTURNEN

Kantonale Unihockeymeisterschaft Primarschulklassen

Für die fünften und sechsten Primarklassen führte der Verband Sport und Schule Kanton Schwyz unter der Leitung von Daniele Damiani und Mirjam Heller am 3. Februar in Pfäffikon eine kantonale Unihockey-Schulsportmeisterschaft durch. Leider beteiligten sich dieses Jahr nur wenige Mädchenteams daran. Die Siegergruppen werden den Kanton Schwyz am schweizerischen Finalturnier in Aarau vertreten.

Burschen:

1. Rothenthurm 1
2. Rothenthurm 3
3. Einsiedeln
4. Wangen
5. Brunnen 2

Mädchen:

1. Unteriberg
2. Sattel

SVSS-KURSE FÜR LEHRPERSONEN

Detaillierte Informationen über die SVSS-Kurse für Lehrpersonen, die Sport in der Schule unterrichten, sind beim Schweizerischen Verband für Sport in der Schule (www.svss.ch)

oder bei der Abteilung Sport Kanton Schwyz erhältlich. Das gesamte aktuelle Kursprogramm kann eingesehen werden unter: www.svss.ch. Folgende SVSS-Sportangebote werden beispielsweise als LWB-Kurse anerkannt:

- Nr. 2110/7. Juni 2010
Beachvolleyball in der Schule
- Nr. 2210/6. bis 10. Juli 2010
Polysportiver Sommerkurs in Davos (J+S-FK-Module + qims-Themen integriert)
- Nr. 5010/4. September 2010
Pilotkurs: FK Rettungsbrevet 1 und CPR
- Nr. 5110/4. September 2010
Kompetenzen im Sport- + Bewegungsunterricht

JUGEND + SPORT

Kantonale J+S-Tenero-Lager 2010

Das 40. Sommerlager (Jubiläumsaktivitäten) findet vom 11. bis 17. Juli für 14- bis 18-jährige Mädchen und Burschen aus dem Kanton Schwyz statt. Vormittags stehen Aerobic/Hip Hop, Geräteturnen, Leichtathletik und polysportive Angebote auf dem Programm. Nachmittags können die Jugendlichen aus verschiedenen, zusätzlichen Angeboten wie Biken, Kanu, Sportklettern, Inline, Wassersport und Ballsportarten auswählen. Vom 3. bis 9. Oktober wird das Herbstlager für 12- bis 14-jährige Sportinteressierte angeboten. Die Wahlfächer sind Bergsteigen/Klettern, Geräteturnen und polysportive Angebote. Nachmittags bestimmen die Jugendlichen ihre Aktivitäten aus einer immer wechselnden Angebotspalette (Ballsportarten, Biken, Geräteturnen, Inline Skating, Judo, Leichtathletik, Sportklettern, etc.).

Anmeldeformulare können auf der Homepage (www.sz.ch/Sport) heruntergeladen oder bei der Abteilung Sport Kanton Schwyz (041 819 19 40) bestellt werden.

ALLGEMEINES

Sportfördermittel 2009

Die Sport- und Jugendorganisationen aus dem Kanton Schwyz erhielten im Vorjahr Sportfördermittel von mehr als 3,3 Mio. Franken ausbezahlt: Fr. 900 000.– für durchgeführte J+S-Sportfachkursaktivitäten, Fr. 2 313 000.– aus dem «Fonds zur Förderung des Sports» (Swisslos / Sport-Toto) sowie Fr. 80 000.– für Breitensportangebote.

Jahresbericht und Statistiken Schwyzer Sport 2009

Der Jahresbericht mit vielfältigen Informationen ist via Homepage (www.sz.ch/Sport) oder bei der Abteilung Sport erhältlich. Er enthält Details zu den Bereichen Nachwuchsförderung, kantonaler Swisslos/Sport-Toto-Fonds, Breitensport, Jugend+Sport sowie zu den Schulsportaktivitäten.

Swiss Olympic Talent Cards

Seit mehreren Jahren erhalten talentierte Jugendliche durch Swiss Olympic und die Schweizerischen Sportdachverbände entsprechende Karten. Diese zeichnen diese Jugendlichen als Sporttalente aus und sollen sie in den verschiedensten Bereichen unterstützen. Im Kanton Schwyz verfügen aktuell 119 Jugendliche, 45 Mädchen und 74 Burschen, aus 24 verschiedenen Sportarten über eine solche Karte. Davon sind es 47 Talente (25 Knaben, 22 Mädchen), die gar eine nationale Karte erhalten haben.



**Arbeitsblätter zum
mathbu.ch**

geeignet für:

**Niveau 9
+ rILZ**

www.math-arb.ch

Jugend+Sport – Kursplan 2010/2011

Skifahren

Zentralkurs 04.11.–07.11.2010 Saas-Fee 16 TN SZ 671.1-ZK/10
Anreise am Vorabend 22.00 Uhr / Swiss Snowsports FK anerkannt

Zulassungsprüfung Leiterkurs 12.12.2010 Hoch-Ybrig 20 TN SZ 671.1-ZP/10
Leiterkurs 02.01.–07.01.2010 Andermatt 20 TN SZ 671.1/10
Nur für Personen, die die Zulassungsprüfung im Kanton Schwyz besucht haben

Weiterbildung 1

Modul Fortbildung 18.12.–19.12.2010 Hoch-Ybrig 25 TN SZ 671.7/10

Snowboard

Spezialisierung Experte

Zentralkurs 04.11.–07.11.2010 Saas-Fee 16 TN SZ 711.1-ZK/10
Anreise am Vorabend 22.00 Uhr / Swiss Snowsports FK anerkannt

Zulassungsprüfung Leiterkurs 12.12.2010 Hoch-Ybrig 20 TN SZ 711.1-ZP/10

Weiterbildung 1

Modul Fortbildung 18.12.–19.12.2010 Hoch-Ybrig 16 TN SZ 711.5/10

Schulsport

Weiterbildung 1

Modul Fortbildung 27.11.2010 Schwyz 15 TN SZ 621.5/10
Thema: «Mut tut gut» / Kursleiter Walter Schönbächler
Reserviert für Lehrpersonen Kanton Schwyz / Anmeldung erfolgt über die PHZ Goldau, LWB

Turnen

Weiterbildung 1

Modul Fortbildung 20.11.2010 Schwyz 40 TN SZ 811.8/10
Modul Fortbildung 27.11.2010 Schwyz 15 TN SZ 811.9/10
Thema: «Mut tut gut» / Kursleiter Walter Schönbächler
Reserviert für Lehrpersonen Kanton Schwyz / Anmeldung erfolgt über die PHZ Goldau, LWB

Grundausbildung

Leiterkurs 01.05.–06.05.2010 Schwyz 30 TN SZ 811.1/10

Fussball

Grundausbildung

Leiterkurs 03.05.–08.05.2010 Brunnen 24 TN SZ 261.1/10

Geräteturnen

Weiterbildung 1

Modul Fortbildung 23.10.2010 Siebnen 20 TN SZ 271.5/10
Reserviert für Teilnehmerinnen / Teilnehmer Kanton Schwyz
Kontaktperson und Anmeldung: J+S-Coach Max Stachel, Siebnen

J+S-Kids (5–10-Jährige)

Kids Grundausbildung

Leiterkurs	01.05.–06.05.2010	Schwyz	12 TN	SZ 100.1/10
Einführung für Schulen und Vereine	13.11.–14.11.2010	Schwyz	30 TN	SZ 100.2/10

Schwingen / Nationalturnen

Weiterbildung 1

Modul Technik	22.10.–23.10.2010	Küssnacht	15 TN	SZ 641.6/10
---------------	-------------------	-----------	-------	-------------

Orientierungslauf

Weiterbildung 1

Modul Fortbildung	1. Teil	28.08.2010 13.00–16.00 Uhr	Freienbach	15 TN	SZ 461.5/10
	2. Teil	04.09.2010 13.00–16.00 Uhr	Freienbach		

Reserviert für Lehrpersonen Kanton Schwyz / Anmeldung erfolgt über die PHZ Goldau, LWB

Skispringen

Weiterbildung 1

Modul Fortbildung	18.06.–19.06.2010	Schwyz	10 TN	SZ 691.5/10
Praxis als Trainerassistent SSV-Kader	13.07.–17.07.2010	Oberstdorf (A)	10 TN	SZ 691.6/10

Grundausbildung

Leiterkurs	1. Teil	18.06.–20.06.2010	Einsiedeln	20 TN	SZ 691.1/10
	2. Teil	17.09.–19.09.2010	Einsiedeln		

J+S-Coach

Ausbildung

Coach Ausbildung NG1 / NG2	26.10.2010	Schwyz	10 TN	SZ 200.2/10
----------------------------	------------	--------	-------	-------------

Fortbildung

Coach Fortbildung	15.09.2010	Siebnen	100 TN	SZ 200.5/10
-------------------	------------	---------	--------	-------------

Anlässe 2010

40.	Schwyz J+S-Sommerlager	11.07.-17.07.2010	Tenero
19.	Schwyz Jugendsportlager (Herbst)	03.10.-09.10.2010	Tenero
20.	Jugend+Sport-Jahreskonferenz	15.09.2010	Siebnen
	Verschiedene Wintersportlager	Weihnachtsferien	Elm, Langis

Achtung

Die Kursanmeldungen für J+S-Grund- und Modulkurse müssen durch anerkannte J+S-Schul- oder Vereinscoach elektronisch (www.jugendsport) erfolgen!

«Verantwortung tragen liegt mir»

Edith Schönbächler, BSB-Vorsteherin im Gespräch

Am 1. März 2010 begann für die Berufs- und Studienberatung des Kantons Schwyz eine neue Ära: Erstmals nimmt eine Frau das Steuer dieses Amtes in die Hände. Mit der neuen Vorsteherin, Edith Schönbächler, führte Berufsberater Armand Pirovino kurz vor Antritt ihrer neuen Stelle das folgende Gespräch.



Es ist dir, Edith Schönbächler, gelungen, was wir in der täglichen Beratungsarbeit immer wieder betonen: Die Berufswelt braucht Mischkulturen an Stelle der Monokulturen. Du hast eine jahrzehntelange Männerbastion durchbrochen und dies auch mit der vollen Unterstützung des Teams. Du wirst auch im Leitungsstab des Bildungsdepartementes die erste Frau sein. Bist du vom Typ her ein wenig eine «Jeanne d'Arc»?

Nein, das würde ich nicht sagen. Aber ich übernehme gerne Verantwortung, ohne dass der Machtanteil dabei das zentrale Motiv ist. Sicher ist es auch an der Zeit, dass eine Frau im Bildungsdepartement eine Führungspositi-

on einnehmen kann, da der Frauenanteil der Mitarbeiterinnen im Bereich Bildung und Beratung ja sicher zwei Drittel ausmacht. Es gibt aber Abteilungsleiterinnen im Amt für Volksschulen und Sport, z.B. in der Abteilung Logopädie und in der Abteilung Schulpsychologie; und vergessen wir nicht, der Kanton Schwyz hatte ja in den Jahren 1988 bis 1994 eine Regierungsrätin, die dem damaligen Erziehungsdepartement vorstand: Margrit Weber-Röllin.

Du betonst, es sei dir wichtig, deinen Weg zu gehen und nicht Karriere im traditionellen Sinn zu machen. Was wolltest du in der Sekundarschulzeit werden?

Schon in der sechsten Primarklasse wusste ich, dass ich weiter zur Schule gehen möchte, da ich lernfreudig und vielseitig interessiert war. Die Stiftsschule Einsiedeln nahm damals aber noch keine Mädchen auf und das Internat Theresianum wäre für meine Eltern nur schon aus finanziellen Gründen nicht in Frage gekommen. Glücklicherweise wurde genau im Jahre 1971 das Unterseminar in Pfäffikon eröffnet, was mir sehr entgegenkam. Die Kantonschule Ausserschwyz gab es noch nicht. Ich habe diese Unterseminarzeit sehr positiv erlebt. Es herrschte Aufbruchstimmung.

Welche weiteren Schritte haben deinen Weg geprägt?

Ich war gerne Primarlehrerin, spürte aber bald, dass ich mich weiterentwickeln möchte. Ich schrieb mich an der Uni Zürich für Linguistik, Psychologie und Pädagogik ein, was mir aber zu theorielastig vorkam. Nach längerem Abwägen entschied ich mich für die Ausbildung zur Berufsberaterin. Grundsätzlich bin ich kein Typ für schnelle Entscheidungen, dafür bin ich jeweils fest überzeugt nach einer Wahl. Ein weiterer Faktor für meine Weiterbil-

dung war, dass ich keine Kinder bekam und wusste, dass ich mich auf der beruflichen Seite weiter engagieren und dort meinen Lebenssinn suchen würde. In einem Zwischenjahr, in dem ich unter anderem auch Sprachaufenthalte in Italien und Frankreich absolvierte, klärte sich vieles.

Wir fragen die vielen jugendlichen und erwachsenen Ratsuchenden ja immer wieder nach ihren Stärken und Schwächen. Im mehrstufigen Bewerbungsverfahren musstest du dich auch dazu äussern. Wie sieht diese Selbsteinschätzung mit ein paar Pinselfristchen aus?

Ich habe früh gelernt, Verantwortung zu tragen, als viertes von neun Kindern. Das gehört sicher zu meinen Stärken. Ich kann gut planen und organisieren und suche immer nach machbaren Lösungen. Man bestätigt mir auch ein gutes Gespür für Mitmenschen, Flexibilität und Belastbarkeit. Das Wichtigste: ich bin von Natur aus optimistisch und glaube immer an eine Lösung. Auf der anderen Seite kann ich ungeduldig werden, wenn ein Prozess, der vorwärts gehen müsste, nicht vorwärts geht ...!

Man spricht ja heute gerne von der kooperativen Führung im Unterschied zu den drei K, die ich im Militär oft hörte: «Kommandieren, kontrollieren, korrigieren!» Welche Weiterbildungen hast du in diesem wichtigen Bereich als Führungsperson bereits als Teamleiterin in Pfäffikon durchlaufen und welche Führungsphilosophie vertrittst du?

Zusammen mit meinem Stellvertreter und Kollegen Hans-Peter Landert, der nach der BIZ-Leitung (Infothek) seit 1. März 2010 die Teamleitung Pfäffikon übernahm, durfte ich eine Führungsausbildung bei der Verwaltungsweiterbildung in Luzern machen, die über drei Jahre dauerte. Weitere Kursmodule halfen mir, meinen persönlichen Führungsstil zu verfeinern. Mir ist sehr wichtig, das Ohr nahe bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu haben und sie aufgrund ihrer Kompetenzen einzubeziehen. Ich will auch eine offene Tür für Kritik pflegen. Aber ich kann auch gut Ent-

scheidungen fällen, die aus der Optik meiner Führungsverantwortung nötig sind.

Im Zusammenhang mit der globalen Finanzkrise gibt es diverse Studien, die belegen, dass in den meisten Unternehmungen mit Frauen an der Spitze deutlich weniger Risiken eingegangen wurden. Kann man von weiblichen und männlichen Führungsstilen sprechen und wo liegen deiner Meinung nach die Unterschiede?

Ich glaube, dass wir Frauen im Schnitt vielleicht etwas weniger aus Machtmotiven heraus Verantwortung übernehmen. Möglicherweise sehen wir das «humane Kapital» einer Firma als absolut zentral für die Erreichung von Zielen unserer Dienstleistung an. Ich bin keine einseitige Verfechterin für Quotenfrauen in der Führung. Entscheidend finde ich die personalen und fachlichen Kompetenzen für eine Führungsposition, egal ob Mann oder Frau.

Stärken und Schwächen gibt es auch in jeder Organisation, jeder Firma. Die Berufs- und Studienberatung des Kantons Schwyz hat, wie ich sie seit den 70er Jahren kenne, eine unglaubliche Entwicklung durchlaufen und darf sich heute, auch im schweizerischen Vergleich, sehen lassen. Welche Bereiche zählst du zu diesen Errungenschaften?

Ich darf festhalten, dass wir sehr gut organisiert sind, insbesondere seit wir als Pilotamt für WOV in einem Organisationsentwicklungsprozess von Fachleuten begleitet und unterstützt worden sind. Der Aufbau unserer beiden BIZ in Goldau und Pfäffikon, der Einbezug der Studienberatung als einer der ersten Kantone, die professionelle Einführung der EDV, unsere diversen Produkte in der Information und Einzelberatung, die Aus- und Weiterbildung des Teams, auch in den Bereichen KV-Lernende, Dokumentation und Sekretariat: Darauf bin ich stolz. Die Erhaltung und Weiterentwicklung dieser Standards sind mir wichtig. Noch klarer definieren werde ich die Stellvertretungen.

Du hast betont, du hättest nicht die Absicht, alles zu verändern: Welches sind Bereiche,

die du anders angehen möchtest, mal fürs laufende Jahr, und dann längerfristig?

Ein grosses Ziel, das wir dieses und nächstes Jahr anpacken, ist QM 2 (Qualitätsmonitoring), also die Evaluierung aller Studienberatungs- und Laufbahnberatungsfälle in Bezug auf Wirksamkeit. Die Hochschule für Angewandte Psychologie Zürich hat dieses Projekt aufgelegt und wird es auch wissenschaftlich begleiten. Das bringt eine zusätzliche Belastung für unser Team während eineinhalb Jahren, dient aber der Qualitätssicherung. Wir erarbeiten auch ein neues Leitbild. Längerfristig kommt die E-Dok, die elektronische Dokumentation, die neben den guten Websites, z.B. www.berufsberatung.ch einen Ersatz für einen Teil der Printmedien bieten wird. Das Projekt «Endspurt» läuft ebenfalls weiter, da wir insbesondere die jährlich rund 300 Jugendlichen begleiten wollen, die keine Lehrstellen finden. Die erste Umfrage läuft gerade in diesen Wochen. Wir werden bald darüber informieren. Was mir auch am Herzen liegt ist die gute Vernetzung (nicht nur online) der drei Standorte Goldau, Einsiedeln und Pfäffikon.

Das angesprochene Qualitätsmanagement ist ein wichtiges Messinstrument zur Wirkung unserer Produkte. Die erste grosse wissenschaftliche Untersuchung dazu hast du im Jahr 2006 mit begleitet. Die Resultate wurden damals publiziert.

Ja, wir haben in «schule+bildung» 1/2007 sowie in der Lokalpresse darüber berichtet. Die Wirksamkeit unserer Laufbahnberatungen bei Erwachsenen wurde wissenschaftlich gemessen. In allen fünf Bereichen, z.B. Informiertheit, Zuversicht usw., konnte nach unseren Beratungen eine klare Steigerung festgestellt werden. Das Benchmarking mit anderen Kantonen und Stellen fiel für uns sehr positiv aus. Ich bin sicher, dass dies vor allem mit unseren gut ausgebildeten Fachleuten zusammenhängt, die teilweise auch eine lange Erfahrung mitbringen.

Die gesamte Verwaltung steht seit einiger Zeit auch politisch unter einem verstärkten Sperrblick, ganz zu Recht, da es ja Aufgabe des Parlamentes ist, die Steuergelder sinnvoll und effizient einzusetzen. Welche Bereiche unserer Arbeit stehen zur Diskussion?



Weiss sich von einem starken Team getragen – die neue Vorsteherin der Berufs- und Studienberatung, Edith Schönbachler (oberste Reihe, Mitte), Foto: Franz Kälin

Zentral für uns bleibt, dass man in allen politischen Gremien der Meinung ist, man wolle keine Leistungskürzungen in unserem Amt. Aber wir haben – wie auch andere Ämter – künftig den Auftrag, noch haushälterischer als bisher mit den finanziellen Mitteln umzugehen. Dazu kommt, dass wir in den nächsten Jahren mit einer Stellenplafonierung leben müssen.

Der Nachwuchs ist dir ein grosses Anliegen. Die Ausbildungswege in unseren Beruf sind nicht mehr so vielfältig wie noch vor einigen Jahren. Nach der Auflösung des Dachverbandes SVB müssen bildungspolitische Anliegen vermehrt durch die kleinen Fachverbände wie die FAB und die Leiterkonferenz der kantonalen Berufsberatungen wahrgenommen werden. Welche Massnahmen führst du im Köcher?

Auf der Ebene der KBSB, der Kantonalen Stellenleiterinnen und -leiter, ist klar, dass wir dieses Thema rasch anpacken müssen. Die beiden Ausbildungsangebote reichen nicht aus: die Nachdiplomstudien der Universitäten und der Master der Hochschule für Angewandte Psychologie Zürich (HAP). Wir müssen neue Ausbildungsmöglichkeiten, eventuell auch auf Stufe Bachelor schaffen. Persönlich werde ich mich auch dafür stark machen, ein berufsbegleitendes Modell anzubieten, wie es sein erzeit viele von uns absolviert haben. Kommt hinzu, dass zurzeit nur wenige Männer den teuren MAS des HAP machen, sodass der Männernachwuchs noch mehr leidet. Wir leisten dabei unseren Beitrag mit Praktikumsstellen, sodass die Hochschulausbildung und die Praxis sinnvoll verbunden sind. Dabei müssen wir aber die Grenzen unserer Ressourcen im Auge behalten.

Längst sind die Zeiten vorbei, in denen die Berufsberatung sich ins stille Kämmerlein zurückziehen konnte. Die enge Zusammenarbeit mit diversen Organisationen ist wesentlich zur Erreichung der Ziele mit den Ratsuchenden. Ich nenne nur mal das Amt für Berufsbildung und die Regionalen Arbeitsvermittlungszentren RAV. Wie funktionieren all diese Schnittstellen?

Das Wichtigste dabei ist der direkte, persönliche Kontakt. Ich darf sagen, dass dieser Kanal in der Regel gut funktioniert und in letzter Zeit intensiviert worden ist. Mit dem RAV hatten wir vor kurzem wieder einen gemeinsamen, guten Erfahrungsaustausch. Mit unserem Schwes-ternamt Berufsbildung ist der Kontakt durch verschiedene gemeinsame Schnittstellen recht eng. Wir sind per Du mit allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und kennen uns persönlich sehr gut. Trotzdem ist es wichtig, die verschiedenen Kulturen und Aufgaben der verschiedenen Ämter immer wieder neu abzustimmen. Mit unseren wichtigsten Berufswahl-Partnern, den Eltern, der Schule und der Wirtschaft arbeiten wir sehr eng zusammen. Ich denke da an verschiedene gemeinsame Aktivitäten wie etwa Klassenbesprechungen, Elternabende, jährlich rund 100 Berufs- und Schul-Orientierungen (bso) mit Lehrfirmen unseres Kantons und vieles mehr.

Dank des Internets sind die Besucherzahlen im BIZ (Infothek) – also die Kurzgespräche ohne Anmeldungstermine – ganz leicht zurückgegangen, letztes Jahr aber bereits wieder gestiegen. Es kommt niemand mehr zu uns, nur um eine Liste mit freien Lehrstellen abzuholen, wie früher. Aber die Fragestellungen sind komplexer geworden. Und zudem haben die eigentlichen Beratungszahlen zugenommen, vor allem jene der Erwachsenen. Wie siehst du die weitere Entwicklung?

Die wichtigsten Prämissen für eine Prognose bei den Erwachsenenberatungen kommen aus der Wirtschaft. Deshalb ist es schwierig, Aussagen für die kommenden Jahre zu machen. Bei den Jugendlichen wissen wir durch die Schulstatistik auf längere Sicht, was auf uns zukommt. Und hier müssen wir immer wieder darauf hinweisen, dass der überall zitierte Schülerrückgang für unseren Kanton, gerade im äusseren Kantonsteil, nicht zutrifft. Im letzten Jahr hatten wir aber bei den Erwachsenen eine deutliche Zunahme, nicht nur wegen den Überweisungen durch das RAV. Besonders die 18- bis 24-Jährigen klopf-

ten deutlich öfter an als in früheren Jahren. Für ihre teilweise komplexen Fragestellungen reicht eben das Internet nicht aus, wie dies da und dort geglaubt wird.

Du hast am Anfang davon gesprochen, es gehe dir in erster Linie darum, deinen Weg zu gehen. In deiner Freizeit gehst du oft Wege, die man nicht bequem mit dem Auto befahren kann. Wie wichtig ist dir die berühmte Work-Live-Balance und wie viel Platz möchtest du dir künftig für diesen Ausgleich und die Erholung schaffen?

Zuerst möchte ich betonen, dass ich durch meinen Vorgänger Hans Iten in den letzten Wochen sehr kompetent in meine neue Aufgabe eingeführt wurde, was auch zu dieser Balance beitragen wird. Ja, ich habe zwar Respekt, aber keine Angst vor dieser Herausforderung und weiss, wie ich diese Brücke zwischen Berufs- und Privatleben herstellen kann. Dabei ist vor allem die Natur meine grosse Tankstelle. Und mein Glück ist, dass ich sehr schnell von belastenden Themen auf Erholung schalten kann. Nur schon den Arbeitsweg von Pfäffikon nach Einsiedeln erlebe ich meistens wie einen Übergang in die Entspannungsphase. Speziell gut tun mir ausgedehnte Bergtouren und auch das Eintauchen in kulturelle Erlebnisse, sei es ein Theaterbesuch, ein Konzert oder ein gutes Buch und das Zusammensein mit Freunden. Zudem werde ich vom bisherigen Team der Geschäftsleitung unterstützt: Sandra Thüring, Hans-Peter Landert, Benno Rogger und neu auch Sandra Bogenmann.

Das ganze BSB-Team wünscht dir einen guten Start für deine erfolgreiche berufliche und private Wanderung durch all die Höhen und Tiefen unseres spannenden Kantons!

Kurzer Lebenslauf

Edith Schönbächler
1954, Wohnort Einsiedeln

Ausbildungen

Primarlehrerin
Dipl. Berufs- und Laufbahnberaterin
Führungsausbildung ZRK

Tätigkeiten und Funktionen

Primarlehrerin
Berufs- und Laufbahnberaterin
Teamleiterin Ausserschwyz BSB
Seit 1. März 2010: Vorsteherin Amt BSB

Infonachmittag an der HfH Master of Arts

Mittwoch, 6. Mai 2009, 15 Uhr

Masterstudiengänge Sonderpädagogik

→ Vertiefungsrichtung Schulische Heilpädagogik

044 317 11 41 / 42 - lehrberufe@hfh.ch

→ Vertiefungsrichtung Heilpädagogische Früherziehung

044 317 11 02 - hfe@hfh.ch

Anmeldung nicht erforderlich

www.hfh.ch/agenda

HfH

Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik Zürich

Schaffhauserstrasse 239

Postfach 5850

CH-8050 Zürich

Tel 044 317 11 1 info@hfh.ch

www.hfh.ch



Stud&Be – Studierende und Berufsleute informieren

Wirtschaft und Recht

Rund 50 interessierte Schülerinnen und Schüler besuchten die Stud&Be-Veranstaltung der Kantonalen Studienberatung vom 24. Februar 2010 in der Aula der Kantonschule Ausserschwyz in Pfäffikon. Verschiedene Referenten informierten über Möglichkeiten für Maturanden, die im Wirtschaftssektor ihre Zukunft sehen, und berichteten über eigene Erfahrungen, die sie in ihrer Ausbildung und im Berufsleben gesammelt haben.

■ **Liliane Müller,**
Assistentin Studienberatung

Studium an der Uni

Der klassische Weg für Maturanden ist der Einstieg über das Wirtschafts- oder Jusstudium. Diesen Weg haben Mike Bacher und Judith Scherzinger gewählt. Mike Bacher ist Jusstudent an der Uni Luzern. Er beschreibt die Uni als angenehm, da sie klein und die Rechtswissenschaftliche Fakultät noch neu ist. Dadurch ist das Betreuungsverhältnis gut und die Professoren noch nicht so «alteingesessen». Die vielen Vorurteile gegenüber dem Jusstudium entkräftet Mike Bacher. Beispielsweise müsse man gar nicht so viel auswendig lernen, das sei gar nicht möglich. Viel wichtiger sei es, dass man Strukturen erkennen kann und die Gesetzesartikel richtig interpretieren lerne. Die hohe Durchfallquote bei der ersten Prüfung erklärt er damit, dass viele einfach Jus studieren, weil sie nicht recht wissen, was sie studieren sollen. Wer aber die Motivation und das nötige Interesse hat, der besteht die Prüfung auch. Natürlich ist es auch wichtig, dass man die Vorlesungen immer vor- und nachbereitet, so bleibt der Stoff viel besser im Gedächtnis.

Judith Scherzinger hat das Wirtschaftsstudium bereits hinter sich. Nach dem Studium bewarb sie sich für ein Trainee-Programm bei OC Oerlikon. Das Auswahlverfahren ist streng, nur gerade 12 von 3000 Interessierten bekommen einen Platz im Programm. Hat man aber das Verfahren erfolgreich überstanden, lohnt sich der Aufwand. Das Trainee-Programm dauerte 15 Monate, in welchen sie an drei bis vier verschiedenen Projekten arbeitete und so in verschiedene Tätigkeitsbereiche der Firma Einblick erhielt. Die Arbeit in verschiedenen Abteilungen ist ein grosser Vorteil. So können die Firma kennengelernt und unterschiedliche Arbeitsbereiche ausprobiert werden. Nach dem Programm blieb sie bei der OC Oerlikon, wo sie jetzt im global sourcing (globaler Einkauf) tätig ist.

Fachhochschule Tourismus

Maria Schneider wählte nicht den Weg über die Uni, sondern studiert an der Fachhochschule in Chur Tourismus. Das Studium ist sehr breit, sie belegt neben den Wirtschafts- und Tourismusinhalten zusätzlich unterschiedlichste Fächer (z.B. Mathematik, Psychologie, Kultur, Statistik). Die Breite des Studiums macht es auch sehr beliebt. Die Anmeldung erfolgt ein Jahr im Voraus. Zusätzlich muss man mindestens ein Jahr Berufserfahrung in einem kaufmännischen Beruf vorweisen können. Das Studium setzt eine gute Allgemeinbildung voraus und auch die Fähigkeit, Theorie in der Praxis anzuwenden, da oft mit realen Kunden zusammengearbeitet wird. Das Studium dauert drei Jahre und endet mit einem Bachelorabschluss. Im dritten Jahr wählt man eine bis zwei Vertiefungsrichtungen. Die Berufsmöglichkeiten mit einem Bachelor in Tourismus sind vielfältig: Tourismusbüro, Destinationsmanagement, Produktentwicklung, Marketing, Kommunikation, Hotellerie sind einige Beispiele dafür.



Wusste viele interessierte Zuhörer und Zuhörerinnen anzulocken – die Stud&Be-Veranstaltung zum Thema Wirtschaft und Recht.

Postmaturitäre Wirtschaftsausbildung PWA

Die postmaturitäre Wirtschaftsausbildung (PWA) der Kaderschule Zürich ist eine gute Verbindung von Schule und Praktikum für Maturanden. Die Ausbildung vermittelt Wirtschafts- und Handlungskompetenz. Die PWA teilt sich in eine schulische Grundausbildung von sechs Monaten und ein Praktikum von 18 Monaten. Ein grosser Vorteil ist, dass auch während der Schulzeit ein Lohn ausbezahlt und am Ende der Ausbildung ein staatlich anerkanntes Diplom ausgestellt wird. Auf der Homepage der PWA sind die Praktikumsfirmen aufgelistet, bei welchen sich die Interessenten direkt bewerben können. Die Ausbildung ist geeignet, wenn noch nicht klar ist, in welchem wirtschaftlichen Bereich man arbeiten möchte. Man bekommt einen guten Einblick in verschiedene Abteilungen einer Firma. Später ist der Besuch einer Uni oder Fachhochschule immer noch möglich. Aber auch branchenspezifisch kann man sich weiterbilden. Der Unterschied zum Banken- bzw. Versicherungspraktikum ist, dass das Diplom staatlich anerkannt ist. Bei dem Banken- oder Versicherungspraktikum gilt das Diplom nur für diese Branche und eignet sich daher eher für Personen, die sich sicher sind, dass sie im Banken- oder Versicherungssektor arbeiten möchten.

Werbung und Kommunikation

Ein Traum für viele ist die Arbeit in der Werbung. Wer eine praxisorientierte Ausbildung in diesem Bereich sucht, ist beim SAWI an einer guten Adresse. Die Schule bietet die Möglichkeit, sich berufsfeldspezifisch auszubilden. Der Kurs, der sich für Maturanden anbietet, heisst Berater-, Unternehmens- und Marketingkommunikation (früher Polycom). Die ersten anderthalb Jahre besucht man die Schule vollzeitlich. Danach besteht die Möglichkeit, in Zusammenarbeit mit der HTW Chur einen Hochschullehrgang zu machen oder in die Praxis einzusteigen und den Eidgenössischen Fachausweis als Kommunikationsplanerin oder Kommunikationsplaner zu erlangen. Viele stellen sich vor, dass in der Werbung nur kreativ gearbeitet wird. Die kreativen Tätigkeiten übernehmen jedoch meist Quereinsteiger, die ein besonderes Flair dafür haben. Denn das kreative Denken kann man nicht lernen. Was man aber lernen kann ist die Kommunikation. Daher ist die Hauptaufgabe eines Werbers Kommunikation, das heisst, Pläne erstellen, wie eine Marke gut verkauft werden kann, und sehr viel Administration. Das ist nicht weniger interessant als die kreative Arbeit, entspricht aber meist nicht dem «Traumbild Werbung».

Beziehungen knüpfen

Letzter Redner des Abends war Michael Marty von der Studentenverbindung Markovia. Die Markovia ist eine Regionalverbindung des schweizerischen Studentenverbandes (STV). Von Mittelschülern, über Studenten bis hin zum Rentner sind alle möglichen Altersgruppen und Berufsbereiche in der Regionalverbindung Ausserschwyz vertreten. Das Ziel einer Studentenverbindung ist, zusammen Spass zu haben und Kontakte zu verschiedenen Studienrichtungen und zur Berufswelt zu knüpfen. Die Führungskompetenzen werden gefördert, genauso wie das soziale Verhalten. Ein grosser Vorteil einer Mitgliedschaft ist die Menge der Mitglieder. So können wertvolle Kontakte geknüpft werden, die vielleicht später bei der Stellensuche wieder von Nutzen

sein können. Das STV-Ticket ist eine Dienstleistung der Markovia und des STVs. Maturandinnen und Maturanden geben an, für welches Studium an welcher Uni sie sich interessieren. Anschliessend sucht die Markovia einen Studierenden an der betreffenden Uni, mit welchem ein Tag lang der Uni-Alltag live erlebt werden kann. So erhalten Maturandinnen und Maturanden einen Einblick in das Studentenleben und den gewünschten Studiengang. Und, man kennt bereits eine Person an der Uni mit dem gleichen Studienfach.



Maria Schneider, Studentin im Bereich Tourismus an der HTW Chur, wusste viele Fragen zu beantworten.

Den gelungenen Abend konnte man noch mit einem Apéro, offeriert von der Markovia, in der Mensa ausklingen lassen. Hier bestand die Gelegenheit, mit den Referierenden sowie einigen Vertretern der Markovia, welche im Bereich Rechtswissenschaften und Wirtschaft studieren und arbeiten, das Gespräch aufzunehmen und Fragen zu stellen.

Zusatzinformationen: Unter www.sz.ch/berufsberatung finden Sie einen ausführlichen Bericht zu dieser Veranstaltung sowie aktuelle Informationen zu weiteren Veranstaltungen.



Sattel-Hochstuckli Erlebnisreiche Schulreise

Drehgondelbahn, Sommerrodeln,
Hüpfburg, Roller Park Sattel,
Erlebnisrundweg Engelstock

Zahlreiche Schulreiseangebote ab 12 CHF pro Kind

Mehr Informationen unter
www.sattel-hochstuckli.ch
Reservationen unter 041 836 80 80.

Case Management Berufsbildung (CMBB)

Informationen aus der konkreten Arbeit

Zu Beginn des 2. Semesters konnte auf der Sekundarstufe II termingerecht mit dem Case Management Berufsbildung (CMBB) gestartet werden. Die fürs CMBB wichtigen Abläufe und Zuständigkeiten sind mit den wichtigsten Partnern geklärt. An ersten Fällen werden die erarbeiteten Instrumente nun erprobt.

Das Projekt

Im Rahmen des nationalen Projekts «Case Management Berufsbildung» (CMBB) sollen mehr Jugendliche und junge Erwachsene eine Chance für den erfolgreichen Abschluss der beruflichen Grundbildung und somit auch für den Einstieg ins Erwerbsleben erhalten. Die Aufnahme ins CMBB ist dann angezeigt, wenn die Gefährdung des Berufseinstiegs mehrere Ursachen hat und deshalb durch eine einzige Beratungsstelle nicht aufgefangen werden kann.

Die ersten sechs Monate der Arbeit im CMBB galten grösstenteils der Umsetzung des Projektkonzeptes. Nebst den gängigen Schritten der Umsetzung nahm auch die Netzwerkarbeit einen grossen, wichtigen Teil dieser Arbeit ein. Als strukturiertes Verfahren ist das CMBB stark auf die Kooperation der Institutionen und Organisationen, die sich mit Jugendlichen beschäftigen, angewiesen.

In der konkreten Arbeit heisst das: das CMBB übernimmt die Koordination der am Fall beteiligten Akteurinnen und Akteure über institutionelle und professionelle Grenzen und auch über die Dauer der Berufswahl und Grundbildung hinweg. Die konkreten Handlungsschritte führen weiterhin die verantwortlichen Kooperationspartner aus. Das Monitoring dieser Handlungsschritte ist wiederum Sache des CMBB.

Projektpartner

Aus Qualitätsgründen wurde für die Umsetzung des CMBB in einer ersten Phase eine Auswahl von Partnern getroffen. Es sind dies: Sekundarstufe I (Oberstufe), Brückenangebote (BA), Berufsfachschulen (BFS), Berufs- und Studienberatung (BSB) und Regionale Arbeitsvermittlungszentren (RAV). Der Fokus liegt also stark auf der Nahtstelle I (Übergang von der Oberstufe zur Berufslehre). Die Aufgaben und Abläufe sind in der Zwischenzeit, mit Ausnahme der Sekundarstufe I, definiert.

Pilot auf der Sekundarstufe I

Auf der Sekundarstufe I startet das CMBB-Projekt im Schuljahr 2010/2011 mit Pilotschulen. CMBB wird in der Volksschule also schrittweise eingeführt. Für diese Zusammenarbeit haben sich folgende Schulen gemeldet: Brunnen-Ingenbohl, Einsiedeln, Küssnacht und Rothenthurm. An dieser Stelle den vier Pionier-Einheiten ein herzliches Dankeschön für die Bereitschaft, das CMBB mitzugestalten.

Erste Fälle

Kurz nach dem CMBB-Start am 1. Februar wurden auch schon erste «Cases» angemeldet. Die konkrete Arbeit mit den Jugendlichen verläuft nach einem standardisierten Prozess, der in seinen Grundzügen immer gleich ist und je nach Problemlage individuell angepasst wird. Im Kanton Schwyz wurden sechs Phasen mit konkreten Ergebnissen festgelegt. Es sind dies:

- Clearing, Intake
- Assessment
- Zielvereinbarung
- Handlungs- und Massnahmenplanung
- Durchführung und Leistungssteuerung
- Evaluation

Die Kommunikation und Dokumentation der Cases wird mit Hilfe des CaseNet (nationales Internet-Tool) abgewickelt.

Mentoringprojekt

Parallel zum Case Management-Projekt ist der Aufbau eines ehrenamtlichen Mentorenpools unumgänglich. Für die Umsetzung der einzelnen Handlungsschritte in der konkreten Arbeit mit den Jugendlichen braucht es engagierte Helferinnen und Helfer. Benötigt werden Personen mit ganz unterschiedlichen Berufs- und Lebenserfahrungen; also nicht nur Fachpersonal!

Sollten Sie, liebe Leserin / lieber Leser sich für die Arbeit als ehrenamtliche Mentorin / Mentor interessieren oder jemanden kennen, die/der für diese Aufgabe in Frage kommt, dann zögern Sie nicht, mit uns Kontakt aufzunehmen. Für Informationen und Fragen: Amt für Berufsbildung, Bereich Case Management, Telefon 041 819 19 32 oder bruno.reinert@sz.ch. Besten Dank

Lehrlingsmedaille 2010

Gipfelstürmer 2010 – Erfolgreicher Aufstieg

Auch dieses Jahr wurde wieder ein Wettbewerb zur Gestaltung der Lehrlingsmedaille durchgeführt. Andro Fenk, Hochbauzeichner im 4. Lehrjahr von Buttikon, ging als Sieger des Gestaltungswettbewerbs hervor.

Aus 37 Vorschlägen hat die Jury das Sujet von Andro Fenk, Hochbauzeichner bei der Firma Nigsch R. Architektur GmbH, Siebnen, als besten Entwurf mit Fr. 1 400.– prämiert. Er besucht den schulischen Unterricht am Berufsbildungszentrum in Goldau. Der Künstler umschreibt die Medaille mit folgenden Worten:

«Der Start unten am Matterhorn symbolisiert den Beginn und das Ziel auf der Bergspitze die erfolgreich abgeschlossene berufliche Grundbildung. Dabei sollen die verschiedenen Felsgrate verdeutlichen, dass viele Wege ans Ziel führen.»

Diese Medaille erhalten die drei bestrangierten Prüfungsabsolventinnen und Prüfungsabsolventen eines jeden Berufes, sofern sie mindestens die Gesamtnote 5,0 erreichen.

Die Rückseite der Medaille wird durch die Kommission für Qualifikationsverfahren vorgegeben.



Projekt Metall-Power in voller Fahrt

Die Fahrzeuge nehmen Gestalt an

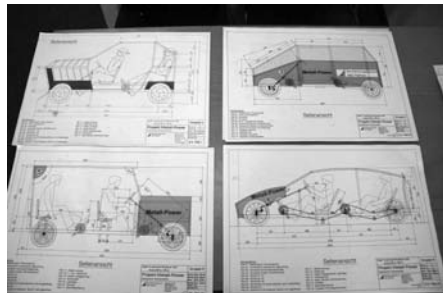
Im Rahmen der Projektarbeit des Abschlussjahrs der Metallbauer entwerfen und bauen die Lernenden des BBZP Fahrzeuge, um sich im Juni 2010 anlässlich eines sportlichen Wettkampfs gegenseitig zu messen. Wie ein Besuch in der Werkstatt beweist, sind die Teams mit Elan und Spass bei der Sache.

Die Aufgabe ist alles andere als einfach. In sieben Vierergruppen haben die Metallbau-Lernenden der Abschlussklassen je ein eigenes Power-Mobil zu entwerfen und zusammenzubauen. Für den Antrieb darf ausschliesslich die Muskelkraft des Teams verwendet werden – für Design und Konstruktion braucht es aber in erster Linie Köpfcchen und handwerkliches Geschick. Nachdem Ende November letzten Jahres der offizielle Projektstart erfolgte (wir haben in der letzten Ausgabe von «schule+bildung» darüber berichtet), sind die Teams aktuell in der Werkstatt mit der Konstruktion beschäftigt. Alle mit dem gleichen Ziel: den Wettkampf vom 11. Juni 2010 für sich entscheiden zu können.

Von der Planung zur Umsetzung

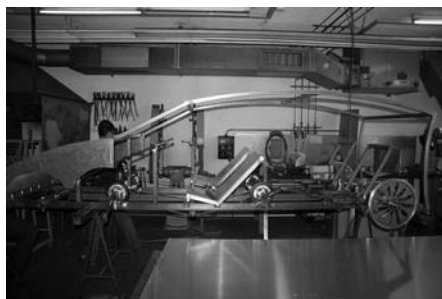
Im Januar nahmen die sieben Vierer-Teams ihre Arbeit mit der Planung ihrer Fahrzeuge auf. Mit Ausnahme einiger weniger vorgegebener Parameter (maximale Fahrzeuggrösse, Raddurchmesser, Bremsen, Witterungsschutz, Materialien) waren die Teams in der Gestaltung frei. Entstanden sind interessante und höchst unterschiedliche Fahrzeug-Entwürfe, von denen nun die erfolgversprechendsten realisiert werden.

Bis Ende Februar mussten sich die Viererteams darauf einigen, welches Fahrzeug sie realisieren wollen und die entsprechende



Die verschiedenen Fahrzeugentwürfe zeugen von Kreativität und Ideenreichtum.

Materialliste erstellen. Nun gilt die volle Aufmerksamkeit der Konstruktion. Thomas Schindler und Minh Thang Nguyen, Mitglieder der Gruppe 6, sind stolz auf das Design ihres Fahrzeugs. Durch den Umstand, dass die beiden grössten Lernenden in ihrem Fahrzeug Platz finden müssen, haben sie sich für ein langes Fahrzeug mit sportlicher Aerodynamik entschieden. Eine spezielle Herausforderung bildet dabei das grosse Dach, welches es genau einzupassen gilt.



Spezielles Antriebskonzept soll Erfolg bringen

Für ein anderes Erfolgsrezept hat sich die Gruppe 7 unter Leitung ihres Gruppenchefs René Trachsel entschieden. Ein Zweigang-Schaltgetriebe, von einem Sachs-Töffli stam-

mend, soll den entscheidenden Vorteil bringen. Allerdings erweist sich der Einbau des Getriebes alles andere als einfach und wird zur eigentlichen Knacknuss. Doch trotz Zeitdruck lässt sich das Team nicht aus der Ruhe bringen und ist von seinen Plänen überzeugt. Die Projektarbeit wird als herausfordernd, abwechslungsreich und spannend empfunden.



René Trachsel und Ueli Ziegler besprechen den Einbau des Schaltgetriebes.

Jugendliche sind motiviert, arbeiten Überzeit

Ein gutes Zeugnis stellt den sieben Projektgruppen der Kursleiter Metallbau, Hansjörg Näf, aus. Lobende Worte findet er insbesondere für die gute Zusammenarbeit innerhalb der zusammengewürfelten Teams, in denen jedes Mitglied seine individuellen Stärken einbringen kann und muss. Ohne Überstunden, flexibles Zeitmanagement und den Einsatz eines jeden Einzelnen lässt sich die Fahrzeug-Produktion nicht erfolgreich bestreiten. Angesprochen auf eine Prognose für den Ausgang des Wettkampfs, winkt Näf ab: «Letztlich wird wohl die Fitness der Teams ausschlaggebend für den Wettkampferfolg sein» – sagt, und widmet sich wieder den Fragen seiner Lernenden. Ob er damit Recht behalten wird, wird sich am 11. Juni auf der Sportanlage Chrummen in Freienbach weisen. «schule+bildung» wird auf alle Fälle über den Ausgang des Rennens berichten.

KBL erfolgreich rezertifiziert

In den Jahren 2003 und 2006 wurde das Qualitätssystem der Kaufmännischen Berufsschule Lachen (KBL) zertifiziert bzw. rezertifiziert. Im Dezember 2009 erfolgte erneut eine umfassende Qualitätsüberprüfung, erstmals nach der ISO-Norm 9001:2008. Das Zertifikat ist ohne Auflagen für drei weitere Jahre erteilt worden.

Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung sind in der Berufsbildung mittlerweile selbstverständlich. Im Wesentlichen besteht Qualitätsentwicklung in der stetigen Optimierung der Führung und der Prozesse, aber auch in der Verbesserung der Bildungsangebote und der Dienstleistungen der Schule.

Entwicklungsmöglichkeiten werden vorerst durch die Schule selbst mittels interner Audits

(Befragungen, Analysen etc.) geortet. Daraus leitet die Schule Massnahmen ab, die zu Verbesserungen führen. Externe Fachleute überprüfen schliesslich, ob die Qualitätsansprüche und Entwicklungsziele erfüllt werden.

Die ausführliche Prüfung der Dokumente sowie Befragungen von Schulleitung, Lehrpersonen und Verwaltung haben ergeben, dass die KBL sämtliche Bedingungen nach der Norm ISO 9001:2008 erfüllt.

So heisst es unter anderem im Auditbericht: *«An der Kaufmännischen Berufsschule Lachen (KBL) ist ein breit und tief verankertes Qualitätsbewusstsein wahrnehmbar. Qualitätskultur ist Schulkultur. Diese Kultur lässt sich mit den Wörtern Sinnhaftigkeit, Ernsthaftigkeit und Wirksamkeit beschreiben.»*

KSA weiterhin an zwei Standorten

Gezielte Sanierung und Erweiterung geplant

Der Regierungsrat hat entschieden, dass die Kantonsschule Ausserschwyz (KSA) weiterhin an zwei Standorten geführt wird. Allerdings mit einer quantitativen Gewichtung: der Standort Pfäffikon wird als Haupt- und der Standort Nuolen als Nebenstandort definiert und ausgestaltet.

Im Mittelschulkonzept 2005–2015 wurde die Weiterführung des Standorts Nuolen der KSA unter anderem abhängig gemacht von der Entwicklung der Stiftsschule Einsiedeln. Diese hat sich für eine längerfristige Neuausrichtung entschieden.

Analyse und Folgerungen auf dem Weg zum Standortentscheid

Die KSA soll als Mittelschule für den gesamten äusseren Kantonsteil über eine zeitgemässe Infrastruktur verfügen. Zustandsanalysen der kantonalen Liegenschaften durch das Baudepartement haben ergeben, dass die Gebäude an beiden Standorten saniert werden müssen. Seit 2006 arbeitet die KSA mit einer neuen Führungs- und Organisationsstruktur, die dem Prinzip von einer Schule mit zwei Standorten verpflichtet ist.

Dieses Prinzip hat sich im Wesentlichen bewährt; die Schule ist stärker zusammengewachsen. Mit seinem Grundsatzentscheid trägt der Regierungsrat dem Bevölkerungswachstum in den Bezirken March und Höfe sowie dem Interesse nach einer möglichst nahen Mittelschulanbindung Rechnung. Dabei gilt es jedoch, die unterschiedliche Erreichbarkeit der beiden Schulstandorte zu berücksichtigen. Pfäffikon ist verkehrstechnisch aus allen betroffenen Bezirken weit besser erreichbar als Nuolen. Zudem hat die KSA am Standort Pfäffikon die Verpflichtung, den

Unterricht für die Berufsmatura am Berufsbildungszentrum Pfäffikon abzudecken. Insofern rechtfertigt es sich, den beiden Standorten eine unterschiedliche Gewichtung zu geben und Pfäffikon als Hauptstandort zu definieren.



Pfäffikon wird offiziell Hauptstandort der KSA – entsprechend soll saniert und ausgebaut werden.

Massgeschneiderte Sanierung an beiden Standorten

Unter Gewichtung der obigen Aspekte hat der Regierungsrat den Grundsatzentscheid gefällt, die Schule an zwei Standorten weiterzuführen, verbunden mit einer Optimierung der Infrastruktur. Das Baudepartement wird beauftragt, in Zusammenarbeit mit der Schulleitung, ein massgeschneidertes Sanierungskonzept zu erarbeiten. Der Standort Pfäffikon wird künftig als Haupt- und der Standort Nuolen als Nebenstandort definiert. So sollen etwa die Schwerpunkt- und Ergänzungsfächer im Bereich Naturwissenschaften nur noch in Pfäffikon geführt werden. Weiter wird am Standort Pfäffikon die Erstellung einer Grossraum-

Aula mit einer Kapazität für die gesamte Schule und der Möglichkeit einer Mehrzwecknutzung geprüft. Bei der zeitgemässen Sanierung der Schulräumlichkeiten am Standort Nuolen soll eine modulare Gliederung und damit eine möglichst flexible Nutzung erreicht werden.

Bedeutende Investitionen in Ausserschwyz

Die Sanierung der KSA ist Teil der bedeutenden Hochbauprojekte, die der Kanton in den nächsten zehn bis fünfzehn Jahren mit einem hohen Gesamtvolumen in den Bezirken March und Höfe zu realisieren beabsichtigt. So wird für die beiden Standorte der KSA und für das Berufsbildungszentrum Pfäffikon (BBZP) eine gemeinsame Mensa gebaut. Die heutige Sportinfrastruktur soll überprüft und dem gesteigerten Bedarf angepasst werden,

um die Bedürfnisse der Bildungsstätten abdecken zu können.

Masterplan für Verwaltungs- und Schulstandort

Um diesen bedeutenden Investitionsvorhaben Rechnung zu tragen, arbeitet das Hochbauamt einen Masterplan aus. Das Ziel ist es, den Verwaltungs- und Schulstandort Ausserschwyz bis zum Jahr 2020 in Bezug auf Kosten und Nutzen optimal zu gestalten. Erste konkretere Ergebnisse sind mit dem zweiten Hochbauprogramm im zweiten Halbjahr 2010 zu erwarten.

(Auszüge aus der Medieninformation der Schwyzer Staatskanzlei vom 4. Februar 2010)

Neustrukturierung der Lehrpersonenbildung Luzerner Regierung will PHZ-Konkordat kündigen

Der Regierungsrat des Kantons Luzern will die Lehrpersonenbildung neu strukturieren und beantragt deshalb dem Kantonsrat, das PHZ-Konkordat von 2002 zu kündigen.

Damit soll die PHZ Luzern künftig in eigener Trägerschaft als eigenständige Hochschule mit übersichtlichen Strukturen geführt werden. Die Zusammenarbeit mit den Konkordatskantonen soll mit Kooperations- und Leistungsvereinbarungen weiterhin möglich sein.

Das PHZ-Konkordat trat am 1. Januar 2002 in Kraft, ihm gehören alle Zentralschweizer Kantone an. Die Hochschule wird als Verbund dreier teilautonomer Teilschulen mit den Standorten Luzern (1210 Studierende), Zug (237 Studierende) und Goldau (157 Studierende) geführt.

Seit der Errichtung der PHZ wurde die Hochschule auf fachlichem Gebiet zwar erfolgreich positioniert, doch es zeigten sich immer deutlicher Mängel und Probleme in den Führungsstrukturen. Um diese zu beheben, setzte der Konkordatsrat im September 2006 eine Arbeitsgruppe ein mit dem Auftrag, Vorschläge für eine Optimierung der Strukturen und eine Neugestaltung des Konkordats auszuarbeiten. Die politische Vorgabe lautete, dass weiterhin alle drei Standorte der Ausbildung bestehen bleiben und kein Konkordatskanton finanziell mehr belastet werden darf als bisher. In der Vernehmlassung über den Bericht der Arbeitsgruppe stiessen deren Vorschläge auf unterschiedliches Echo. Insbesondere das Festhalten an den drei Standorten, trotz teilweise zu geringer Betriebsgrössen, der vorgesehene Finanzierungsmodus und die weiterhin ungenügenden Steuerungsmöglichkeiten gaben vor allem dem Kanton Luzern Anlass zu Kritik. Als Reaktion auf den Bericht erteilte der

Regierungsrat im April 2009 dem Bildungs- und Kulturdepartement (BKD) den Auftrag, die Konsequenzen einer Kündigung des Konkordats zu prüfen.

Keine negativen Auswirkungen auf die PHZ Luzern

Der Bericht des BKD lag im Sommer vor. Die Berechnungen ergaben, dass eine Kündigung des Konkordats im Bereich des Betriebs, der fachlichen Ausbildung und der Infrastruktur keine negativen Auswirkungen auf die PHZ Luzern hätte. Auch finanziell würden durch den Ausstieg unmittelbar keine höheren Kosten entstehen. Allerdings hätte der Kanton Luzern als alleiniger Träger einer Pädagogischen Hochschule Luzern in Zukunft sämtliche allenfalls entstehenden Mehrkosten selbst zu tragen. In einem Konkordat würden diese Kosten zu rund einem Drittel von den Partnern mitgetragen. Da auch die nach der Vernehmlassung überarbeiteten Vorschläge zur Optimierung der Führungsstrukturen und das neue Konkordat nicht zu überzeugen vermögen, beantragt der Luzerner Regierungsrat nun dem Kantonsrat, aus dem Konkordat auszutreten und die PHZ Luzern künftig in eigener Trägerschaft als eigenständige Hochschule mit schlanken und übersichtlichen Strukturen zu führen. Nach den Bestimmungen des Konkordats ist ein Austritt aus dem Konkordat unter Einhaltung einer Kündigungsfrist von drei Jahren jeweils auf den 31. Juli eines Jahres möglich.

Drei Standorte mit gleichem Grundausbildungsangebot verunmöglichen effiziente Führung

Der Regierungsrat hat bei seiner Entscheidung die möglichen Chancen und Risiken einer Kündigung des Konkordats sorgfältig abgewogen. Die zuletzt vorgenommenen Änderungen am Konkordatsentwurf stellen zwar tatsächlich Verbesserungen gegenüber der Vernehmlassungsfassung dar. Grundsätzlich wäre auch eine koordinierte Lehrpersonenausbildung in der Zentralschweiz erwünscht. Der Luzerner Regierungsrat ist jedoch überzeugt, dass das Festhalten an den drei Standorten mit dem

gleichen Angebot in der Grundausbildung eine betriebswirtschaftlich effiziente Führung der Hochschule verunmöglicht. Die vorgesehenen neuen Strukturen bleiben schwerfällig, und die Einflussmöglichkeiten Luzerns auf die Steuerung der Hochschule entsprechen nicht den Grössenverhältnissen unter den Teilschulen und dem damit verbundenen Budget. Mit dem vorgeschlagenen Konkordatsmodell wird die Hochschule zudem über lange Zeit in aufwändige Umstrukturierungsprozesse eingebunden. Folglich ist für den Regierungsrat aus bildungspolitischen und betriebswirtschaftlichen Gründen die Führung der Hochschule ohne Einbindung in ein Konkordat deutlich einfacher, und mit der Schaffung eines kantonalen Lehrerbildungsgesetzes kann der Kantonsrat direkten Einfluss auf die Gestaltung der Lehrerbildung nehmen.

Künftige Zusammenarbeit mit Leistungsvereinbarungen

Der Bildungs- und Kulturdirektor hat Verhandlungen mit den Konkordatskantonen aufgenommen, um die Möglichkeit einer Zusammenarbeit auf der Basis von Kooperations- und Leistungsvereinbarungen ausserhalb eines Konkordats zu prüfen. Die Nicht-Standortkantone sind bisher nicht auf den Vorschlag einer Leistungsvereinbarung eingetreten. Der Kanton Schwyz besteht weiterhin auf dem Ausbildungsangebot in Goldau. Die Verhandlungen mit dem Kanton Zug verlaufen positiv und lassen eine zukünftige Kooperation realistisch erscheinen.

(Medieninformation des Luzerner Regierungsrats vom 17. März 2010)

Lehrerbildung im Kanton Schwyz intakt

Luzerner Entscheidung ohne Folgen für die Studierenden

Die von Regierungsrat Walter Stählin, Vorsteher des Bildungsdepartements, geleitete Arbeitsgruppe «Zukunft PH bzw. Lehrpersonenausbildung im Kanton Schwyz» setzt alles daran, dass auch in Zukunft eine leistungsfähige und benutzerfreundliche Lehrpersonenbildung im Kanton Schwyz angeboten werden kann.

Seit knapp einem Jahr ist eine vom Regierungsrat eingesetzte Arbeitsgruppe daran, Entscheidungsgrundlagen für eine zukunfts-trächtige Lösung zu erarbeiten; dies für den Fall, dass das Konkordat über die Pädagogische Hochschule Zentralschweiz (PHZ) aufgelöst werden sollte. Nach dem Entscheid des Luzerner Regierungsrats (vgl. voranstehenden Artikel) ist die Wahrscheinlichkeit dafür sehr hoch.

Option «Alleingang» im Vordergrund
Die Arbeitsgruppe konzentriert sich jetzt

primär auf die Erarbeitung von Entscheidungsgrundlagen für die Option «Alleingang», also die Weiterführung der Lehrpersonenausbildung an einer eigenen PH im Kanton Schwyz, dies allerdings in Kooperation mit andern Pädagogischen Hochschulen. Als favorisierte Partnerin steht die Pädagogische Hochschule Zürich im Zentrum, erste Gespräche haben bereits stattgefunden. Die Arbeitsgruppe beabsichtigt, noch im ersten Halbjahr 2010 das Ergebnis ihrer Arbeit dem Regierungsrat als Grundlage für einen Grundsatzentscheid vorzulegen.

Zugang zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung in Goldau ist intakt

Studierende, die im kommenden Studienjahr eine Ausbildung an der PHZ Hochschule Schwyz beginnen möchten, haben diese Möglichkeit ohne Einschränkungen. Die Leitung der PHZ Hochschule Schwyz in Goldau freut sich darauf, die neuen Studiengänge im Herbst 2010 mit möglichst vielen motivierten Studierenden beginnen zu können.

Frühlingsgespräche an der PHZ Goldau

Ethik und Gesellschaft – Im Spannungsfeld zwischen Anforderung und Realität.

Die Fachstelle Ethik, Religionen und Kultur der PHZ Schwyz in Goldau lädt zu den Frühlingsgesprächen unter dem Titel «Ethik und Gesellschaft – Im Spannungsfeld zwischen Anforderung und Realität» ein.

Am Mittwoch, 28. April, 19.30 – 21.30 Uhr äussert sich Abt Martin Werlen vom Kloster Einsiedeln zum Thema «Ethik in der pluralen Welt. Perspektiven aus kirchlich-christlicher Sicht – Zukunftsperspektiven und Möglichkeiten».

Am Mittwoch, 26. Mai, 19.30 – 21.30 Uhr spricht Nationalrat Reto Wehrli zu «Ethik und die Politik. Perspektiven für ethische Haltungen in der Politik – Chancen und Grenzen».

Die Gespräche werden geleitet von Hans Iten, Einsiedeln, und Guido Estermann, PHZ Schwyz in Goldau.

Selbstbestimmt lernen durch Lerndisziplin

Referat von Prof. Dr. Christoph Schmid

Im Rahmen der Vortragsreihe «Unterrichtsqualität – verschiedene Perspektiven für die Praxis» fand am 25. März 2010 an der Pädagogischen Hochschule in Goldau ein Referat von Prof. Dr. Christoph Schmid, Dozent an der Abteilung für Entwicklung und Berufsidentität der Pädagogischen Hochschule Zürich, statt.

■ **Irma Schöpfer Hake,
PHZ Schwyz, Goldau**

Wer kennt es nicht? Eine Arbeit ist zu erledigen, ein Text zu schreiben, eine Prüfung vorzubereiten, ein Referat zu halten. Der Termin ist schon lange bekannt, aber man kann sich einfach nicht überwinden, damit anzufangen. Erst im letzten Moment, kurz vor der Deadline, macht man sich endlich daran, und oft klappt es auch, irgendwie, vielleicht sogar gut. In seinem Referat «Disziplin im Lernverhalten – wie Lernstrategien die Unterrichtsqualität beeinflussen können» zeigte Prof. Dr. Christoph Schmid von der Pädagogischen Hochschule in Zürich, wie Lernstrategien den Lernerfolg steigern können.

In einem historischen Abriss führte der Referent an, dass sich zwar die Idee von Disziplin geändert habe, aber die heutigen Kinder wohl kaum so viel Stoff lernen und auch in der Freizeit so viel Lernaktivitäten nachgehen könnten, wären sie nicht sehr diszipliniert in ihrem Lernen. Untersuchungen zeigen, dass die Anforderungen an Stellensuchende sich in den letzten 40 Jahren stark erhöht haben. Dass also unsere Kinder mehr lernen und dafür auch einige Disziplin aufbringen müssen, aber auch Erwachsene sich immer wieder dem Lernen stellen müssen.

Als eine typische disfunktionale Lernstrategie führte Schmid im ersten Teil das Aufschiebeverhalten an, für das es verschiedene Ursachen gibt. Man hat zu hohe Erwartungen an seine Leistung; man unterschätzt seine eigenen Fähigkeiten und fürchtet den Misserfolg, so dass man lieber nicht noch vor sich zugeben möchte, man hätte viel Energie und Zeit dafür aufgewendet. Und dann kann es auch sein, dass man «gute» Erfahrungen mit dem Aufschiebeverhalten gemacht hat, denn «was läuft, wird geläufig».



Prof. Dr. Christoph Schmid anlässlich seines Vortrags an der PH Schwyz in Goldau

Einen Zeitplan erstellen, Gewohnheiten schaffen, sich motivierende Ziele setzen – dies sind alles probate Mittel, um dem Aufschiebeverhalten entgegenzuwirken. Was sich aber auf das ganze Lernverhalten auswirkt, ist die positive Grundhaltung gegenüber dem Lernen und dem Lernstoff, die grundlegend für erfolgreiches Lernen ist. Für Lernende ist es wichtig, sich ein gutes Selbstwertgefühl zu erhalten und sich von lernfeindlichen Begabungsideologien zu befreien.

Schmid betonte, dass die positive Einstellung gegenüber dem Lernen und dem Lernstoff grundlegend für erfolgreiches Lernen ist.

Dies gilt umso mehr, wenn der Lernerfolg sich nicht sofort einstellt. Misserfolge begründet man besser nicht mit mangelnder Begabung, vielmehr helfen motivierende Ursachenschilderungen wie «da habe ich Pech gehabt», «da habe ich mich zu wenig angestrengt», «da muss ich vorher noch das andere lernen». Geht man davon aus, dass Intelligenz veränderbar ist und mit der Anstrengung wächst, wie das die Neurologie nachweist, beeinflusst das auch die Idee von Motivation. Beim Lernen muss immer Zeit für einen Rückblick und die Reflexion über eigenes Lernen bleiben, um sich für weiteres Lernen zu motivieren. Nicht nur Fortschritte, auch Rückschritte, auch Vergessenes gehören zum Lernen.

Im zweiten Teil gab Schmid einen Katalog von Lernstrategien an, bei denen er vor allem das Wiederholen hervorhob. Zeitdruck führt bei vielen Lernenden zu unproduktiven Oberflächenstrategien: kurzfristiges Lernen auf Prüfungen, meist verbunden mit schnellem Vergessen. Dabei ist vertieftes Lernen und permanentes Repetieren von grosser Bedeutung. Im Unterricht können durch die Zusammenarbeit von Lernenden, zum Beispiel in Lernpartnerschaften, oder durch den gezielten Einsatz von neuen Medien, Ressourcen genutzt werden.

Eine wichtige Lernstrategie, die laut Schmid zu kurz kommt, sind Wiederholungsstrategien, in denen Fertigkeiten geübt und automatisiert werden. «Je geübter die Prozedur, umso automatischer das Gedächtnis, umso impliziter das Gedächtnis.» Als Beispiel aus der Erwachsenenwelt führte Schmid die Tätigkeiten des Autofahrens mit gleichzeitigem Sprechen an, was nur funktioniert, weil der Vorgang des Autofahrens automatisiert ist.

Im dritten Teil beschäftigte sich Schmid mit selbstbestimmtem Lernen. Grundlage dafür ist Selbstdisziplin und Selbstregulation. Beim selbstbestimmten Lernen werden Zielsetzung, Planung, Durchführung und Rückblick vom Lernenden festgelegt. Das braucht sehr viel Disziplin, um zielgerichtet zu bleiben. Eine

Möglichkeit, sich immer wieder auf den Weg zu bringen, ist die Regulation durch Selbstgespräche und Selbstinstruktion. Das kann konkret durch mündliche Anweisungen an sich selber erfolgen, wie «was muss ich jetzt tun», «ich muss jetzt fragen, bevor ich das vergesse». Diese Selbstanweisungen können auch schriftlich auf Plakaten oder Karten festgehalten werden.

Um selbstbestimmt lernen zu können, muss ein vielfältiges Repertoire von Lernstrategien vorhanden sein. Viele dieser Lernstrategien sind implizit und funktionieren auf einer unbewussten Ebene, so wie die Grammatik der Muttersprache, die wir zwar anwenden, aber oft nicht erläutern können. Auf der bewussten Ebene hingegen können wir neue Lernstrategien kennen lernen. Zwar werden die Lernenden ermuntert, verschiedene Lernstrategien auszuprobieren, aber jede Person hat ein individuelles Strategierepertoire; was beim einen funktioniert, muss beim anderen nicht zwangsläufig zum gleichen Erfolg führen. Deswegen warnt Schmid davor, Lernen als mechanistischen Vorgang zu sehen, den man mit ein paar Tricks effizienter machen kann.

Selbstbestimmtes Lernen verlangt viel Disziplin und einiges an Lernstrategien. Je mehr Schüler im Unterricht selbstbestimmt lernen, desto höher ist auch die Unterrichtsqualität, wobei selbstbestimmtes Lernen und individualisierende Methoden nicht alleinige Faktoren für Unterrichtsqualität sind. Schmid warnte zum Schluss davor, dass selbstbestimmtes Lernen rasch zu versteckter Fremdkontrolle wird, Lernstrategien zu Oberflächenrezepten verkommen können und zu viel Lerndisziplin die Kreativität und Produktivität zerstören kann.

Die Veranstaltungsreihe «Unterrichtsqualität – verschiedene Perspektiven für die Praxis» wird am 20. Mai 2010 fortgesetzt. Frau Elisabeth Moser-Opitz referiert dann zum Thema Rechenstörungen als Lern- und Lehrstörung. Alle Interessierten sind herzlich zum Besuch dieser Veranstaltung eingeladen. Diese ist unentgeltlich und es ist keine Anmeldung nötig.

Grundlagen für den Lehrplan 21 verabschiedet

Erarbeitungsprojekt erfolgreich aufgegleist

Die Erziehungsdirektorinnen und -direktoren der 21 deutsch- und mehrsprachigen Kantone haben anlässlich der Plenarversammlung vom 18. März 2010 die Grundlagen für den Lehrplan 21 verabschiedet. Ebenfalls wurden das Projektmandat und das Projektbudget für das Erarbeitungsprojekt genehmigt.

Die Grundlagen für den Lehrplan 21 sind anlässlich der Frühjahrs-Plenarversammlung der Erziehungsdirektorinnen und -direktoren der 21 deutsch- und mehrsprachigen Kantone verabschiedet worden. Die Ergebnisse der Vernehmlassung wurden eingearbeitet und offene Punkte konnten geklärt werden. In den Grundlagen wird gezeigt, wie der Lehrplan 21 konzeptionell aufgebaut wird und wie er erarbeitet werden soll.

«Der Konsensfindungsprozess ist gelungen. Damit ist ein wichtiger Zwischenschritt zu einem gemeinsamen Lehrplan erreicht», betont der Präsident der Steuergruppe, Regierungsrat Dr. Anton Schwingruber. Gleichzeitig wurden das Projektmandat und das Projektbudget für das Erarbeitungsprojekt genehmigt.

Mindestansprüche und darauf aufbauende Ziele

Der Lehrplan 21 wird so aufgebaut, dass Schülerinnen und Schüler überprüfbares Wissen und Fähigkeiten erwerben, die sie in unterschiedlichen Situationen anwenden und umsetzen können. Der Lehrplan 21 legt Mindestansprüche fest und formuliert darauf aufbauend weiterführende Ziele. Er ist leistungsorientiert und legt verbindlich fest, was die Schülerinnen und Schüler am Ende der 2., 6. und 9. Klasse wissen und können sollen. Den Mindestansprüchen in den Fächern Schul-

sprache, Fremdsprachen, Mathematik und Naturwissenschaften werden die nationalen Bildungsstandards zugrunde liegen.

Damit sich alle Kantone unabhängig davon, ob sie dem HarmoS-Konkordat beigetreten sind oder nicht, beteiligen können, soll der Lehrplan 21 strukturunabhängig ausgestaltet werden. Die Ausgestaltung der Einstiegsstufe (Kindergarten, Grund- oder Basisstufe) und der Sekundarstufe I bleiben weiterhin den Kantonen überlassen.

Kantone bestimmen über Beteiligung

Kantone, die sich an der Erarbeitung des Lehrplans 21 beteiligen, unterzeichnen bis im Frühsommer 2010 eine Verwaltungsvereinbarung. Darin sind das Verfahren zur Erarbeitung des Lehrplans und die Mitwirkungsrechte und -pflichten der Beteiligten geregelt. Die Erarbeitung wird unter der Voraussetzung gestartet, dass die Kantone, die dem HarmoS-Konkordat beigetreten sind, die Vereinbarung unterzeichnen und dass die Gesamtheit der unterzeichnenden Kantone mindestens zwei Drittel der Bevölkerung der deutsch- und mehrsprachigen Kantone repräsentiert. Mit dem Lehrplan 21 setzen die beteiligten Kantone den Bildungsartikel der Bundesverfassung um, wonach die Ziele der Schule zu harmonisieren sind.

(Medieninformation der Geschäftsstelle der deutschsprachigen EDK-Regionen vom 25. März 2010); Der verabschiedete Grundlagenbericht sowie weitere Unterlagen zum Lehrplan 21 finden sich unter www.lehrplan.ch.

«Gymnasien dürfen selbstbewusster sein»

Interview mit der SMAK-Präsidentin

Die im August 2009 gegründete Schweizerische Mittelschulämterkonferenz (SMAK) soll gymnasialen Themen mehr Gewicht verleihen, sagt Kathrin Hunziker, Amtsleiterin im Kanton Aargau und Präsidentin des neuen Gremiums.

■ **Jaqueline Olivier,**
Redaktorin Schulblatt des Kantons Zürich

Frau Hunziker, wozu braucht es eine Schweizerische Mittelschulämterkonferenz?



Kathrin Hunziker: Den äusseren Anlass gab eine Empfehlung in der Studie PGYM, die eine bessere Positionierung der Gymnasien in der Schweiz und eine gewisse Koordination und Lenkung vorsah. Die EDK wählte dazu die Form einer Ämterkonferenz.

In der SMAK sind alle Leiterinnen und Leiter der kantonalen Mittelschulämter vertreten.

Gab es auch einen inhaltlichen Anlass?

Den gab es: Erstens die Erkenntnis, dass den Gymnasien auf nationaler Ebene eine «Lobby» fehlt, welche sich für die Positionierung der Gymnasien einsetzt. Für die Berufsbildung beispielsweise existiert eine schweizerische Fachkonferenz der EDK, das Gymnasium hatte bislang nichts Vergleichbares. Deshalb werden die Gymnasien in der Öffentlichkeit offenbar weniger wahrgenommen. Und zweitens hat man aufgrund der verschiedenen nun vorliegenden Studien erkannt, dass eine gewisse Koordination und Kooperation auf nationaler Ebene anzustreben ist, weil die festgestellten, teilweise grossen Unterschiede in Bezug auf die allgemeine Studierfähigkeit problematisch sind.

Betrifft die Koordination in erster Linie strukturelle Fragen oder auch Inhalte?

Sowohl als auch. Bei den strukturellen Fragen steht sicher die Dauer des Gymnasiums zur Diskussion. Denn wie die Studien EVA-MAR II und PGYM aufgezeigt haben, sind die Absolventen eines vierjährigen Gymnasiums besser für ein Studium gerüstet als jene eines dreijährigen Gymnasiums. Eine wichtige Forderung lautet darum, dass alle Gymnasien in der Schweiz mindestens vier Jahre dauern sollen.

Und welche inhaltlichen Punkte stehen zur Debatte?

Zum Beispiel die Frage, wie wir künftig mit den grossen Unterschieden hinsichtlich des Wissens und des Könnens von Maturanden und Maturandinnen umgehen sollen. Sowohl bei der strukturellen als auch bei der inhaltlichen Koordination geht es aber um übergeordnete Absprachen – es kann sicher nicht sein, dass wir in eine einzelne Schulorganisation eingreifen. Auch werden die Kantone weiterhin viel Spielraum haben, wenn es um die konkrete Umsetzung von Massnahmen geht. Die Aufgabe der SMAK ist es, den gesamtschweizerischen Blickwinkel einzunehmen.

Wozu Absprachen, wenn die Kantone weiterhin unterschiedlich agieren?

Letztlich geht es immer um das Ziel: die allgemeine Studierfähigkeit der Maturandinnen und Maturanden. Der Weg dorthin ist von Kanton zu Kanton unterschiedlich und manchmal sogar von Gymnasium zu Gymnasium innerhalb desselben Kantons. Die Strukturen einzelner Schulen, ihr Angebot, ihre Schulorganisation sind und bleiben kantonale Angelegenheiten. Ob dies nun positiv oder negativ ist, darüber kann man zwar diskutieren, aber es funktioniert, und es gibt keinen Grund, diese Hoheit einzuschränken.

Sie haben es vorher erwähnt: Die Unterschiede zwischen den Kantonen wie auch zwischen den Gymnasien innerhalb eines Kantons sind teilweise gross. In welche Richtung soll hier koordiniert werden?

Wie die Studien aufgezeigt haben, ist die Matur zwischen den Schulen und den Kantonen nicht unbedingt vergleichbar. Dies ist für die Hochschulen wie auch für die Gymnasien schwierig. Es geht also darum, am Übergang zwischen Gymnasien und Hochschulen eine gewisse Klarheit, Vergleichbarkeit und Sicherheit für Abnehmer und Abgeber zu schaffen. Aber Vergleichbarkeit heisst nicht Gleichheit.

Vergleichbarkeit trotz Ungleichheit – dies klingt sehr komplex.

Sicher, aber es sind ja schon in verschiedenen Kantonen Bestrebungen im Gange. Im Kanton Aargau beispielsweise führen wir nun bereits im dritten Jahr eine Hausmatura pro Fach durch. Das heisst, es gibt nicht mehr zwanzig verschiedene schriftliche Mathematikprüfungen, sondern nur noch sieben – eine pro Gymnasium. Und diese sieben Fachschaften koordinieren sich untereinander, sodass die Anforderungen – nicht die Aufgaben – für alle vergleichbar sind.

Wenn man aber auf nationaler Ebene Vergleichbarkeit erreichen will, wird dies vermutlich auf eine Diskussion um Bildungsstandards hinauslaufen?

Der Begriff Bildungsstandard wird für sehr vieles verwendet. Und man hat das Gefühl, es gehe dabei um ein Korsett mit sehr engen Vorgaben. Mich dünkt es deshalb fruchtbarer, über Kompetenzen zu reden: Welche Kompetenzen muss sich ein Maturand oder eine Maturandin in den verschiedenen Fächern auf welchem Niveau angeeignet haben? In jedem Bereich gibt es gewisse Kompetenzen, die für fast jedes Studienfach Voraussetzung sind. Und wie vor allem die Studie EVAMAR II deutlich gezeigt hat, verfügen längst nicht alle Maturanden über diese grundlegenden Kompetenzen. Dort sind wir sicher gefordert – alle, nicht nur die SMAK, sondern ebenso die Schulen, die Kantone und der Bund –, um der

EDK gewisse Antworten zu geben. Denn was schlicht nicht in Frage kommt: die Matura als Zulassung zu den Hochschulen aufzugeben.

Sie haben eingangs gesagt, es gehe auch um eine Neupositionierung des Gymnasiums – welche?

Das Gymnasium hat den Spitzenplatz, den es einst in der Bildungslandschaft einnahm, verloren, denn mit der Einführung von Berufsmatura, Fachhochschulen et cetera hat ein grosser Wandel stattgefunden. Die Zahl der Gymnasiasten, die nach der Matura eine Fachhochschule absolvieren, ist übrigens relativ hoch, auch die Gymnasiasten profitieren also von dieser Vielfalt. Es kann deshalb nicht darum gehen, dem Gymnasium das zurückzugeben, was es einst hatte, sondern es geht um eine gewisse Schärfung im Sinne einer Definition, was das Gymnasium im Gegensatz zu einer Berufs- oder einer Fachmittelschule ist.

Und wie lautet diese Definition?

Das Gymnasium ist und bleibt der einzige direkte Weg zu den Universitäten und zur ETH. Aber es hat Konkurrenz bekommen, es gibt heute mehrere sogenannte Königswege. Und es ist gar nicht einfach, dem Gymnasium eine neue, klare Position zu geben. Das Schweizer Bildungssystem bietet heute ganz viele Wege und Passerellen, das ist eine fantastische, weltweit einzigartige Errungenschaft, aber die Konturen der einzelnen Wege werden dadurch verwischt. Und diese Konturen können wir nicht einfach zurückholen, sonst geben wir diese Durchlässigkeit auf. Was ich aber finde: Die Gymnasien dürfen ruhig etwas selbstbewusster sein. Sie brauchen sich nicht dafür zu entschuldigen, dass sie etwas elitär sind, sondern sollen sagen können: «Wir sind gut und wir wollen gut bleiben. Die jungen Leute, die schulisch wirklich etwas draufhaben und motiviert sind, sollen zu uns kommen, denen haben wir ganz viel zu bieten.»

Die Gymnasien geniessen heute eine hohe Autonomie. Ist sie durch die angestrebte Koordination unter den Kantonen in Gefahr?

Die Gymnasien haben eine Teilautonomie. In gewissen Bereichen gibt es keinerlei Autono-

mie, zum Beispiel in Lohnfragen. Handkehrum hat man starke Schulleitungen, die in ihrer Kompetenz alle anderen Personalentscheide fällen. Dort herrscht sehr grosse Autonomie. Das heisst, man muss immer klar definieren, von welchem Bereich die Rede ist, wenn man über Autonomie spricht. Die Lehrpersonen sprechen in der Regel von der Autonomie im Schulzimmer: Lehrfreiheit, Lehrmittelfreiheit, wer lehrt, der prüft ... Was für uns klar ist: Es gibt Bereiche, zu denen die SMAK nichts sagen wird – weder zu Lohnsystemen noch zu Führungsfragen zum Beispiel. Das sind kantonale oder sogar schulinterne Themen, hier wird es also keinerlei Verschiebung geben.

Und wo wird es Verschiebungen geben?

Wenn es um Inhalte geht, ist für uns ebenfalls klar, dass die Schulen und die Lehrpersonen Freiraum brauchen. Wenn wir nun aber einen Dialog anstreben, sei dies im Hinblick auf die Vergleichbarkeit von Abschlussqualität, sei dies an einer Schnittstelle, so hat der Gewinn auch einen Preis. Der Gewinn ist, dass man sich besser aufeinander einstellt, dass man besser weiss, was man voneinander will und was man einander bietet. Der Preis ist, dass man ein Stück weit Kompromisse eingehen muss. Das kann man sicher als gewisse Einschränkung betrachten. Wenn wir aber wollen, dass sich das Gymnasium neu positioniert, braucht es vermehrt die Einsicht, dass es nicht darum geht, den Schulen die Autonomie zu beschneiden, sondern ihre Stärken deutlicher hervorzuheben.

Besteht nicht auch das Risiko einer weiteren «Bürokratisierung»?

Sie sagen «Bürokratie», ich spreche lieber von Aufwand. Natürlich bedeutet Zusammenarbeit auf der einen Seite immer einen gewissen Aufwand, auf der anderen Seite aber immer auch einen Ertrag. Am Anfang ist der Aufwand vielleicht grösser, mit der Zeit sollten sich Aufwand und Ertrag jedoch ausgleichen.

Sie sagen, es gehe um einen Dialog: Wird dieser Dialog auch zwischen SMAK und Schulen stattfinden?

Wir haben drei ständige Gäste in der SMAK: die Schweizerische Konferenz der Gymnasialrektorinnen und -rektoren, die Weiterbildungszentrale und die Konferenz der Fachmittelschulrektorinnen und -rektoren. Über den Geschäftsführer der SMAK bestehen ausserdem enge Kontakte zum Verein Schweizerischer Gymnasiallehrerinnen und Gymnasiallehrer. Auch hier findet der Dialog also auf der organisatorischen Ebene statt. Als Amtschefin des Kantons Aargau betrachte ich es aber als meinen Job, die Schulleitungen aus unserem Kanton mit auf den Weg zu nehmen, diese müssen dann wiederum ihre Schulen mitnehmen. So muss jeder Kanton mit seinen Schulen den Prozess selber gestalten. Da sind die kantonalen Ämter in der Verantwortung.

Die SMAK kann der EDK Anträge stellen, rechtliche Entscheidungskompetenzen hat sie keine. Kann die SMAK überhaupt etwas bewegen?

Ich hoffe, sie werde etwas bewegen. Ich hoffe, dass wir als Fachleute mit vernünftigen Anträgen den Boden finden, auf dem diese Anträge auch fruchten. Und ich hoffe auch, dass es uns gelingt, auf die vorliegenden Studien zum Gymnasium überzeugende Antworten zu geben. Und wenn wir uns durch den Austausch in gymnasialen Fragen besser aufeinander abstimmen, sind wir auch stärker innerhalb der EDK und in der Beratung unserer Departementsvorsteherinnen und -vorsteher bei gymnasialen Themen. Denn man muss sich nichts vormachen: Weitaus die meisten Themen, mit denen sich die Bildungsdirektorinnen und -direktoren beschäftigen, sind Themen der Volksschule. Und wenn wir eine bessere Positionierung des Gymnasiums anstreben, müssen wir auch dafür sorgen, dass die Themen der Mittelschulen auf politischer Ebene wahrgenommen werden.

(Leicht gekürzte Fassung des Original-Interviews, welches durch die Redaktion des Schulblatts Nr. 2/2010 des Kantons Zürich geführt wurde; Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Schulblatts des Kantons Zürich.)

Aktuelles aus dem Bildungswesen

Beschlüsse, Projekte und Vorstösse

KANTONS RAT

17. Februar 2010

Kantonsratsbeschluss über Zusatzkredit für die Sanierung und räumliche Neukonzeption des Berufsbildungszentrums Pfäffikon, Standort Römerrain (RRB Nr. 1381/2009)

Der Rat tritt auf die Vorlage ein. In der Detailberatung ergibt sich: Eine Kommissionsminderheit und mehrere Votanten beantragen, einen oder beide Kredite abzulehnen.

1. Abstimmung, Ziffer 1

Der Rat beschliesst mit 46 zu 41 Stimmen, die Vorlage anzunehmen. Er räumt somit dem Regierungsrat eine Zusatzkredit von Fr. 400 000.– ein für die Sanierung und die räumliche Neukonzeption.

2. Abstimmung, Ziffer 2

Der Rat beschliesst mit 44 zu 43 Stimmen, die Vorlage anzunehmen. Er räumt somit dem Regierungsrat einen Zusatzkredit von Fr. 650 000.– ein für das optimierte Energiekonzept.

Motion M 11/09: Flächendeckende Einführung des kooperativen Modells auf der Sekundarstufe I mit gleichzeitiger Einführung einer dritten Niveaustufe (RRB Nr. 1388/2009)

1. Abstimmung

Mit 69 gegen 20 Stimmen beschliesst der Rat, den Vorstoss erheblich zu erklären.

2. Abstimmung

Mit 59 gegen 29 Stimmen beschliesst der Rat, die Motion in ein Postulat umzuwandeln und dieses erheblich zu erklären.

Motion M 13/09: Autonomer Nachvollzug von HarmoS im Kanton Schwyz (RRB Nr. 1283/2009)

Der Rat folgt dem Antrag des Regierungsrates und beschliesst mit 66 zu 28 Stimmen, die Motion nicht erheblich zu erklären.

Motion M 17/09: Stärkung der Volksschulen – Keine Abschaffung des Kindergartens (RRB Nr. 1315/2009)

Dem Antrag des Regierungsrates wird nicht opponiert; die Motion wird abgeschrieben.

Erheblich erklärter parlamentarischer Vorstoss:

– Postulat M 11/09 von KR Alois Gmür: Flächendeckende Einführung des kooperativen Modells auf der Sekundarstufe I, als Motion eingereicht am 28. April 2009

Erledigte / abgeschriebene parlamentarische Vorstösse:

– Motion M 13/09 von KR Dr. Martin Michel und KR Irene Thalman: Autonomer Nachvollzug von HarmoS im Kanton Schwyz, eingereicht am 26. Mai 2009

– Motion M 17/09 von KR Peter Inderbitzin: Stärkung der Volksschulen – Keine Abschaffung des Kindergartens, eingereicht am 13. Juli 2009

– Interpellation I 20/09 von KR Verena Vanonsen: Privatschulen im Kanton Schwyz – mit anderen Ellen gemessen?, eingereicht am 25. Juni 2009

Neueingänge parlamentarische Vorstösse:

– Motion M 5/10 von KR Verena Vanonsen und KR Karin Schwiter: Berufsauftrag der Volksschul-Lehrpersonen, eingereicht am 17. Februar 2010

– Postulat P 3/10 von KR Andreas Meyerhans: In die RS ohne Volksschulabschluss?, eingereicht am 21. Januar 2010

– Postulat P 4/10 von KR Elmar Schwyter: Ausgangslage, Handlungsbedarf und Steuerung des sonderpädagogischen Angebots in der Volksschule, eingereicht am 16. Februar 2010

– Interpellation I 1/10 von KR René Bünter: Ist die Pädagogische Hochschule Goldau gescheitert oder steht sie vor einem Neubeginn?, eingereicht am 5. Februar 2010

17. März 2010

Kantonsratsbeschluss betreffend Genehmigung Leistungsauftrag und Globalbudget für das Jahr 2010 des Amtes für Berufs- und Studienberatung (RRB Nr. 83/2010)

Auf die Vorlage wird eingetreten. Nach der Detailberatung wird der Leistungsauftrag für das Jahr 2010 samt Globalbudgets mit 86 zu 3 Stimmen genehmigt:

- Amt für Berufs- und Studienberatung
Fr. 2 767 400.–

Neueingang parlamentarische Vorstösse:

- Interpellation I 4/10 von KR Rolf Bolting und Mitunterzeichnenden: Zukunft des Heilpädagogischen Zentrums Inner-schwyz in Ibach, eingereicht am 25. Februar 2010
- Kleine Anfrage von KR Christoph Weber: Umbau Kantonsschule Kollegium Schwyz: Spezial-Heizkörper, eingereicht am 8. März 2010

REGIERUNGSRAT

Februar 2010

- Kultur, Denkmalpflege: Einsiedeln, Entlassung Haus Central aus dem KIGBO; Kantonsbeiträge an Restaurierungen im Jahr 2009; Richtlinien für die Ausrichtung von Kantonsbeiträgen im Bereich Denkmalpflege; Kulturräume im Kanton Schwyz: Kenntnissnahme des Berichts und weiteres Vorgehen
- Interkantonale Fachschulvereinbarung: Meldung der Zahlungsbereitschaft
- Beantwortung des Postulats P 27/09: Aussagekräftige transparente Noten als Entscheidungshilfe bei Lehrlingsauswahl
- Beantwortung des Postulats P 26/09: Rüstzeug für einen erfolgreichen weiteren Bildungsweg: Gezielte Förderung lernwilliger Schülerinnen und Schüler an den Schwyzer Volksschulen
- Beantwortung des Postulats P 23/09: Stärkung der praktischen Ausbildungsfächer an den Volksschulen

März 2010

- Kultur, Denkmalpflege: Muotathal, Alphütten Roggenloch und Oberes Roggenloch – Aufnahme ins Kantonale Inventar geschützter und schützenswerter Bauten (KIGBO 04.077 und 04.078); Muotathal, Haus Tristel 6 – Aufnahme ins Kantonale Inventar geschützter und schützenswerter Bauten (KIGBO 04.052); Freienbach, Bahnhof Bäch – Aufnahme ins Kantonale Inventar geschützter und schützenswerter Bauten (KIGBO 29.048); Beantwortung des Postulats P 7/09: Kulturräume im Kanton Schwyz
- Regionales Schulabkommen Ostschweiz: Genehmigung des Anhangs ab Schuljahr 2010/2011
- Beantwortung des Postulats P 20/09: Lehrerausbildung für die Volksschule: Zurück zum Bewährten
- Bildungsdepartement, Projekt «schuldatenverwaltung.sz»: Gemeinsame Daten- und Arbeitsplattform für die Akteure im Volksschulbereich des Kantons Schwyz
- Interkantonale Vereinbarung für Schulen mit spezifisch-strukturierten Angeboten für Hochbegabte: Genehmigung des Anhangs ab Schuljahr 2010/2011

Die Vielfalt der Natur unterwegs erleben

«NaTour Spass» startet 2010 mit erweitertem Angebot



Mit vier verschiedenen Erlebniswegen und 45 Erlebnisstellen bietet NaTour Spass eine breite Palette an Naturer-

lebnissen in der Voralpenregion Einsiedeln-Ybrig. Schülerinnen und Schüler entdecken, wie spannend und wichtig es ist, die Natur kennen zu lernen. Das Angebot eignet sich vor allem für Primarschulklassen, ist aber teilweise auch für Sek I noch interessant. Die Lehrkräfte werden mit Wegleitungen und Arbeitsmaterialien bei der Organisation der Erlebnisreise und der Gestaltung des Unterrichts unterstützt.

Das Konzept von NaTour Spass besteht darin, Naturphänomene entlang von Wanderwegen auf spielerische Weise zu entdecken. Die Klasse begeht den beschriebenen Erlebnisweg, ausgerüstet mit dem zugehörigen Erlebnisheft. In unregelmässigen Abständen finden sich Postenmarkierungen am Weg. Die Markierung kennzeichnet die Erlebnisstelle, die im Heft beschrieben ist. An jeder Erlebnisstelle gibt es eine Aktivität, welche im Zusammenhang mit dem jeweiligen Naturphänomen steht.

*«Wenn man sich viel Zeit lässt für die Erlebnisstellen mit den Kindern, werden einem für so viele Dinge in der Natur die Augen geöffnet.»
Lehrer, Einsiedeln*

NaTour Spass und die ersten zwei Erlebniswege «Entdeckungen am Sihlsee» und «Spiel

und Spass zwischen den Bergen» wurden letztes Jahr eröffnet. (siehe: schule & bildung Nr. 3/2009). Inzwischen wurden zwei weitere Wege fertig gestellt und stehen den Schulklassen zur Verfügung:

Unterwegs im Frühling

Neu können Schulklassen jetzt schon ab Ende März losziehen und erleben, wie die Natur im Frühling erwacht. Am Erlebnisweg «Unterwegs im Frühling» lernen die Kinder aber nicht nur den Vogelchor und das «Bachorchester» kennen, sondern kommen spielerisch auch mit urtümlichen Pflanzen und mit herzigen Zotteltieren, den Alpakas, in Kontakt. Am Hoch-Etzel spüren sie der Geschichte des Sandes nach, bevor sie sich am Abenteuer-spielplatz austoben können.

«Das Angebot ist für die Schüler sehr motivierend und vielfältig. Ich finde es gut, dass die Erlebnisstellen so auf Details in der Natur fokussieren und gleichzeitig auch die ganze Breite bieten.» Lehrerin, Alpthal



Besuch bei den Alpakas: Geschichten lauschen, Tiere streicheln und Wolle spinnen

Im Reich der Murmeltiere

Für eine zweitägige Schulreise bietet sich der Erlebnisweg «Im Reich der Murmeltiere» an.

Ab Juni 2010 können dort im Ybrig auf fast 2000 m Höhe Alpendohlen, Murmeltiere und mit etwas Glück sogar Steinböcke beobachtet werden. Mit Quiz, Spiel und Anekdoten der Älpler lernen die Kinder die alpine Tierwelt näher kennen. Aber auch der ungewöhnliche Karstfels und die speziellen Pflanzen im Gebirge laden zum Spielen und Entdecken ein. Die Anreise mit der Luftseilbahn oder über einen Leiterweg, eine Übernachtung in der Druesberghütte und vielleicht sogar eine Abfahrt mit dem Monster-Trotti runden diese spannende Schulreise ab.



Löchrig wie ein Emmentaler Käse: «Abseilen» durch den Karst

Breite Unterstützung der Lehrkräfte: Wegleitungen und Arbeitsmaterialien

In Zusammenarbeit mit Primarlehrern entwickelt NaTour Spass Informations- und Unterrichtsmaterial für die Schulen. Neben kurz gefassten Online-Informationen (www.natourspass.ch/schulen) wird eine Allgemeine Wegleitung für die Nutzung von NaTour Spass für Schulklassen angeboten. Diese Allgemeine Wegleitung informiert über Konzept und Bestandteile von NaTour Spass und unterstützt die Lehrkräfte bei der Planung und Durchführung einer Na-Tour-Spass Erlebnisreise.

Zusätzlich können spezielle Wegleitungen für einzelne Erlebniswege heruntergeladen werden. Die spezielle Wegleitung informiert detailliert über Charakter, Anspruch und Angebot

des Erlebniswegs für Schulklassen. Für jede einzelne Erlebnisstelle werden zusätzliche Tipps für die Nutzung und Stichwörter für die Einbindung der durch das Naturerlebnis angerissenen Themen in den Unterricht gegeben. Für ausgewählte Erlebniswege werden auch Arbeitsmaterialien für den Unterricht bereitgestellt.

Wie Schulklassen das Angebot nutzen können

Der Besuch der Erlebniswege bietet sich für Klassenausflüge oder Ferienlager an. Die Klasse erlebt gemeinsam unterwegs die Vielfalt der Natur. Die Aufträge an den Erlebnisstellen werden jeweils in Schülergruppen bearbeitet. Jede Gruppe benötigt dazu ein Erlebnisheft. Gruppengrösse und Betreuung sollen dem Alter und den Fähigkeiten der Kinder angepasst werden.

Auf den Na-Tour-Spass WEB-Seiten finden sich Impressionen und erste Erfahrungsberichte von letztem Jahr. Die Erlebnishefte und -werkzeuge lassen sich an verschiedenen Verkaufsstellen beziehen (eine aktuelle Liste ist unter www.natourspass.ch zu finden). Lehrkräfte können die Materialien für ihre Klasse aber auch bestellen (Mail an admin@natourspass.ch). Ab dem Bezug von 10 Stück pro Na-Tour-Spass Produkt erhalten Schulklassen eine Ermässigung von 20 % auf den regulären Preis.

Ausführliche und aktuelle Informationen zu NaTour Spass finden sich unter www.natourspass.ch; Kontakt: Verein Freunde NaTour Spass, 8840 Einsiedeln; weitergehende Fragen beantworten wir auch gerne unter info@natourspass.ch (Dr. Hansjörg Dietz).

VivaRiva – Wasser macht Schule

Erlebnistage für die Schule

VivaRiva – ein Umweltbildungsprojekt mit massgeschneiderten Wassererlebnistagen für Schulklassen und Weiterbildungskursen für Lehrpersonen. Packende Momente draussen und viel Kreativität wecken bei Kindern und Lehrpersonen Faszination und Begeisterung für Kleingewässer vor der Haustüre.

Wie steht es um unseren Dorfbach? Seit die 5.-Klässler an einem Bacherlebnistag mit VivaRiva Steinfliegenlarven und junge Feuer-salamander gefunden haben, ist für sie klar: Unser Bach lebt. Im plätschernden Teil unten im Wald gehts den Wasserlebewesen deutlich besser als im Betongerinne entlang der Strasse.

Diese und andere Zusammenhänge über die Natur vor der Haustüre macht VivaRiva erleb- und begreifbar. Ein Tag in der Natur unter kundiger Anleitung öffnet Auge, Ohren und Verstand – nicht nur am Bach oder Weiher, sondern auch für die Unterrichtszeit im Klassenzimmer.

Das Angebot: Wassererlebnistage und Lehrerweiterbildungen

Gemeinsam mit VivaRiva untersuchen Schülerinnen und Schüler in verschiedenen Forschungsteams die Bäche und Weiher ihrer Gemeinde. Mit Gummistiefeln, Kescher und Lupe ausgerüstet, bestimmen die jungen Wissenschaftler mit Hilfe der gefangenen Wasser-tierchen die Qualität des Dorfbaches. Oder sie erkunden geheimnisvolle Nagespuren am Baum auf der Suche nach dem Biber. Oder sie bestaunen den leuchtend roten Bauch des Bergmolchs im Schulhausbiotop. Es gibt so vieles zu entdecken! Und das, ohne weit zu reisen.



Unter fachkundiger Anleitung den Dorfbach untersuchen – VivaRiva machts möglich.

Die Erlebnistage eignen sich für jedes Alter, überall wo Wasser gibt. Die erfahrenen Umweltpädagoginnen und -pädagogen von VivaRiva stellen für jede Stufe ein individuelles Programm inkl. Unterrichtsmaterialien zusammen und passen den Inhalt dem jeweiligen Wissensstand der Kinder an.

In ein- oder mehrtägigen Kursen bietet VivaRiva zudem massgeschneiderte Fortbildungen für Lehrerteams an. Ein Wechsel von Theorie und Praxis befähigt die Lehrpersonen, spannenden und erlebnisreichen Unterricht am Wasser zu gestalten. Sie lernen die wichtigsten Tiere und Pflanzen im und am Bach kennen und erhalten neben vielen Ideen eine Übersicht über unterstützende Lehrmittel. Um einen grösstmöglichen Praxisbezug in der Umsetzung zu gewährleisten, finden die Kurse stets an Gewässern in Schulausnähe statt.

Weitere Informationen zum Angebot sind erhältlich bei der Projektleiterin Kathrin Jaag, Tel. 052 625 26 67 oder unter info@vivariva.ch. Weitere Informationen finden Sie auch unter www.vivariva.ch.

Weiterbildung Naturpädagogik

CAS «Naturbezogene Umweltbildung»

Der Zertifikatslehrgang CAS «Naturbezogene Umweltbildung» zeigt auf, wie Natur- und Umweltwissen im Wald praktisch vermittelt wird. Gleichzeitig werden auch vielfältige Methoden aufgezeigt, in denen die Natur ein Lernort für Gesundheitsförderung und soziales Lernen ist.

Die Natur und insbesondere der Wald sind vielfältige Lernorte für Kinder und Jugendliche. Welche Tierspuren können im Wald entdeckt werden? Wie wird mit Bachlebewesen die Wasserqualität gemessen? Welchen Einfluss hat die Natur auf verhaltensauffällige SchülerInnen? Gesundheitsförderung im Wald? Die Natur bietet viele spannende Themen, aber wie kann diese Vielfalt packend vermittelt werden?

Der Zertifikatslehrgang «Naturbezogene Umweltbildung», der von der Stiftung SILVIVA in Zusammenarbeit mit der ZHAW Wädenswil angeboten wird, zeigt mit vielen praxisnahen Beispielen, eigenem Forschen und Ausprobieren und theoretischen Vertiefungen auf, welchen Mehrwert das Unterrichten in der Natur generiert.

Der Lehrgang ist modular aufgebaut. Für jede Schulstufe gibt es eine Auswahl an Modulen. Es können auch nur einzelne Module besucht werden. Die Module finden jeweils am Wochenende statt in faszinierenden Landschaften der Schweiz wie zum Beispiel in der Biosphäre Entlebuch oder im UNESCO Weltkulturerbe Aletsch.

Die Weiterbildung richtet sich an Lehrkräfte der Primar- und Oberstufe, KindergärtnerInnen sowie Personen aus den Berufsfeldern Biologie und Forstwirtschaft. Der nächste Lehrgang startet im Juni 2010. Weitere Informationen zum Lehrgang: www.silviva.ch/lehrgang

Einige Module aus dem Lehrgang:

- Die Jahreszeiten im Vorschulalter
- Wahrnehmung und Bewegung fördern in der Natur
- Natur- und Umweltpädagogik macht Schule
- Gestalten mit Gruppen in der Natur – Landart



Mit Hilfe von Naturpädagogik den Wald für den Unterricht entdecken

Für den Alltag und Unterricht

Aktuelle Hinweise und Anregungen

Beinahe täglich erreichen die Redaktion von «schule+bildung» Dokumentationen zu neuen Publikationen und Lehrmitteln, Hinweise auf aktuelle Veranstaltungen etc.; für die Rubrik «Tipps» haben wir erneut eine Auswahl getroffen.

DIE FAHRRADKARTEI



«Klar, kann ich Fahrradfahren!» – das behaupten viele Kinder steif und fest vor dem ersten Fahrradtraining.

Wenn es dann aber an das gezielte Üben geht und sie beispielsweise mit richtigem Schulterblick einhändig um eine Kurve fahren, kommen fast alle ins Wackeln. Idealerweise beginnen Kinder zum Ende der Kindergartenzeit mit dem Radfahren. Sie üben spielerisch, das Zweirad zu beherrschen und unabhängig von den Eltern durch die Gegend zu «flitzen». Aber leider lässt es die Verkehrssituation in den Städten oft nicht zu, Kinder einfach mal mit dem Rad «raus zu lassen». Immer häufiger mangelt es Grundschulkindern daher an den nötigen Motorik- und Wahrnehmungsfähigkeiten für das Fahrradfahren. Ihnen fehlt die Übung und sie müssen das Fahrrad als Spiel- und Sportgerät erst kennen und schätzen lernen. Die «Fahrrad-Kartei» setzt bereits im 1. Schuljahr an und enthält vielfältige Anregungen und Möglichkeiten, Bremsen, Lenken, Geschicklichkeit und einhändig Fahren zu üben. Die Kinder können mit Hilfe der Aufgaben ihren Gleichgewichtssinn sowie ihre Reaktions- und Konzentrationsfähigkeit trainieren. Durch die vielfältigen Bewegungserfahrungen werden motorische Fertigkeiten, Koordination und sensomotori-

sche Fähigkeiten geschult. Gemeinschaftsspiele mit unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden fördern gegenseitige Rücksichtnahme und Fairness. Die Spielideen können individuell ausgewählt und zusammengestellt werden (für Anfänger und Profis von sechs bis zehn Jahren). Sie eignen sich für den Einsatz im Sach- und Sportunterricht, bieten sich aber auch für Spiel- und Sporttage an. Das Begleitheft enthält Extra-Sicherheitstipps und Kopierunterlagen.

Die Fahrrad-Kartei; 72 Karteikarten, A5, Begleitheft, 32 Seiten, Fr. 34.70, Verlag an der Ruhr GmbH, Alexanderstrasse 54, D-45472 Mülheim an der Ruhr, www.verlagruhr.de

DO YOU PARLEZ ANDERE LINGUE?



Studienbuchreihe der Pädagogischen Hochschule Zürich und Zentralschweiz Luzern. Das Autorenteam führt in die Grundlagen der modernen Fremdsprachendidaktik ein. Es gibt Einblicke in zentrale Theorien und gesellschaftliche Zusammenhänge des schulischen Fremdsprachenlernens. Zentral sind eine Betrachtungsweise über alle Volksschulstufen und Sprachen hinweg sowie eine entsprechende Ausrichtung hin zu einer Mehrsprachigkeitsdidaktik. Die theoretischen Grundlagen werden durch konkrete Beispiele auf der beiliegenden DVD verdeutlicht. Das Studienbuch richtet sich an Lehrpersonen, Sprachenlernende, Berufspraktikerinnen und Berufspraktiker, Bildungsfachleute und an schulischem Sprachenlernen Interessierte.

Do you parlez andere lingue?; 216 Seiten, Fr. 35.–, Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, Räfelfstrasse 32, Postfach, 8045 Zürich, lehrmittelverlag@lmv.zh.ch

HANDELN STATT HOFFEN



Thema Nachhaltige Entwicklung in der Schule. «Handeln statt hoffen» zeigt an konkreten Beispielen, wie Lehrpersonen der Sekundarstufe I Fragen einer zukunftsbeständigen Entwicklung in Gesellschaft und Wirtschaft

thematisieren können – und zwar in allen Unterrichtsfächern – mit der Klasse wie auch in der ganzen Schule. Das Buch versteht sich als Modell-Lehrgang zur Bildung für Nachhaltige Entwicklung BNE. Es bietet neben praktischen Projekten auch das theoretische Fundament. Inhalt sind Unterrichtseinheiten im Buch und vielfältiges Material auf der CD-ROM. Im 5. und 6. Kapitel werden achtzehn Unterrichtseinheiten für die Arbeit in der Klasse und sieben Projekte für die ganze Schule vorgestellt. Das gesamte Material – ca. 150 Dokumente – befindet sich auf der beigelegten CD-ROM. Die meisten Dateien lassen sich bearbeiten und an eigene Rahmenbedingungen anpassen. BNE – «Bildung nachhaltige Entwicklung» ist auch ein Thema in der Lehren und Lehrer Aus- und Weiterbildung. Mit «Handeln statt hoffen» liegt das passende Lehrwerk vor, das die wissenschaftlichen Grundlagen ideal mit den Möglichkeiten im Unterrichtsalltag verbindet. Der Band erscheint in der Reihe «Spektrum Schule». Die Werke dieser Reihe behandeln Aspekte der Unterrichtspraxis in der Volksschule.

Handeln statt hoffen; Materialien zur Bildung für Nachhaltige Entwicklung für die Sekundarstufe I, 136 Seiten, Fr. 54.–, Klett und Balmer AG, Baarerstrasse 95, 6302 Zug, info@klett.ch, www.klett.ch

DAS ZAHLENBUCH – SPIELE ZUR FRÜHFÖRDERUNG 1 + 2



Die Lernangebote im Zahlenbuch zeichnen sich dadurch aus, dass sie Kindern Gelegenheit geben, in echter Form mathematisch aktiv zu werden, und zwar an Themen, die im Hinblick auf die Primarschule von zentraler

Bedeutung sind. Auf diese Weise ist eine optimale Vorbereitung auf den Anfangsunterricht der Primarschule gewährleistet. Der Übergang zum Unterrichtswerk «DAS ZAHLENBUCH» erfolgt punktgenau. Das begleitende Malheft ist wichtig für die Entwicklung der Feinmotorik. Es bereitet die Kinder auf das Schreiben von Ziffern und Buchstaben vor. Hier ist der Sinn der Vorbereitung offenkundig: je gezielter und flüssiger die Kinder bei Schulbeginn Stifte führen können, desto leichter fällt ihnen das Schreiben. Die Hefte beinhalten Spielpläne, Bauanleitungen und Lieder. Sie eignen sich für Kindergarten, Grund- und Basisstufe sowie Förderunterricht (Teil 1 für Kinder von drei bis fünf Jahren, Teil 2 für angehende Schulanfänger).

Das Zahlenbuch Spiele zur Frühförderung 1 + 2; aus festem Karton und mit Ringbindung, 33 Seiten, je Fr. 14.50, Malhefte 1 + 2, 22 Seiten, Fr. 7.90, Klett und Balmer AG, Baarerstrasse 95, 6302 Zug, info@klett.ch, www.klett.ch

DAS ZAHLENBUCH – BEGLEITBAND ZUR FRÜHFÖRDERUNG



Die Zahlenbuch-Frühförmaterialien wurden für den Kindergarten entwickelt. Sie eignen sich auch für den Einsatz in der Grund- und Basisstufe. Sie sind nach den gleichen Prinzipien wie

das Schweizer Zahlenbuch aufgebaut, das in den Primarschulen schon seit 15 Jahren einen Namen hat. Sie stellen somit die Zusammenarbeit von Vorschule und Primarschule auf eine zukunftsweisende Grundlage und ermöglichen Mathematiklernen «aus einem Guss», wie es der Zielsetzung des Projekts «mathe 2000» entspricht. Der Begleitband bietet ausführliche Anleitungen zur praktischen Arbeit mit den Kindern und gibt eine Einführung in das didaktische Konzept.

Das Zahlenbuch; Begleitband zur Frühförderung, 128 Seiten, Fr. 45.–, Klett und Balmer AG, Baarerstrasse 95, 6302 Zug, Telefon 041 726 28 50, Telefax 041 726 28 51, www.klett.ch, info@klett.ch

KRIMIS FÜR LESERATTEN

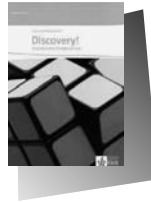


Krimis sind was für Leseratten – von wegen! Richtig geschrieben und aufbereitet sind die spannenden Fälle gerade für Lesemuffel ein echter Ansporn zum Weiterlesen. Nach dem Erfolg der K.L.A.R.-Reihe (Kurz –

Leicht – Aktuell – Real) für leseschwache Jugendliche hat der Verlag an der Ruhr sich gemeinsam mit namhaften Krimiautoren wie Carlo Schäfer, H.P. Karr und Walter Wehner einem neuen Projekt gewidmet: Kriminalromane für Jugendliche, die in ihrer Freizeit nicht gerne lesen – noch nicht. Das Konzept hat Erfolg, das beweisen über 400 000 verkaufte Exemplare der K.L.A.R.-Reihe und zahlreiche Leserbriefe. Einfache Sprache, kurze Leseabschnitte in grosser Schrift und Themen, die die jungen Leser interessieren – auch die neuen Krimis bringen so selbst Lesemuffel zum Buch.

Schattendasein; Altersstufe: 12 – 16 Jahre, 128 Seiten, Fr. 11.90, Feuerspiele; Altersstufe: 12 – 16 Jahre, 120 Seiten, Fr. 11.90, Verlag an der Ruhr GmbH, Alexanderstrasse 54, D-45472 Mülheim an der Ruhr, www.verlagruhr.de

DISCOVERY – INVENTIONS THAT CHANGED OUR LIVES



Ein buntes Magazin mit wissenswerten und kuriosen Fakten aus der Welt der Technik. Auf den Spuren der grossen Erfinder geht der Leser auf Entdeckungsreise und lernt den Ursprung vieler alltäglicher Gegenstände kennen. (English Reader).

Discovery, Inventions that changed our lives; 7. Klasse, auf die Lehrwerke «Green Line, Red Line, Orange Line» abgestimmt, 32 Seiten, Fr. 10.40, Klett und Balmer AG, Baarerstr. 95, 6302 Zug, Telefon 041 726 28 50, Telefax 041 726 28 51, www.klett.ch, info@klett.ch

TIERISCH SPANNEND – PAKET 1



Schlangen, Schnecken, Spinnen, Mäuse – Tiere, die manche Erwachsene eklig und schleimig finden ... für Kinder sind sie unheimlich spannend. Also ideale Voraussetzungen, um auf die individuellen Leseinteressen Ihrer Schützlinge einzugehen und Lesekompetenzen aktiv zu fördern! Gerade Jungen sind für diese Themen schnell zu begeistern. Die ausdrucksstarken Fotos in den Leseheften ziehen die Kinder sofort in ihren Bann, die kurzen, leseleichten Texte in grosser Schrift sind ideal für leseschwache Schüler und Erstleser. Denn wer schon früh ein ganzes Buch liest, der ist motiviert und liest weiter. Besonders geeignet für die Klassenbibliothek. Die Titel der sechs Sach-Lesehefte sind: Bienen + Wespen, Mäuse, Regenwürmer, Schlangen, Spinnen, Tiere der Nacht.

Tierisch spannend; Altersstufe 6-8, 6 Hefte, je 16 Seiten, Format A5- quer, Einzelpreis Fr. 31.20, Schulfächer: Deutsch, Leseförderung, Sachunterricht, Verlag an der Ruhr GmbH, Alexanderstrasse 54, D-45472

Mülheim an der Ruhr, www.verlagruhr.de

FRÜHKINDLICHE BILDUNG, BETREUUNG UND ERZIEHUNG



Kinder sind unsere Zukunft und sie haben ein Recht auf Bildung. Die Forschung hat nachdrücklich aufgezeigt, dass die ersten Lebensjahre am lernbedeutsamsten sind und den Grundstein für den

späteren Bildungs- und Lebenserfolg legen. Was in dieser Phase versäumt wird, kann später kaum aufgeholt werden. Deshalb liegt der Schlüssel zur Chancengerechtigkeit in der frühkindlichen Bildung. In der Schweiz hat die Frage, wie früh Kinder heute «gebildet» werden sollen, in letzter Zeit beachtliche Aufmerksamkeit erlangt. Allgemein besteht Konsens, dass diesem Bereich eine weit grössere Bedeutung geschenkt werden sollte als bisher. Im Rahmen des Aufbaus des Master-Studienganges «Frühkindliche Bildung und pädagogische Beratung» am Departement Erziehungswissenschaften der Universität Fribourg (CH) ist die Idee entstanden, ein Überblickswerk zu verfassen, das diese Thematik aus internationaler sowie interdisziplinärer Perspektive beleuchtet und dabei aufzeigt, was die Schweiz lernen kann. Entstanden ist eine Publikation, die sowohl die Grundfragen als auch die Kontroversen aufzeigt, die sich rund um die Frage ergeben, inwiefern «Bildung» bereits im Vorschulalter stattfinden soll. Ihre Beantwortung dürfte ein breites Spektrum an interessierten Personen ansprechen: praktisch Tätige im Feld der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung, Bildungspolitikerinnen und Bildungspolitiker, Ausbilderinnen und Ausbilder, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Studierende und Eltern. Ein Hauptziel dieser Publikation besteht darin, einen Beitrag zu einem konstruktiven Diskurs zu leisten, dessen gemeinsamer Nenner die Überzeugung wird, dass die frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung immer auf

das Wohl der Kinder abzielen muss und ihre Bedürfnisse im Mittelpunkt stehen müssen – nicht diejenigen der Eltern oder der Gesellschaft.

Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung; Was kann die Schweiz lernen? 452 Seiten, broschiert, Fr. 48.–, Rüegger Verlag, Postfach 732, 8040 Zürich, Telefon 044 491 21 30, Telefax 044 493 11 76, www.rueggerverlag.ch

HOPPLA 1



«Hoppla» ist ein Deutschlehrmittel für mehrsprachige Lerngruppen und Klassen. Mit Geschichten, Liedern, Versen und Hör- und Sprechübungen lernen die Kinder die neue Sprache spielerisch. Die beiden

ersten Teile können im Kindergarten ohne schriftsprachliche Kenntnisse bearbeitet werden. Für alphabetisierte Kinder stehen die Textelemente als Lesetexte zur Verfügung. Die Kinder erreichen eine Kommunikationsfähigkeit, die ihnen den Anschluss an den Regelklassenunterricht ermöglicht. Die Teile 3 und 4 sind für die Sprachförderung in mehrsprachigen Klassen der Unter- bzw. der Grundstufe konzipiert. Anhand von Geschichten, Sachthemen und Liedern vertiefen die Kinder ihre Sprachkompetenzen und bauen die für den Schulerfolg ausschlaggebenden sprachlogischen Kompetenzen auf.

Hoppla 1; Buch für Kindergarten bis 3. Schuljahr, 64 Seiten, farbig illustriert, gebunden, Schulpreis Fr. 25.50; CD, Schulpreis Fr. 32.–; Arbeitsheft A und B, Schulpreis je Fr. 9.90; Kommentar für Lehrpersonen mit CD-Rom, Schulpreis Fr. 58.–; Hoppla 2 ab Februar 2011 erhältlich, Schulverlag plus AG, Güterstrasse 13, 3008 Bern, Telefon 031 380 52 52, Telefax 031 380 52 10, www.schulverlag.ch

GEWALTPRÄVENTION FÜR JUGENDLICHE



Die Hemmschwelle der Gewalt bei Jugendlichen sinkt. Auch früher wurde ge-
rauft und geprügelt, doch
wenn der Gegner am Boden
lag, war meistens Schluss.
Heute sind Schlägereien
weniger verbreitet, dafür

wird umso enthemmter zugeschlagen. Eine
verschärfte Bestrafung ist aber nur eine ober-
flächliche und bequeme Lösung dieses Pro-
blems. Das Praxisbuch «Gewaltprävention für
Jugendliche. Ein Trainingskurs für Schule und
Jugendarbeit» enthält ein soziales Trainings-
programm für auffällige Kinder und Jugendli-
che, das vor rund zwei Jahren von der Caritas
entwickelt und bereits erfolgreich eingesetzt
wurde. Anliegen des Kurses ist es, zu lernen,
mit Worten statt mit Fäusten umzugehen und
Perspektiven zu entwickeln statt Perspektiv-
losigkeit zu beklagen.

Gewaltprävention für Jugendliche; Ein Trainings-
buch für Schule und Jugendarbeit, Paperback,
66 Seiten, Preis Fr. 21.30, Verlag an der Ruhr
GmbH, Alexanderstrasse 54, D-45472 Mülheim
an der Ruhr, www.verlagruhr.de

DIE SCHULE – BUBENGERECHT 13. IMPULSTAGUNG

Die regelmässig vom Netzwerk Schulische
Bubenarbeit durchgeführten Impulstagungen
haben zum Ziel, möglichst viele Personen aus
dem schulischen und schulnahen Bereich zu
erreichen und für die Thematik der Schuli-
schen Bubenarbeit zu sensibilisieren. Die
Impulstagungen sind niederschwellige Veran-
staltungen für Männer und Frauen, bei denen
keinerlei vorgängige Auseinandersetzung mit
dem Thema notwendig ist. Mit den Tagungen
ist es möglich, regional Impulse zu geben

und/oder aktuelle Fragen aus der Öffentlich-
keit aufzugreifen.

Referate zu Leitgedanken der Schulischen
Bubenarbeit und zu deren Nutzen und Rea-
lität im Rahmen des Schulalltags für Frauen
und Männer führen in die Thematik ein und
vermitteln den Teilnehmenden erste Ideen
und Impulse. Diese können dann in zwei
Workshops, die aus einem breiten Spektrum
gewählt werden können, vertieft werden.

13. Impulstagung «Die Schule – bubengerecht!»;
Samstag, 29. Mai 2010, Olten; Anmeldeschluss:
7. Mai 2010; Anmeldung und Info via Netzwerk
Schulische Bubenarbeit NWSB, Postfach 101,
8117 Fällanden, Tel. 044 825 62 92;
nwsb@nwsb.ch, www.nwsb.ch
(online-Anmeldung möglich)

FINAL WETTBEWERB PUSA 2010

Bereits zum zweiten Mal hat die PHZ Luzern
zusammen mit dem Schulverlag Bern den
Wettbewerb PUSA (Projekte und selbstständi-
ge Arbeiten) ausgeschrieben. Am 19. Juni
2010 findet der Wettbewerbsfinal statt, bei
dem die besten Projektarbeiten und Selbst-
ständigen Arbeiten von Sek I-Schülerinnen
und -Schülern prämiert werden. Dieses Jahr
beteiligen sich Jugendliche aus der ganzen
Deutschschweiz am Wettbewerb. Zur Finalver-
anstaltung vom 19. Juni 2010 im Südpol
Luzern sind Interessierte herzlich eingeladen.
Anmeldung erforderlich.

Anmeldung und weitere Infos unter
www.schulverlag.ch/pusa

Attraktive Ausstellungen locken ins Museum

Museumstipps (auch) für Schulklassen

Der Frühling bringt nicht nur neues Leben und neues Grün, sondern auch attraktive Ausstellungen mit sich. Vorliegend stellen wir einige aktuelle Angebote vor, die nicht zuletzt auch für Schülerinnen und Schüler sowie Lehrpersonen attraktiv sind.

LANDESMUSEUM, ZÜRICH

«Zauber Berge. Die Schweiz als Krafraum und Sanatorium»



Banken und Berge, sichere Städte und pünktliche Züge gehören zum Image der Schweiz. Gesunde Luft und sauberes Wasser, Thermalbäder, Höhenkurorte und natürliche Lebensmittel ebenfalls. Die

Alpenmilch zum Beispiel oder das Bircher-müesli. Die Ausstellung beginnt mit einer historischen Stereoschau, ergründet den Ruf der Schweiz als Gesundheitsparadies und schlägt den Bogen von Albrecht von Hallers Alpengedicht zur Lebensreformkolonie auf dem Monte Verità, zur Bircher-Benner-Klinik auf dem Zürichberg, zu den Höhenkliniken in Leysin und Davos, zur Ovomaltine und zur Monumentalskulptur «Die Sonnenanbeterin» auf der Zürcher Landiwiese. Überraschende Exponate werfen ein neues Licht auf die Schweizer Gesundheitslandschaft ausserhalb der Operationssäle.

Landesmuseum Zürich, Museumstrasse 2, 8001 Zürich. Die Wechselausstellung «Zauber Berge. Die Schweiz als Krafraum und Sanatorium» dauert vom 26. März bis 15. August 2010 und ist von Dienstag bis Sonntag von 10 bis 17 Uhr, an Donnerstag Abenden bis 19 Uhr geöffnet. Informationen und schriftliche Anmeldungen für die Führungen und Workshops unter www.zauberberge.landesmuseum.ch

MUSEUM FÜR URGESCHICHTE(N), ZUG

**Sonderausstellung
«Merkur & Co.»**



Religion und Kult waren in der römischen Schweiz allgegenwärtig. Man begegnet ihnen in Hausnischen, an Wegkreuzungen, an Herdstellen und sogar im Hinterhof.

Die Sonderausstellung «Merkur & Co. – Kult und

Religion im römischen Haus» nimmt einen mit in eine Welt des römischen Kultes jenseits der grossen Tempel und pompösen Feste. Auf einem Rundgang durch ein römisches Haus lassen packend inszenierte Originalfunde und Repliken die Rituale, die den Alltag vor 2000 Jahren prägten, lebendig werden.

Eine uns fremde Welt – oder vielleicht doch nicht? Bilden Sie sich selbst ein Urteil und melden Sie sich für eine der speziellen Führungen für Gruppen an. Entdecken Sie den Kult rund um Merkur und Co. Und erleben Sie hautnah ein römisches Opferitual.

Museum für Urgeschichte(n), Hofstrasse 15, 6300 Zug; Die Sonderausstellung «Mercur & Co. – Kult und Religion im römischen Haus» dauert vom 31. Januar bis 20. Juni 2010 und ist geöffnet jeweils von Dienstag bis Sonntag von 14 bis 17 Uhr. Weitere Informationen zu den Veranstaltungen, den Workshops und speziellen Angeboten für Schulklassen sind erhältlich unter www.museenzug.ch/urgeschichte

SCHWEIZERISCHE NATIONALBIBLIOTHEK, BERN

Schweizer Reize. Die Schweiz in Reiseführern



Die Schweiz hat ihren Reiz. Dies wird von der Vielzahl der Touristen, die sie jährlich besuchen, bestätigt. Was zieht die Menschen an? Wie wurden Neugierige früher auf die Schweiz als Reise-land aufmerksam?

Nirgends erhalten wir so facettenreiche Antworten wie in Reiseführern. Die Nationalbibliothek beherbergt eine grosse Sammlung von Reiseführern über die Schweiz

aus verschiedenen Epochen und Kulturkreisen. Diese zeugen von den Bedürfnissen und Interessen Reisender aus vergangenen Zeiten. Heutzutage muss ein Reiseführer vor allem praktisch sein: handlich im Format, stabil und leicht in der Ausführung, logisch im Aufbau. Nebst dem Zugang zu den bekanntesten Sehenswürdigkeiten soll er auch Insider-Tipps preisgeben, welche Entdeckungen abseits der Masse ermöglichen. Spezialführer begleiten Neugierige zu abgelegenen Grillplätzen, lauschigen Badestränden, vergessenen Wegkreuzen, schrillen Luxusboutiquen oder ausgefallenen Hotels. Im Spiegel dieser Bücher erscheint die Schweiz als vielfältiges Land von nahezu unbegrenzten Möglichkeiten.

Schweizerische Nationalbibliothek, Hallwylstrasse 15, 3003 Bern. Die Ausstellung «Schweizer Reize. Die Schweiz in Reiseführern» dauert vom 12. März bis 27. Juni 2010 und ist an Werktagen geöffnet von 9 bis 18 Uhr, an Wochenenden von 10 bis 17 Uhr. Informationen sowie Anmeldungen für Gruppenführungen unter www.nb.admin.ch/ausstellungen

Ch.Aerne Schul- und Bürobedarf

**Olensbachstrasse 3
9631 Ulisbach
Telefon 071 / 988 47 44**



Lernen Sie den Mac kennen. Das ultimative PC-Upgrade.

AA , D A C A AC - E A A A A , A

Wir sind die Apple Education Spezialisten in Ihrer Nähe.



Data Quest AG
Pilatusstrasse 18
6003 Luzern
Tel. 041-248 50 70
Fax 041-248 50 71

Data Quest AG
Bacherstrasse 11
6300 Zug
Tel. 041-725 40 80
Fax 041-725 40 81





**Jetzt hat Sebastian Riesen
bestimmt wieder den
guten Rotwein aufgemacht.**

Nur wen man gut kennt, kann man auch gut beraten. Zum Beispiel über eine Eigenheim-Hypothek.

Bei der Schwyzer Kantonalbank machen wir Ihnen den Kauf eines Eigenheims einfach. Zum Beispiel mit einem unkomplizierten Finanzierungsmodell, bei dem Sie nur 10 Prozent Eigenkapital einbringen und erst noch von speziell vergünstigten Dienstleistungen samt Zinsbonus profitieren. Gerade weil wir die

Lebensumstände unserer Kunden und die örtlichen Verhältnisse gut kennen, wird Ihr Traum vom Eigenheim schon bald Realität. Kommen Sie bei uns vorbei, damit wir Sie und Ihre Ziele besser kennen und verstehen lernen. Und Sie auch dementsprechend beraten können.

www.szkb.ch

 **Schwyzer
Kantonalbank**